

**Ersteintrag** flüchtig  
 ...  
**Abonnementpreis**  
 monatlich 80 Pf.  
 ...  
**Die Neue Welt!**  
 ...  
 ...  
 ...



**Infektionsgebühr**  
 ...  
**Inferte**  
 ...  
 ...

**Sozialdemokratisches Organ**

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Buerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
 Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schmeinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga  
 und die Mansfelder Kreise.  
 Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

**In letzter Stunde!**

Eine weltumfassende Wirtschaftskrise verheert seit Jahresfrist durch Arbeitslosigkeit und Entbehrung die Volkswirtschaft in unserem Vaterlande.  
 Gleichzeitig offenbarte sich die Anstößigkeit und Unfähigkeit des perfekten Regiments durch eine Reihe von Füllungen aller Welt. Unruhe und Empörung darüber, die Räume eines einzelnen entscheidend sein kann für das Schicksal eines großen Volkes, loberten in ganz Deutschland empor. Der Weltkrieg fand seinen Widerhall auch im Reichstag.  
 Mehrere Parteien gaben ihrem Unwillen über diese schmachvollen Zustände kräftigen Ausdruck. Aber den großen Worten sind keine Taten gefolgt. Alle Anregungen und Anträge der Sozialdemokraten, die eine sofortige Stärkung des Reichstages gegenüber der Macht des Kaisers und der Bureaucratie verlangten, wurden von den anderen Parteien niedergestimmt. Die Reichstagsmehrheit behielt selbst vor Ausführung derjenigen Machtmittel, die dem Reichstag jetzt schon zur Verfügung stehen.  
 Nach wie vor werden also die einflussreichen Interessenterrände der Großgrundbesitzer, der Großindustriellen und der Großkapitalisten durch unkontrollierbare Hintertreppeneinflüsse den maßgebenden Einfluss auf die Regierung ausüben können. Nach wie vor werden die Klasseninteressen unbedingt die Oberhand behalten über die Arbeiterinteressen. Nach wie vor steht das Reich, das ohne Waffen und Waffen der Vorkriegszeit fast vollständig über Nacht in einen Krieg verwickelt werden kann. Nur wenn das Volk durch seine Vertreter über Krieg und Frieden entscheiden kann, nur wenn der Reichstagsrat und die Minister dem Reichstag wirklich verantwortlich sind, nur wenn Berufung und Entlassung der Minister nicht mehr abhängig von Wille oder Laune eines einzelnen, ist das deutsche Volk vor der Wiederholung solcher Misslagen geschützt, wie wir sie im November erlebt haben. Die Erwartungen des Volkes wurden schmachvoll getäuscht!

Statt neuer Rechte haben wir neue Lasten in Aussicht.  
 In der Zeit schwerster wirtschaftlicher Bedrängnis wird der arbeitenden Bevölkerung zugemutet, jährlich 500 Millionen Mark neuer Steuern aufzubringen. Von Jahr zu Jahr sind die Ausgaben für Meer und Marine gestiegen bis zur ungeheuerlichen Summe von 1500 Millionen Mark im Jahr. In einer Einschränkung der Ausgaben und damit der Ausgaben, sind die Regierung und die herrschenden Parteien nicht zu bewegen gewesen. Vor wenigen Tagen erst wurde ein Antrag der Sozialdemokratie, mit England wegen Einschränkung des Flottenbaus zu verhandeln, vom Reichstag abgelehnt.  
 Werden aber die Ausgaben nicht eingespart, so ist die weitere Erhöhung der Steuerlasten die unvermeidliche Folge. Die Vertreter der besitzenden Klassen und die Regierung, die für diese Klassenpolitik verantwortlich sind, wissen aber die dadurch entstehenden gewaltigen Mehrausgaben auf die Schultern der besitzenden Klassen abzumalen. Einig sind sie darin, daß mindestens 400 Millionen Mark durch Belastung des Massenverbrauchs aufgebracht werden sollen. Gegen diese indirekten Steuern treten nur die Sozialdemokraten auf. Streift sich zwischen den Vertretern der Besitzinteressen nur darüber eintracht, ob und wie noch etwa 100 Millionen Mark mehr durch direkte Reichsteuern aufgebracht werden sollen. Gegen die Einführung einer Klassensteuer werden sich erhebt die Agrarier. Sie fürchten, daß durch die Bestimmung der Erbschaftsteuere die großen Steuerinteressen an den Tag kommen und künftig unmöglich gemacht würden.  
 Noch sind diese Interessentkämpfe nicht zum Abschluß gekommen. Noch ist es Zeit einzugreifen.  
 Männer und Frauen des arbeitenden Volkes! Erhebt eure Stimme und zeigt den herrschenden Klassen, daß ihr nicht gewillt seid, euch weiter so behandeln zu lassen!  
 Protestiert gegen weitere indirekte Steuern!  
 Protestiert gegen das verwerfliche, völkerverheerende Wirtschaften!  
 Protestiert gegen verfallenes Regiment und Beamtenwirtschaft!  
 Verlangt Rechenschaft von Euren Abgeordneten wegen ihres Nichtachtung der Volkswirtschaft!  
 Fordert die Festsetzung der Nation und die Demokratisierung des öffentlichen Lebens in Staat und Reich!  
 Berlin, den 2. April 1909.  
 Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages.  
 Der Vorstand.

**Post-Sozialismus.**

In sozialistischen Agitationschriften dient der Postbetrieb oft als Beispiel für die Zweckmäßigkeit einer sozialistischen Regelung der Produktion. Die Verteilung der bestehenden Ordnung überflüssigen die privaten Unternehmungen, die durch ihre gegenseitige Konkurrenz erzwungen seien, den Bedürfnissen der Konsumenten möglichst, gut und billig zu genügen. Sie fragen, wie es überhaupt möglich sei, irgendein allgemeines Volksbedürfnis durch eine einzigen zentralisierten Betriebsbetrieb zu befriedigen. Als Antwort weisen die Sozialdemokraten dann auf den Post- oder den Eisenbahnbetrieb hin.  
 Aber von einer anderen Seite, von Anarchisten und Mandchinerliberalen, wird derselbe Postbetrieb nicht weniger gegen den Sozialismus ausgebeutet. Gerade dieser Postsozialismus führen sie als ein abschreckendes Beispiel an, das uns das Verlangen nach Vermehrung der zentralisierten Staatsbetriebe gründlich austreiben könnte. Die unteren Beamten sind rechtlos, während der Dünkel und die Unfähigkeit der leitenden Beamten den fortwährenden Verger des Publikums über die Nichtständigkeit der Organisation wesen. All diese Mängel sind bei der letzten Behandlung des Postgesetzes im Reichstage wieder einmal geall beklagt worden. Aber sie sind keine speziellen reichsbesonderen Mängel; in Frankreich wird womöglich noch schlimmer geklagt als hier. Wir haben unseren Postbetriebe, aber sie haben ihren Sinn, dessen Gültigkeitsbereich den Posten Postbetrieb hervorzieht. Gehen wir hinein daselbst System. Das beweist, daß dieser Staatssozialismus notwendig zu der Herrschaft einer unfähigen Bureaucratie werde, die noch schlimmer sei, als die Herrschaft der Privatunternehmer.  
 Wie erklärt sich dieser Widerspruch?  
 Es ist vollkommen richtig, daß der Postbetrieb als Beispiel für die Zweckmäßigkeit einer sozialistischen Betriebsordnung dienen kann. Man denke sich nur den Fall, daß die Beförderung von Briefen und Paketen dem Privatbetrieb überlassen wäre. In jedem Städtchen befinden sich dann mehrere mit einander konkurrierende Unternehmer, die durch Kellame einander die Briefe der Kunden abzuliegen versuchen und alle ihren eigenen Verkehr mit anderen Städten und ihre eigenen Briefträger haben würden. Durch diese enorme Verschwendung würden die Postkosten, trotz der Konkurrenz, bedeutend höher sein als heute. Zwar würden die Unternehmer einander in den Großstädten zu unterbieten haben, aber dafür müßten die Bauern entsetzliche und schwer zugängliche Dörfer durch Postboten besuchen. Hier steht jeder klar, daß nur ein einziger Monopolbetrieb die Organisation schaffen kann, die eine rasche, sichere und gleichmäßig billige Briefbeförderung ermöglicht.  
 Die Notwendigkeit eines raschen und billigen Briefverkehrs für die ganze Bourgeoisie hat bewirkt, daß die kapitalistischen Regierungen überall diese sozialistische Organisation eingeführt haben. Der kleine Privat-, das ein einzelner Betriebszweig der Profitlust der Kapitalisten entzogen wurde, konnte neben dem Schaden, der der ganzen Klasse, der ganzen Gesellschaft, an einem schlecht gegeraten Postverkehr erwachsen würde, nicht in Betracht kommen. Deshalb mußte hier das Prinzip des Privatbesitzes geopfert werden.  
 Es kam noch etwas hinzu. Dieselben Gründe sprechen ja auch überall für eine Verstaatlichung der Eisenbahnen, ohne daß diese deshalb, z. B. in England, stattfindet. Auch eine Verstaatlichung der Bergwerke und Güter in Deutschland, damit die Syndikate nicht mehr alle Eisen- und Kohlenkonsumenten schrecken können, wäre im Interesse der Masse der Kapitalisten. Aber hinter den Eisenbahnen in England und den Bergwerken in Deutschland stehen mächtige Kapitalistengruppen, die sich dem Gesamtinteresse der ganzen Klasse widersetzen. Der Staatspostbetrieb wurde eingeführt, als sich auf diesem Gebiete noch keine mächtigen Sonderinteressen hatten bilden können; daher steht die Einführung glatt ohne Widerspruch konstatiert.  
 Aber ein sozialistisches Prinzip läßt sich in einer kapitalistischen Gesellschaft nicht durchführen, ohne zugleich einen kapitalistischen Charakter anzunehmen. Das Organ, das hier als Vertreter der Allgemeinheit auftritt, ist der kapitalistische Staat, der in Wirklichkeit nichts anderes als der Vertreter der Kapitalistenklasse ist. Die Kapitalisten sind nicht geneigt, die Proletarier, die sie in ihrem gemeinsamen Dienst haben, anders zu behandeln, als die Proletarier, die jeder in seinem Privatbesitz ausbeutet. Daher ist Staatssozialismus genau daselbe wie Staatskapitalismus; tritt der kapitalistische Staat als Unternehmer auf, so ist er notwendig ein staatlicher Ausbeuter. Und zwar ein Ausbeuter, der viel mächtiger als der einzelne Privatunternehmer ist.  
 Aber damit ist der Charakter des Staates und der Staatsbetriebe nicht erschöpft. Die Staatsgewalt ist nicht bloß ein Vertreter der Kapitalistenklasse, sie bildet auch in den verschiedenen dieser Vertreter eine eigene Klasse, die Bureaucratie. Und diese Klasse macht sich bis zu einem gewissen Grade von der Bourgeoisie unabhängig und vertritt ihre eigenen besonderen Interessen oft gegen das Interesse der Klasse, in deren Namen sie regiert.  
 Die Bureaucratie bilden eine Klasse von Ausbeutern. Sie sind Angehörige der besitzenden Klasse, die aus ihren Posten bei möglichst wenig Arbeit einen schönen Gehalt beziehen. Diese höheren gut bezahlten Posten stehen gut veranlagten Proletariatskinder nicht offen, da sie bestimmte, zwar

nicht schwere, aber kostspielige Studien erfordern; sie bleiben als Fortgangsinstitut den Kindern der höheren Klasse vorbehalten. Wie die ganze scheinbar zweckdienliche Staatsgewalt sich als Selbstzweck betrachtet, so sehen diese höheren Beamten im Staatsbetriebe sich selbst nicht als verantwortungsvolle Diener des Publikums an, sondern das Publikum ist für sie da. Kein Wunder, daß sie kein höheres Ideal kennen, als ruhig ihr Gehalt zu beziehen, daß sie eine Abneigung gegen alle Änderungen haben, die ihre Ruhe stören, und daß ein verändertes Bureaucratensystem eintritt.  
 Nicht also die Tatsache, daß Staatsbeamte statt Privatleute einen Dienst befragen, ist die Ursache einer Arbeiterwirtschaft, sondern die Tatsache, daß diese höheren Beamten sich zugleich als Mitglieder einer herrschenden Klasse betrachten, die glauben, die ganze Gesellschaft sei nur dazu da, ihnen ein schönes Leben bei geringer Arbeit zu verschaffen. Daher müssen Staatsmonopole unter dem Kapitalismus notwendig zu einer Wirtschaft parastatistischer Bureaucratien führen. Der Verger, den die Bourgeoisie darüber empfindet, ist also im Grunde nur Verger über ihre eigene kapitalistische Natur. Eine Welle gegen den Sozialismus kann aus der Eigenart des kapitalistischen Staates nicht geschmeißt werden.  
 Das Ziel der Sozialdemokratie besteht daher auch nur zur kleinen Hälfte in der Erhebung der Privatbetriebe durch Staatsbetriebe. Der wichtigste Hauptpunkt ist die Demokratie, die Herrschaft der Arbeiterklasse über den Staat, die Aufhebung der Herrschaft der besitzenden Klasse.

**Zeppelin und der Luftmilitarismus.**

Die Luftzeit des Grafen Zeppelin vom Bodenre nach München ist ein epochales Ereignis in der Kulturgeschichte der Menschheit. Das ein Aufschwung ist unermessen, das für diese Zeit ein so weit entlegenes Ziel zu wählen, daß er dieses Ziel auch wirklich erreicht und dann wieder seinen Kurs heimwärts wendet, ist, fast Menschen leben, auf Erden nur ein Traum gewesen und wird in diesen Tagen wirklich. Das Gefühl der Größe eines solchen Augenblicks drängt sich allen so unmittelbar auf, daß jedes Wort, das darüber gesprochen oder geschrieben wird, wie eine Banalität klingt.

Anderer aber als vom Standpunkte der Kulturgeschichte, die mit weitesten Zeiträumen rechnet, sind die wunderbaren Reisen Zeppelins für die Gegenwartspolitik zu werten. Die Reise nach München hat die prinzipielle Lösung eines früher für unlösbar gehaltenen großen weltlichen Problems gebracht, darin liegt ihre kulturgeschichtliche Bedeutung. Wenn aber Leute diesseits und jenseits der Nordsee davon reden, daß eines Tages eine deutsche Luftflotte von fünf bis hundert oder Tausend Zeppelinen über England erscheinen, London beschießen und eine Invasionarmee landen könnten, so sind das weiter nichts als kindliche Fabeln. Denn die neue Welt des Grafen Zeppelin hat abermals gezeigt, daß man mit einem Willen vierter Klasse in der Lufthöhe heute immer noch bedeutend billiger, bewusster, sicherer und rascher fliegen kann als mit einem Millionen Reichthum. Die Luftschiffahrt befindet sich heute trotz ihrer wunderbaren Fortschritt immer noch im Stadium des Experiments, und ihre Bedeutung für die militärischen Kraftverhältnisse ist noch außerordentlich gering. Niemand leugnet die Möglichkeit, daß das lenkbare Luftschiff zu einem Entsetzen einfliegen, geradezu furchtbaren Kriegserfolg „vervollkommen“ werden könnte, aber niemand vermag auch zu sagen, wieviel Jahre oder Jahrzehnte nötig sein werden, um dieses Ziel zu erreichen. Die Hoffnung braucht nicht aufgegeben zu werden, daß noch ein „juwelierartiges“ Kriegsluftschiff in Aktion tritt, eine Vereinbarung unter den abklärten Völkern durch die Arbeiterklasse erzwungen wird, die es ihnen möglich macht, lieber den großen Ausgaben aufbauender Kultur nachzugehen, statt auf immer neue Werte der Zerstückung zu sinnen.

Vielleicht hat es einmal eine Zeit gegeben, in der man die nicht minder epochenmachende Entdeckung des Feuers preis, weil man dadurch der Notwendigkeit entgehen konnte, Menschen tödlich zu verheeren zu lassen. Die Feuerbestimmungen, die unsere Vorfahren über die Erfindung des Feuers Zeppelins annehmen, entspringen einem ähnlichen Gedanken. Man freut sich eines großen Kulturfortschritts, weil man in ihm ein Mittel erblickt, Kultur gründlich zu zerstören. Aber da der Gebrauch des Feuers den Rationalismus überlebt hat, ist wohl auch die Hoffnung berechtigt, daß das lenkbare Luftschiff den Militarismus überleben wird!

**Politische Uebersicht.**

Halle, den 3. April 1909.

**Reichstagsferien.**

Der Reichstag ist am Freitag in die Ferien gegangen. Die allgemeine Erfindung, das notwendige Resultat aufreißender Dauerfragen, derhindernde bei der Erledigung der sehr umfangreichen Etatfrage größere Debatten. Die produzierten Sachverständigen, die beim Kolonialrat vom national-liberalen Stadtrat Arning und vom Sozialistenvorstand Trendelenburg wurden, fanden vom Staatssekretär Dernburg recht verständliche Zurückweisung.



Trotz der allgemeinen Verleumdung wurden am Freitag zwei Sitzungen abgehalten. Und das kam so. Bei der Abstinenz über eine sehr angelegte Zentrumsresolution, die den Umfang der Abstinenzbeschränkung befristet will und gegen die der Reichstag erklärte, flog das Haus wegen Beschlussfähigkeit aus. In der neuen Sitzung wurde die Resolution mit großer Mehrheit angenommen. Die Konventionen stützten sich nur ja recht hart auf Wäutern zu kommen, für die vorher umgekehrte Resolution eine sehr notwendige Qualifikationsbedingung, dieser modernen Beamtenklasse, angenommen. Und dann quittierte allgemeiner Beifall die wohlwollenden Ovationen des Präsidenten und man trennte sich, um sich für die sommerliche Steuerfestung zu stärken. Am 20. April, dem ersten Sitzungstage nach den Ferien, stehen allerdings nur Petitionen auf der Tagesordnung.

### Die gesetzgeberische Arbeit des Reichstags

Seit dem Beginn des laufenden Sessionsabschnitts sind die folgenden Gesetze verabschiedet worden: Eine Gewerbesteuerreform, die sich auf den Brauereibezug bezieht, das Weingesez, die Novelle zum Doppelbesteuerungsgesetz, das Gesetz über die Postbeschlagnahme mit Überschreitung der Grenzen, das Gesetz über die Einwirkung der Armenunterstützung auf öffentliche Rechte, die Novelle zum Wechselgesetz, das Gesetz über die Preisfeststellung beim Markthandel mit Getreide sowie das Gesetz über die Kraftfahrzeuge. Außerdem sind vom Reichstage erledigt worden zwei internationale Abkommen, und zwar der Handelsvertrag mit dem Vereinigten Königreich und das Übereinkommen zwischen Deutschland und Serbien über den gegenseitigen gewerblichen Rechtsschutz.

### Der Stuhl des Staatsministers

Das preussische Dreiklassenhaus zeigt sich seit drei Tagen auf der Höhe seiner gesetzgeberischen Leistungen. Die diesjährige Schuldenabnahme gab etwa 100 Abgeordneten Veranlassung, gerade für ihre Wahlkreise neue Kandidaten zu fordern. Wie jede Selbstkritik behauptet, daß nur ihr Stuhl der trockenste ist und daß nur ihr Stuhl am meisten gestunken wird, und wie jede Selbstkritik behauptet, daß nur ihre Prokruste irgend welchen Wert haben, so behauptete jeder dieser 100 Abgeordneten, daß nur die von ihm verlangte Wahl notwendig sei und im Interesse des weiteren Gedeihens Preußens liege. Dem Schaulustigen wohnten freiwillig sechs Zuhörer aus den Tribünen bei. Man muß diesen Reuten wegen ihres Verortens unbedingte Hochachtung zollen. Inzwischen wird der Präsident, ein Schriftführer, ein Geheimrat und sechs Diener regelmäßig im Saal aufzuhalten. Außerdem immer die jeweils vier nächsten Reihen anzuweisen. Natürlich wird jedes Mitglied die Rede, seinen Angehörigen im Vorfeld bringen, was ja der ganze Zweck der Sitzung ist. Die Abgeordneten wollen ihren Wählern gegenüber dilligant präparieren. Wäutern doch nur einmal einige solcher Räuber aus Willkallen, Stillsitzen und anderen Gefilden unferes lieben Orients nach Berlin kommen und sich ansehen, welchen Eindruck die Rede seines Vertreters auf die leeren Bänke macht. Nach dieser dreitägigen Arbeit war das Haus erschöpft und gab sich der wohlverdienten Ruhe der Dixerferien hin.

### Die weimariſche Wahlrechtsreform.

Am 1. April begannen im Weimariſchen Landtage die Verhandlungen in der Wahlrechtsfrage. Am ersten Tage wurde nicht einmal die allgemeine Beratung zu Ende geführt. Außer den Eventualanträgen hat Genosse Wandert im Ausmaß 21 Abänderungsanträge gestellt. Präsident v. Rotenbach bezeichnet dies als eine bedauerliche, schlaue Taktik der Sozialdemokratie. Sie beweise damit, daß sie, wenn auch nur Schritt für Schritt, ihrem Ziele immer näher komme. Die Regierung gab die Erklärung ab, daß sie sich mit aller Entschiedenheit gegen den Antrag und eine weitere Beschränkung der passiven Wahl durch Befreiung des Wohnortes für die Abgeordneten wenden müsse. Gegen die Verfrüherung der Wahlrechtsperiode, sowie gegen die Herabsetzung des Wahlalters auf 23 Jahre wolle sie keine weiteren Einwendungen machen. Der Reichstag erklärte sich mit der Veräußerung des Wahlalters einverstanden, (1) da Erne die Sozialdemokratie nicht so viel Stimmungen betreiben. Genosse Wandert wendete sich scharf gegen die Vorlage und hielt den Liberalen ihre Wandlungsfähigkeit vor.

### Christliche Steuerbeiträge.

Mit großer Entrüstung weisen die Agrarier die Behauptung der Liberalen zurück, daß sie sich von den Steuern zu drücken pflegen. Trotzdem beweisen eine ganze Menge Beispiele das Gegenteil. Ein Hofener Blatt stellt fest, daß der Besitzer zweier Rittergüter in der Provinz Posen, der auch seinen Kindern Rittergüter gekauft hatte, jährlich — 40 M. Einkommensteuer zu bezahlen hat, weil er bei der Selbsteinschätzung ein jährliches Reineinkommen von 1800 bis 2100 M. angegeben hatte. Die Behauptung des Professors Delbrück, daß den Agrariern gegenüber außerordentliche Nachsicht bei der Selbsteinschätzung geübt wird, wird auch durch dieses Beispiel neuerdings bewiesen.

Während führt der konservativste Professor De la Rüe seinen Kampf gegen die agrarische Gewohnheit des Steuerunterschneidens mit unermüdlicher Schärfe weiter. Aus der großen Anzahl von Beispielen, die er im April bei der konservativsten, preussischen Landtag anführt, seien einige herausgegriffen. Eine Dame im Osten besitzt ein Gut von weit über eine Million Mark Wert. Sie hat daranz 500 000 M. Hypothekenschulden und bezahlt — 60 M. Einkommensteuer. — Ein Giebelbesitzer in der Provinz Brandenburg erhielt von einer Wohnstättenliste eine Hypothek, nachdem er eine Jahresrechnung von 30 000 M. nachgewiesen hatte. Später wurde festgestellt, daß er sein Einkommen bei der Steuerveranlagung auf 4500 M. angegeben hatte.

Ein Gutbesitzer in Pommern deklarirte 18 M. Ertrag vom Gekter, gar dann seine Schulden ab und hatte dann fast gar keine Steuer zu bezahlen. — Ein Bauer aus demselben Dorf deklarirte 82 M. vom Gekter. Als ein Mitglied der Veranlagungskommission verurtheilt trug: „Ich denke, der Boden ist dort so mitterel, daß bloß 18 M. herauskommen.“ belehrte die Majorität der Veranlagungskommission, daß dies dabei komme, weil bei der Separation die Wäutern die „feinen Stellen“ nach bekommen haben, während die Grobgräber sich mit dem „Inland“ begnügen müßten. Eine kleine Finte! Ein höherer Beamter aus Pommern stellte fest, daß Grundbesitzer, die sich ihrer Grundbesitz veräußerlichen Aufkauf, 20 000 M. jährlich ausgeben, mit 15—1800 M. jährlichem Einkommen eingeschätzt sind. Bei den Bauern herrscht vielfach die Gewohnheit, als Einkommen den Betrag anzugeben, den sie am Jahresabschluss auf die Sparkasse tragen. — Ein Weidwäutern in Thüringen hat festgestellt, daß in einem kleinen

Orte derselben ein Fabrikarbeiter 1,35 M., der reichste Bauer 1,75 M. Steuern bezahlt.

Wer in den Veranlagungskommissionen auf eine schärfere Geranzigung der einzelnen Klassen dränge, könne sicher sein, das nächste Mal nicht wieder in die Kommission gewählt zu werden.

Diese keine Miltentese ist um so beweiskräftiger, als sie aus einer streng konservativen Zeit stammt.

Der „Mabberabstahl“ heidet die motorische Steuerföher der Agrarier in folgende Verse:

Seh ich den Agrarier,  
„Höchstens“ Guts- Besaher,  
„Wilt“ mir stels im Drogen einen Stih,  
Wiesen, Park und Schloffer,  
Stall voll oder Kähler —  
Doch Einkommensteuer gahlt er nich!  
Mittags Gummern schlief er,  
Abends pickelt Gekt er,  
Lebt von Klotzpoln bis zur Nacht entwich;  
Schönste Spintenbröter  
Striegen seine Röter —  
Doch Einkommensteuer gahlt er nich!

Dann hat auch'n Sohn er,  
Dienst bei der Dragooner,  
Kost' fünfshundert Meter monatlich,  
Brauchen tu's der Franz ja,  
Und der Oke kann's ja —  
Doch Einkommensteuer gahlt er nich!  
Lächel — seines Reichthum! —  
Wilt ein Altkahser,  
Vater sagt: „Denn nimm ihn dir ihn dich!“  
Mittigst: Nih von Kappen:  
Hundert braune Lappen — — —  
Doch Einkommensteuer gahlt er nich!

### Deutsches Reich.

— Die Reichsverfassungsänderung, am Donnerstag vom Bundesrat den zutändigen Ausschüssen überwiesen worden ist, wurde am Freitag abend veröffentlicht. Wir geben in der nächsten Nummer die wichtigsten Bestimmungen daraus wieder.

— „Erparnisrat“ beim Etat. Der Reichstag hat bei der Etatsberatung in diesem Jahre insgesamt 15 505 155 Mark gespart, und zwar rund 10 Millionen im Etat für das Reichsheer, 5 Millionen im Postetat, der Rest verteilt sich auf die übrigen Etats. Statt 2 865 400 018 Mark wurden nur 2 850 013 863 M. benötigt.

— Hungernot in Deutsch-Ostafrika. Die „Deutsch-Ostafrikanische Rundschau“ teilt folgendes mit:

„Von der Hungernot am meisten heimgegriffen sind die östlichen Landstriche Ostafrika, Ukeru und Dololet; auch in Ostafrika. Keni und Keru sind die Nahrungsmittel knapp, aber eine wirliche Hungernot ist dort nicht eingetreten. Grund der Hungernot ist die schon seit zwei Jahren andauernde trockene Witterung. Am östlichen Küstenabsatz wurden bisher nur Bananen angebaut. Die Banane hält bei mangelnder oder schlechter Feuchtigkeit zwar eine Zeitlang aus, dann aber verliert sie gründlich und erholt sich nur langsam. Die Eingeborenen haben selbst einen großen Teil ihres Viehes verkauft, um zum Teil zu Spottpreisen. Die Verteilung von Lebensmitteln hat bereits Anfang Februar begonnen.“

— Die Preisenarrativen und die Raaschsteuer. Der Abgeordnete Pirſt hat sich bei der Sitzung des Reichstags am 30. März erklärt, daß die große Mehrheit seiner Partei der Aushebung der Erbschaftsteuer auf Selbständigen und kinderlose Ehegatten zustimmen werde. Die parteiſpezifische teilekonervative Korrespondenz unterzieht sich nun der Aufgabe, die Erklärung des Pirſtensatzes zu kommentieren. Es werden sichere Garantien für den Grundbesitz verlangt und zwar nach der Richtung hin, daß Objekte, die der preussischen Ergänzungssteuer nicht unterworfen sind, außer Ansatz bleiben müssen, der Grundbesitz ist nach dem durchschnittlichen Ertragswert einzuschätzen und vom Reinertrag ist ein angemessenes Arbeitsentkommen des Wirtschafters in Abzug zu bringen. — Dann wird allerdings zur Besteuerung nicht mehr viel übrig bleiben.

— Die badischen Landtagswahlen sollen diesmal in der zweiten Hälfte des Septembers stattfinden. Die Regierung beabsichtigt, den Landtag früher als sonst einzuberufen.

### England.

Die Flottenstreiter auf der Arbeit.

Im Parlament sind die Debatten über die Seerüstungen beendet, außer dem Haupte werden sie weiter geführt. Der Ausgang ist nicht nach dem Wunsche der Flottenstreiter gewesen; ihnen sind die beschlossenen vier neuen Dreadnoughts nicht genug. So suchen sie weiter die Bevölkerung aufzuregen, eine neue „Aera der Gefahr“ und eine neue Panik herbeizurufen. Dieser Tage sprach Balfour in einer großen öffentlichen Versammlung. Seit drei Jahren werde sie von der konservativen Partei auf die „Gefahr“ aufmerksam gemacht, die dem Land drohe, erst in den letzten 10 Tagen habe die Regierung gesagt, daß sie sich dessen bewußt sei. Es sei der Agitation seiner Fremde zu danken, daß die öffentliche Meinung in England von einer tiefgehenden Besorgnis für die Zukunft des Reiches beherrscht werde, die die Regierung nicht ignorieren könne. Und in jener Versammlung wurde in einer Resolution gefordert, daß acht neue Schlachtschiffe auf Stapel gelegt werden müßten.

Herr D'Aulour hat recht. So erfolgreich sind die chauvinistischen Instinkte in England wohl selten erregt worden, als jetzt. Und so wahr es ist, daß hieran die deutsche Regierung, die jede Diskussion über die Begrenzung der Flottenrüstung von vornherein strikte ablehnte, die Hauptschuld trägt, so sicher läßt auch die Agitation der englischen Flottenstreiter auf eine Lösung der englischen Bevölkerung hinaus, die in einen Schreden gejagt wird, damit die Regierung gestungen werde, mehr Schiffe zu bauen. Denn es liegt bei dem gegenwärtigen Stande und auch nach Fertigstellung der im Bau befindlichen deutschen Schiffe für England noch lange kein Grund vor, den Verlust der Suprematie auf dem Meere befürchten zu müssen.

Nach die Limes“ fährt fort, Gehäufte gegen Deutschland zu bringen. Leider kann sich die chauvinistische Presse des Reiches dabei immer auf Ausprüche und Handlungen der deutschen Presse, Staatsmänner usw. berufen. So sind hüben wie drüben keine, oder einflussreiche Kreise unangenehm bemüht, die gegenseitige Verbeugung zu säubern. Aufgabe der Arbeiterſchaft beider Länder wird es sein, die Absichten der Kriegstreiber zu vereiteln.

### Frankreich.

Sagebrou, 2. April. Infolge neuer Fundgebungen der ausländischen Arbeiter kam es gestern abend zu ersten Zwischenfällen. Die Garnierwerke schritt ein und nahm mehrere Verhaftungen vor. Das Schörrichter verurteilte einen ausländischen Arbeiter wegen Beschädigung der Garnierwerke zu sechs Tagen Gefängnis. Laufende von Demonstrationen gegen durch die Straßen zum Gerichtsgebäude. Umfassende Vorhatsmaßnahmen sind getroffen. Eine große Anzahl Garnierwerke patrouillen umgeben die Stadt, trotzdem befürchtet man weitere Zwischenfälle.

Paris, 2. April. In Metz haben in einer Versammlung eine Anzahl Knopffabrikanten einen Beschluß gefaßt, ihre Fabriken bis auf weiteres zu schließen. Acht Fabrikanten sollen diesem Beschluß zugestimmt haben. Daburch dürften 1800 bis 2000 Arbeiter beschäftigungslos werden. Die Fabrikbesitzer erklärten, daß die Bedingungen, die sie unterzeichnet haben, nicht von ihnen eingehalten werden können. Man befürchtet infolge dieser neuen Wendung der Dinge neue Zwischenfälle.

### Serbien.

Peter ist umjelen. Belgrad, 2. April. In der heutigen Sitzung der Schupshaller wurde eine von 72 Abgeordneten unterschriebene Petition eingebracht, worin die Regierung aufgefordert wird, die Hauptstadt in das JZnere des Landes, eventuell nach Niſch, zu verlegen.

### Die Ungarnischen.

Belgrad, 2. April. Nächsten Sonntag sind hier und in der Provinz große Krottsmeetings gegen den Rückzug der Regierung gegenüber Oesterreich anberaumt.

### Türkei.

Wieder in Konstantinopel gemeldet wird, weisen die türkischen Blätter nachdrücklich auf den Rückfall und die beginnende Hungersnot in einzelnen Gebieten Anatoliens und sogar im reichen Blijet Bruga hin. Die Steuererhebung sei infolgedessen schwierig und die Preissteigerung im Rückstande.

### Parteienachrichten.

#### In letzter Stunde!

Man schreibt uns aus dem Parteibureau in Berlin: Im Anſchluß an den Aufbruch der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und des Parteivorstandes muß eine lebhafteste Protestbewegung gegen die Steuerpolitik und gegen die witterverheerende Flottenpolitik im ganzen Lande eintreten. Nähere Mitteilungen in dieser Angelegenheit erfolgen in der nächsten Lage an die Organisationen.

#### Genossen im Stadtparlament Kopenhagen.

Unter den 20 Vertretern der Sozialdemokratie, die kürzlich bei der Stadterneuerung in Kopenhagen gewählt wurden, sind auch zwei Frauen, die Genossinnen Anna Johansen, Vorsitzende der Abteilung der Herrenschneiderinnen des Dänischen Schneiderverbandes, und Genossin Erna. Organisationsvorsitzende der Druckerarbeiterinnen. Nachträglich ist nun auch eine Genossin in das Stadtparlament eingewogen, Frau Olivia Nielsen, die auch in der Generalkonferenz der Arbeiterverbände und seit 17 Jahren im „Reichlichen Arbeiterverband“ die leitende Stellung einnimmt. Dieser Tage hat ein sozialdemokratischer Stadterneuerer, Genosse Martin Olsen, sein Mandat niedergelegt und hat das beschriebene Amt eines Kommunalrators übernommen. Gemäß dem neuen Kommunalwahlgesetz ging sein Mandat auf den nächsten nicht gewählten Kandidaten derselben Parteiliste über. Am ganzen fin unter den 42 Mitgliedern des Kopenhagener Stadtparlamentes jetzt acht Frauen.

Der Parteitag der ukrainischen Sozialdemokratie, der am Sonntag in Lemberg abgehalten wurde, war von 150 Delegierten aus Galizien besucht, die sich aus Galizien und Landkreisen zusammensetzten. Nach dem Bericht des Genossen Leinitsky über die Tätigkeit der Parteizentrale und nach dem Referat der Abgeordneten Ostapuk und Wihyl, die ausführlich über die parlamentarische Tätigkeit des sozialdemokratischen Verbandes sprachen, wurden einstimmig die Resolutionen gegen den Krieg, für die Gründung der ukrainischen Univerſität in Lemberg angenommen und der parlamentarischen Wirksamkeit des sozialdemokratischen Verbandes die vollste Anerkennung ausgesprochen.

Die Hauptaufgabe des Parteitages galt der Organisation des ukrainischen Proletariats in politischer und gemeinschaftlicher Beziehung. Außerdem wurde die Gründung von Landarbeiterorganisationen und Bildungsvereinen beschlossen. Eine Resolution, die für die Wahlen zur Dorfgemeinde das allgemeine Wahlrecht fordert, wurde angenommen. Als in allem war der Verlauf des Parteitages ein solcher, daß die ukrainische Sozialdemokratie frohen Mutts in die Zukunft blicken kann.

### Kompromißler.

#### Von Peter Schlemihl.

Das Prinzip in seiner Druft tritt der liberale Streiter vor den Kaiser froh und heiter und aus Holz und selbstbewußt. Wie er steht im hohen Saal, schaut er in die Wandentome. Und er läßt mit stiller Bohnen ihren hohen Wärmestrahl. Bei der fell'nen Störtestoff, Die ihm Abgabe bieten, Sofern sich des Herzens Rieten, Kant der liberale Froh. Selig lächelnd fällt er um. Und in seiner Wundtestoffe, Schmilzt zur pulverigen Asche Müllern sein Prinzipium. („Eimpligstimmus.")

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Ueberſicht und Parteinachrichten Paul Hennig, für Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton, Vermischtes und Provinziales Karl Bod, für Lokales und Versammlungsberichte Otto Reubner, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 24 Seiten.



Hamburger Engros-Lager

Leopold

# Nussbaum

Halle a. S.,  
Gr. Ulrichstr. 60/61.

Extra-Angebot  
in

## Damenputz und Konfektion.



„Daisy“

Sehr hütel

Rembrandthut

groß, aus Votagefacht, m. Rund-  
lopf voller Chiffonlage, 8 echte  
Straußfed. u. Bitter-Agaffe garn.

11 50

In einfacherer Ausführung 8 50

Wir unterhalten  
in unserer  
**Putz-Abteilung**  
fortwährend das  
denkbar größte  
Lager lester  
**Saison-Neuheiten**  
in garnierten und  
ungarnierten  
Damen- und  
Kinderhüten  
sowie aller Arten  
**Hutgarnituren**  
vom einfachsten  
bis zum ele-  
gantesten Genre.



Sporthüte

in Mädelformen  
in allen Ausführungen  
und Qualitäten  
1.95 1.45 1.25 95

75

Unsere große,  
unter Leitung  
erster Kräfte  
stehende  
**Spezial-  
Abteilung**  
für Extra-Be-  
stellungen bietet  
volle Garantie  
für  
geschmackvollste  
Ausführung,  
schnellste Be-  
dienung u. größte  
Leistungsfähigkeit



„Wally“

Reizende

Toqueform

handgenäht, a. Strohborte u. Chiffon  
mit 2 Paar farbigen Fügeln und  
breiter Lauffahnd-Garnitur

9 75

In einfacherer Ausführung 7 25

### Putz-Zutaten.

- Strohborsten schwarz und farbig Meter 30 25 20 15 12 95
- Rosshaarborsten schwarz und farbig Meter 15 12 8 95
- Garnier-Selde schwarz und farbig Meter 1.25 95 65 58 95
- Chiffon 100 cm breit, in allen Farben Meter 1.25 1.10 68 95
- Straussfedern Ia. Ware, echt schwarz und weiß 95 75 68 45 95

### Neue Kleiderstoffe.

- Popeline reine Wolle in allen mo-  
dernem Schattierungen Meter 1 25
- Batist reine Wolle, mundervolle zarte  
Farbentöne Meter 75 95
- Rips-Aravers reine Wolle, letzte Neu-  
heit Meter 1 95
- Coteline reine Wolle, hochmodernes  
Gewebe Meter 1 50
- Serge reine Wolle, in großer Farben-  
auswahl Meter 1 10
- Englische Flanelle reine Wolle, mod.  
Streifen in allen Farbenstellungen Meter 1 25
- Tennsflanelle in modernen  
Streifen Meter 45 95
- Fantaslestoffe für Blusen, reis.  
effektvolle Gewebe Meter 75 95
- Blusen-Flanelle Wolf-Imitation,  
entsüßt. Streifen Meter 40 95
- Cheviot reine Wolle, in allen mod.  
Farben Meter 1.50 95 75 95
- Satin Directoire weich fallend,  
glanzreich. Gewebe Meter 3.00 1.95 1 25
- Cachemire Directoire die größte  
Robe der Saison, reis. Farbentöne Meter 3.50 2.10 1 75

### Kinderhüte.

- Matrosenhut, weiß, mit farbigem  
Band garniert 1.75 1.25 95 95
- Matrosenhut, breit, mit Atlasband  
garniert 95 65 58 95
- Frauenformen in Bast u. Fantasie-  
geflecht 3.50 2.25 1.45 1.25 95 95
- Glockenhut, engl. garniert, mit Samt-  
band oder Ribbands-  
Garnitur in allen Farben 5.75 4.50 3 45

### Neue Konfektion.

- Aussergewöhnlich  
billig! **Seiden-Batist-Kleid „Leda“** 5 75  
weiß, mit Valenciennes-Spitzen 16.75 10.50 **Sehr  
preiswert!**
- Frühjahrs-Paletot „Oly“, aus  
den neuesten  
Robestoff, mit apart. Besatz. 7.50 6.75 6.50 4 50
- Frühjahrs-Paletot „Nansen“  
neuest. Fasfions,  
ap. Besatz. m. Knopfgarn. 19.50 15.50 12.75 8 50
- Kostüm „Olaf“, Blau u. aus meliert.  
Stoffen 18.50 14.75 12.50 9 50
- Kostüm „Oberon“, aus aparten  
Homespun u. Knopfgarni-  
turen 32.50 26.50 18 75
- Kleider-Rock „Nico“, Wickelform  
in melierten Stoffen,  
aparte Garnituren 10.50 7.50 4 50
- Kleider-Rock „Otora“, schwarz,  
Gastung u. Satintuch,  
elegant garniert 16.50 11.50 8.75 6 75
- Wollbluse „Leonore“, weiß, mit  
Valenciennes-Spitze garn.  
7.50 5.25 3.75 2 50
- Mousseline-Bluse „Bente“, reine  
Wolle, m. Spitz-  
Einsätzen, mit Butter 6.75 4.75 3 50



„Alma“

Sehr leiche

Toqueform

handgenäht, mit voller Seidenlage,  
3 großen Rosen und hochstehendem  
Knochenband garniert

7 25

In einfacherer Ausführung 5 25

Enorm billig.

Tüll-Bluse „Nelly“ mit Messing-  
ring-Seide garniert, aparte  
Ausführung 3 75

Vorteilhafter  
Gelegenheitskauf.

### Englische Tüll-Gardinen.

- Gruppe I  
weiß u. creme  
Wert bis 60 Pf. 35
- Gruppe II  
weiß u. creme  
Wert bis 95 Pf. 60
- Gruppe III  
weiß und creme  
Wert bis 1.25 95 Pf. 75



„Thea“

Aparter

Rembrandthut

aus bestem Fasfagefacht mit Stahl-  
agraffe, farbigen Lauffahnd  
und elegant. Fantasie-Blumen-Garnitur

7 50

In einfacherer Ausführung 5 95



# 1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 80

Halle a. S., Sonntag den 4. April 1909

20. Jahrg.

## Schutzzölle gegen Schutzzölle.

Der Handel Deutschlands mit Frankreich hat in den letzten Jahren eine recht erfreuliche Entwicklung genommen. So ist die deutsche Wareneinfuhr aus Frankreich von 282 Millionen Mark im Jahre 1901 auf 454 Millionen Mark im Jahre 1907 gestiegen, die deutsche Ausfuhr nach Frankreich hat sich während derselben Zeit von 250 Millionen auf 449 vermehrt. Noch kennzeichnender sind die Verhältniszahlen. Der Anteil Frankreichs an der deutschen Wareneinfuhr ist während des erwähnten Zeitabschnittes von 4,9 Prozent auf 5,2 Prozent, sein Anteil an der deutschen Warenausfuhr von 5,9 auf 6,6 Prozent gestiegen. Die Produktion Frankreichs gewinnt also für Deutschland eine immer größere Bedeutung, selbst im Vergleich mit anderen Staaten, desgleichen die deutsche Produktion für Frankreich. Die beiden Staaten sind einander wirtschaftlich näher gekommen. Daß diese wirtschaftliche Annäherung auch zu einer kulturellen und politischen führen mußte, wäre sie nicht von anderer Seite geführt, das liegt auf der Hand. Um so mehr ist zu bebauern, daß diese wirtschaftliche Annäherung heiber Ränder gefährdet wird. Die kapitalistische Politik ist bemüht,

die Verbindungen mit Gewalt zu lösen, die die Entwicklung der gesellschaftlichen Produktion zwischen beiden Ländern herstellt. In diesem Augenblick geschieht der Eingriff durch die französische Bourgeoisie.

Dem französischen Parlament wird ein neuer Zolltarif vorgelegt. Selbstverständlich handelt es sich dabei um Zollerhöhungen. Man ist es ja von einem kapitalistischen Industriestaat im 20. Jahrhundert gar nicht mehr anders gewöhnt. Früher galten die Schutzzölle als Notbehelf für die in ihrer Produktion rückständigen Länder, um sie konkurrenzfähig zu machen. Jetzt gilt der umgekehrte Grundsatz: je entwickelter die Industrie, desto größer der kapitalistische Drang nach Schutzzöllen.

Nun ist freilich der Zollschuß in einem Ackerbaustaat, der hauptsächlich Verbrauchsmittel einführt, eine verhältnismäßig einfache Sache; anders aber in einem Staate mit entwickelter Industrie. In dem letzteren dient ein großer Teil der Wareneinfuhr gar nicht einmal dem persönlichen Konsum, sondern der Produktion, und in dem weiterverzweigten sozialen Gebiete der Industrie greift eins in das andere ein. In Frankreich, an dem jetzt diese handelspolitische Wirtsektion vorgenommen wer-

den soll, bestehen nur 18 Prozent der Wareneinfuhr aus Fabrikaten, zwei Drittel sind Rohstoffe für Industrie und Landwirtschaft, der Rest — Lebensmittel. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß unter den Fabrikaten ein großer Teil Maschinen enthalten ist, die doch vor allem zur Förderung der Produktion notwendig sind. Da die Wareneinfuhr vor allem den Interessen der Produktion dient, wird jeder Zoll, der besondere Vorteile einem Industriezweig gewährt, zum Nachteil für viele andere. Um in diesem Interessenwirrwarr sich zurecht zu finden, werden nun vor allem die Zölle in zahlreiche Positionen zerlegt. Der neue Zolltarif, der jetzt im französischen Parlament zur Verhandlung kommt, ist ein wahres Konstrukt, gleich dem neuen deutschen Zolltarif, der ihm offenbar als Vorbild diente. Er besteht aus etwa 1000 Positionen. Je reicher die Industrie, desto freimatigter das Zollsystem.

Dann werden Zölle auf Zölle gesetzt. Um den Nachteil des einen Zolls auszugleichen, werden mehrere weitere Zölle geschaffen. Wird zum Beispiel ein Zoll für Farbstoffe eingeführt, so muß auch der Zoll für gefärbtes Baumwollgarn erhöht werden, weil es sonst gerade durch den Zoll vorteilhaft gemacht wird, dieses Garn einzuführen; wird der Zoll für ge-



Ed. Cohn's  
Ausverkauf  
wegen Geschäftsübernahme  
in  
Herren- u. Knaben-Garderobe.



Um meiner alten Kundschaft etwas Aussergewöhnliches zu bieten und um mir neue Kunden zu erwerben, habe ich mich entschlossen, mein gesamtes Warenlager zu bedeutend ermässigten Preisen zu verkaufen.

## Der grosse Erfolg

meines Ausverkaufs ist mir durch strengste Reellität gesichert. Die Preise für sämtliche Waren (ausschl. der Arbeiter-Garderoben, die um 10 % ermässigt ist) sind bis Ostern

# 20—50% ermässigt.

1 Posten Herren-Anzüge	Mark 13 <sup>75</sup>	Wert bis 28
1 Posten Herren-Anzüge	Mark 18 <sup>75</sup>	Wert bis 37
1 Posten Herren-Anzüge	Mark 23 <sup>50</sup>	Wert bis 49
1 Posten Burschen-Anzüge	Mark 14 <sup>75</sup>	Wert bis 24

1 Posten Burschen-Anzüge	Mark 19 <sup>75</sup>	Wert bis 32
1 Posten Prüfungs-Anzüge	Mark 10 <sup>50</sup>	Wert bis 18
1 Posten Prüfungs-Anzüge	Mark 15 <sup>—</sup>	Wert bis 23
1 Posten Herren-Paletots	Mark 14 <sup>—</sup>	Wert bis 48

**Ed. Cohn,** Leipzigerstr. 1  
(Rathaus).

fürstes Baumwollgarn... ungeschätztes Gut und überhaupt alle Güter... werden die Stoffe bezogen werden; desgleichen die fertige Formelion.

Darum belangen diese spezialisierten, autonomen Kollektive nach deutschem Muster eine allgemeine Reorganisation der Produktion. Folglich steigen die Warenpreise. Folglich stellt sich eine allgemeine Lebenssteigerung ein.

Die Lebenssteigerung wirkt auf die Arbeiter wie eine Verminderung des Lohnes. Die Kollektivierungen sind eine Lohnreduktion auf hiesiger Ebene. Dieses Experiment wird seit drei Jahren in Kaufmannshandlungen gemacht... die Kapitalistischen Industriellen... die Arbeiterbewegung der Sowjetunion...

**Aus den Nachbarkreisen.**

Seit 3. April. Eine öffentliche Volksversammlung, die von den Vorständen des Gewerkschaftsrates und des Sozialdemokratischen Vereins einberufen ist... am Dienstag, den 4. April, abends 8 Uhr, in der Bürger-erholung stattfinden.

Seit 3. April. Abgang. Jugend! Am Sonntag, den 4. April, kommt die Jugend, die sich aufklären will, nachmittags um 1/2 2 Uhr im Tanzsaal in Neu-Neiß aufkommen.

Seit. Vereinigte Bibliothek. Im Monat März ist die Bibliothek von 115 Lesern benutzt worden... die Bibliotheksverwaltung... die Bibliothekskommission...

Seitmittels. 3. April. Die Bibliothek ist jetzt geöffnet... der Unterricht in Etimographie beginnt am Mittwoch, den 7. April, abends 8 Uhr, im Volkshaus.

Merksung. 3. April. (Eingeliefert.) Arbeiter, wieder ist die Zeit erschienen, wo ein großer Teil eurer Kinder die Schule verläßt, und nicht mehr lange, so treten sie mit hinein in den Kampf des Lebens.

Sollen. 3. April. Beobachtliche Folgen hat in der Familie eines Handwerksmanns die Unachtsamkeit gehabt... die Frau des Handwerksmanns hatte der Arzt Opium verschrieben...

Freiburg. 3. April. Ein tödlicher Unfall ereignete sich am Sonntag, den 31. März, nachmittags um 4 Uhr, auf der Arbeiterbrücke...

Wolfsburg, 3. April. (Eingeliefert.) Die moderne Arbeiterbewegung... die Arbeiterbewegung... die Arbeiterbewegung...

Wolfsburg, 3. April. (E. B.) Vom Zuge überfahren lassen hat sich der Arbeiter Hermann Giesing von hier...

Magdeburg, 3. April. Das Gebot eines Landtags... die Arbeiterbewegung... die Arbeiterbewegung...

**Aus den Gemeinden.**

Wetzlar. Gemeinderatsversammlung vom 23. Februar. Es wurde beschlossen, zwei Kassen anzubringen... die Kassen...

Stendal. Gemeinderatsversammlung am 27. März 1909. Der Gemeinderat wurde vorberufen... die Gemeinderat...

Wetzlar. Stadtbürgermeisterrat vom 26. März. Die Tagesordnung umfaßt 13 Punkte... die Stadtbürgermeisterrat...

Wetzlar. Stadtbürgermeisterrat vom 26. März. Die Tagesordnung umfaßt 13 Punkte... die Stadtbürgermeisterrat...

Wetzlar. Stadtbürgermeisterrat vom 26. März. Die Tagesordnung umfaßt 13 Punkte... die Stadtbürgermeisterrat...

Wetzlar. Stadtbürgermeisterrat vom 26. März. Die Tagesordnung umfaßt 13 Punkte... die Stadtbürgermeisterrat...

Stunde wieder beschließen zu werden... die Arbeiterbewegung... die Arbeiterbewegung...

**Gerichtssaal. Schöffengericht.**

Eine erhebliche Kassei beginnt am 17. Februar ein 23jähriger Arbeiter an einer 70jährigen Frau, die mit seiner Mutter beim Holenabholen in Differenzen geraten war...

Eine arme Zimmervermieterin recht erheblich geschädigt hat ein hiesiger Arbeiter. Der Mann mielte sich bei der Frau unter der Vorpostelung, er habe seine Arbeit, ein und ließ sich nochmal Essen und Getränke geben...

Anerklich handelte ein Hausbesitzer, der einen 'Baumwand' bei dem er in Stellung war, Wohnungsfriede im Werte von 840 M. weggeschleppte. Der junge Mensch ist durch schlechten Umgang zu der Tat verführt worden...

**Kommunales.**

Der Hiesiger Stadtrat verlangt von der Gemeinde einen neuen Kredit von 151 000 Mark zum Bau von städtischen Wohnhäusern, diesmal im vierten Kreise.

Jülich liegt allerdings in der Schweiz. Bis sich bei einem kommunales Gemeindefest zu einer solchen Tat aufschwings, wird es noch gute Weile haben.

**Humor und Satire.**

Auf dem Lande herrscht in manchen Gegenden der Brauch, daß die Klosterbrüder von Ort zu Ort und von Haus zu Haus gehen, um milde Gaben zu sammeln, die in Ehren oder Geld bestehen...

Advertisement for 'Herren-Jackett-Anzüge' (Men's Suits) by S. Weiss, Halle a.S. The ad features a large central image of a suit and text describing the quality and variety of the garments. It includes details about the fabric, construction, and pricing, as well as contact information for the manufacturer.



# Auf Kredit

bis Ostern fast

## zur Hälfte

aller An- und Abzahlungen!

Besichtigung ohne Kaufzwang!

## Fest-Anzüge

für Herren und Knaben

Serie I Anzahl. 2 Mk., Serie II Anzahl. 3 Mk.

Serie III „ 5 „ „ IV „ 8 „

**Ständiges grosses Lager**  
von  
**Wohnungs-Einrichtungen,**  
von 150 bis 5000 M.

## Herren-Paletots

Anzahlung 3 Mk. an.

## Damen-

**Jacketts, hell kariert, schick,  
Paletots, Röcke, Kostüme**

Anzahlung 3 Mk. an.

Kredit nach auswärts.

## Einzelne Möbel

**Betten, Polsterwaren**

**Kinderwagen, Sportwagen**

Anzahlung 2 Mk. an.

**Wagen ohne Firma.  
Streng diskret.**

## 4 Spezial-Einrichtungen

empfehle ich zu geringsten Raten, in  
wirklich gediegener, solider Ausführung  
Anzahlung 10, 15, 25, 35 Mk.

Zu der am 9., 10. u. 11. März  
stattfindenden **Gold-Lotterie**  
erhält jeder Käufer bis Ostern  
ein **Lotterielos** geg. Vor-  
zeigung dieses Inserats gratis.

**Kleiderstoffe, Gardinen, Teppiche.**

# N. Fuchs,

Deutschlands grösstes Kredithaus.

**Halle a. S., Grosse Ulrichstrasse 58,**  
I., II. und III. Etage.

## Arnold & Troitzsch,

Grosse Ulrichstrasse 1, Ecke Kleinschmeden,

empfehlen

**Teppiche** in allen Arten. **Möbelbezüge.**

Linoleum-Läufer, Linoleum-Teppiche, Wachstuche.

**Gardinen, weiss und crème. Rouleaustoffe.**

**Tapeten.**

Gute Qualitäten.

Sehr billige Preise.

### Stadtsamliche Nachrichten.

6. u. 7. Süd, Steinweg 2, 2. April.

**Verheiratet:** Dandeker Beffe und Sabina Beffe (Händelstrasse 11 und Brudersstrasse 2).  
**Schlösser** Webe und Frida Kreise (Lortstrasse 53 u. Diehlstrasse 2).  
**Schlösser** Janich und Minna Werner (Schillerstrasse 57 und Schmeerstrasse 8).  
**Hoffmeister** Berger u. Gertrud Christ (Hindorf Gassestrasse 2 u. Streiberstr. 52).  
**Kaufmann** Kelle u. Clara Hillig (Rochitz und Debus).  
**Hofschmied** Schaffer und Maria Reitel (Arnold).  
**Bahnarbeiter** Gerdart und Effie Ermich (Grosz-Korvetz und Halle a. S.).

**Schlichtungen:** Uhrmacher Röhge und Friederike Schauer (Weitzstrasse 42 und Gernarsstrasse 7).  
**Schlösser** Wegner und Olga Thiele (Schmiedstrasse 34 und Cleariusstrasse 5).  
**Schmied** Denberich und Beria Schulte (Liebermannstrasse 12 u. Groppein).  
**Schneidermeister** Rod u. Anna Döring (Gr. Sandberg 13).  
**Arch.** Wölner und Emma Nagwinfel (Lauenstr. 3 u. Hermannstr. 19).  
**Geboren:** Handelsmann Weineb 2. (Geiststr. 18).  
**Arbeiter** Inger (Glauchstr. 58).  
**Arbeiter** Bedelst 2. (Schimmelstrasse 2).  
**Oberkellner** Brendel 2. (Hindelsbergerstr. 3).  
**Bahnarbeit.** Schlag 2. (Weitzstr. 7).

**Gestorben:** Arbeiter Stelner, 51 Jahre (Reibeburgerstrasse 6).  
**Handelsmann** Heine aus Poppel, 62 J. (Klinik).  
**Marie** Webe aus Naack, 19 J. (Klinik).  
**Formers** Ludw. Gehr, geb. Koch, 43 J. (Gottschalkstr. 16).

**Polk-Word** (Gr. Brunnenstr. 3a). 2. April.

**Schlichtungen:** Bahnarbeiter Berner und Pauline Webe (Anhalterstr. 17 u. Reichardtstr. 20).  
**Reiner** Bahn und Marie Steinsoy (Hellenstr. 4).

**Geboren:** Steinmetz Kühne 2. (Friedrichstrasse 35).  
**Eisenhobler** Banterott 2. (Gr. Brunnenstr. 40).  
**Arbeiter** Koch 2. (Gr. Brunnenstrasse 27).  
**Arbeiter** Wehnig 2. (Gr. Brunnenstr. 30).

**Gestorben:** Invalide Damm, 74 J. (Triftstr. 25).  
**Privatmann** Raab, 62 J. (Triftstr. 11).  
**Hilfschaffners** Mögler, Ehefrau, geb. Fischer, 30 J. (Georgstr. 21).  
**Reifenfabrikanten** Otto 2., 6 Jahre (Trothaerstr. 55).

### An- und Verkäufe

**Billige reelle Möbel!**

**Reibestühle** u. Vertikons 33 bis 50 M. **Büchse** und **Stofftisch** 45 bis 75 bis 90 M. **Schreibtisch** 20 u. 24 M. **Reibestühle** 2.50 bis 10 M. **Wellerpiegel** 12 bis 24 M. **Wellerischränke** und **Kommoden** 21 bis 36 M. **große Trumeaus** 38 bis 75 M. **bauerhafte Bettstellen**, pol. mit **Matratzen** 40 u. 45 M. **hohe Nischenbettstellen** mit **Matratzen** 15 u. 50 M. **Küchenschrank** in grau und gelb, verkauft billig.

**Transport frei.**  
**Max Jungblut Albrechtstrasse 43,**  
nahe der Geiststrasse.

### Möbelfabrik und Magazin

**31 Fleischerstrasse 31.**  
Empfehle mein großes Lager anerkannt gut solid gearbeiteter **Möbel- und Polsterwaren**, der Zeit ampassend, zu billigsten Preisen.  
**H. Bergmann, Tischlermeister.**

**Societas Herren-Radrad mit Freil. bill. zu ver. Neumarkt 14, II.**

### Billiges Angebot

**neuer Möbel.**  
**Vertikons**, nugh. founn. 50 M.  
**Reibestühle**, nugh. founn. 20 M.  
**Stegische**, nugh. founn. 18 M.  
**Walgenstühle** . . . . . 5 M.  
**arore Trumeaus** (gleich. 45 M.  
**Leidenslos** mit **Woll-**  
**plüschbezug** . . . . . 58 M.  
**bediente** **Plüschgarni-**  
**turen** . . . . . 110  
**schöne** **Stoffe** mit  
**Bezug** . . . . . 125  
**Kompl. engl. Schlaf-**  
**zimmer-Einrichtung**  
(Cat. od. Nughbaum) 250  
**Ganze Wohnungs-**  
**Einrichtungen** v. 200  
bis 5000 Mk. in grosser  
Auswahl am Lager.  
**Friedrich Peileke,**  
Telephon 2450. — **Geiststr. 26.**

### Herren-Garderoben

werden sauber u. billig ausgebessert.  
**Keller, Wänerstraße 44, II.**

## Gelegenheitskauf!

### Gr. Steinstr. 83.

Das Neueste vom Neuen  
in eleganter  
**Berliner chik verarbeiteter  
Herren- u. Knaben-Garderobe**  
zu wirklich staunend billigen Preisen.

Dem werten Publikum von Halle und Um-  
gegend zur geill. Kenntnis, dass jeder bei mir  
gekauft Anzug und Paletot  
**gratis**  
12 Mal im Jahre aufgebügelt wird.

### Berufs-Bekleidung

grösste Auswahl in bestbewährtesten Qualitäten  
zu ebenfalls billigsten Preisen.

## Siegfried Baden

83 Grosse Steinstr. 83.

## Kaufen Sie keine Möbel bevor Sie die Ausstellung der Halleschen Möbelhallen Brüderstr. 12 Th. Pollak 12 gesehen haben.

### Von der Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek

sind bisher folgende Bände erschienen:

- Seite 1: Die erste Hilfe bei Unfällenfällen von Dr. Christoffler. **Ruß** in **Schriften**, **Beständen**, auf **Bauhilfen** vorhanden sein.
- Seite 2: Das erste Lebensjahr von Dr. Silberstein. Jeder jungen Mutter zur Anschaffung zu empfehlen.
- Seite 3: Gesundheitspflege des Nervensystems von Dr. Hirsch. **Laß**. Wer seine Nerven gesund erhalten will, lese dies!
- Seite 4: Die Ernährung von Dr. Jodel. Eine ärztliche Begründung der sozialdemokratischen Forderung.
- Seite 5: Alkoholfrage und Arbeiterfrage von Dr. Frölich. Eine empfehlenswerte Agitationsbroschüre.
- Seite 6: Das Schicksal von Dr. Silberstein. Die Kinder vor Schmutzkräften schützen. Ist Zweck des Pächters. **Schicksal** **Arbeiter** und **Schicksal** **Arbeiter** von Dr. Gebert. **Beziehend** über diese für jeden Menschen wichtige Frage.
- Seite 8: Nahrung und Ernährung von Dr. Gajoch. Ein wichtiges Kapitel für jeden Arbeiter und seine Familie.
- Seite 9: Wie sollen wir uns kleiden? von Dr. B. Bernstein. Eine belehrende Abhandlung über diese wichtige Frage.
- Seite 10: Der Arbeiterfrage von Dr. W. Gajoch. Mit besonderer Berücksichtigung der Werkstatthalter.
- Seite 11: Frauenleiden und deren Verhütung v. Dr. J. Jodel. Mit einem Anhang: Die Verhütung der Schwangerschaft.
- Seite 12: Vom medizinischen Überglauben von Dr. E. Theling. Eine lehrreiche Abhandlung für Jedermann.
- Seite 13: Das Wasserleitungsverfahren in der Gesundheitspflege des Arbeiters von Dr. G. Munter. Die Anwendung des Wassers in gesunden und kranken Tagen.
- Seite 14: Verhütung und Heilung des Stotterns von F. Jordan. Mit einer Einleitung über Sprache und Sprachstörungen.
- Seite 15: Gefährliche Erziehung in der Arbeiterfamilie von Dr. Julian Darlowe.
- Seite 16: Säug- und Säugpflege von Gertrud Heidal-Beckh. **Preis für jedes Heft 20 Pf.**

### Volksbuchhandlung,

Halle a. S., Harz 42/43.

### Kino

am Grandplatz  
bringt diese Woche nur  
Schlager ersten Ranges.  
**Riffle Bill.**  
Braut des Zollbeamten.  
Lehmann als Begenschneider.  
Der kleine Däumling.  
Lustige Modistinnen  
u. i. w. u. i. w.

### Abbruch.

Ropelengasse u. 9 u. Friedrichstr. 1.  
Sofort zu verkaufen: Türen,  
Fenster, Sparren, Balken, Bretter,  
Dachrinne, Kochöfen, Brennholz-  
verkauf preisbillig. **Samstag**  
bis 9 Uhr. **Otto Richter.**

### Tüchtige Arbeiter

für meine Baustellen werden  
sogleich eingestellt.  
**Herrn Knechel,**  
Liefers u. Eisenbahnbaus  
unternehmung, Schillerstrasse 45.  
Arbeitsmädchen gesucht.  
Bruders Anspannerei, 4.

### Notararbeiten

führt H. Lohrich, Mittelstr. 19.  
Berleger: vorm. Aug. Schöler, jetzt N. König. — **Sämtl. i. Halle a. S.**

## Humanität.

Die Ideologen der Bourgeoisie bemühen sich seit Jahr und Tag, den Volkswaffen das Märchen von der Wälderung der Kriegsgeschehnisse aufzulösen. Es gelingt ihnen wohl auch, den erhöhten Schutz des bürgerlichen Privatigentums nachzuweisen, doch die fortschreitende Bedrohung von Leib und Leben des Armen bildenden Proletariats ist nicht zu verkennen. Das aufrichtige Streben der Herrschenden nach Befriedigung der Kriegsgeschehnisse muß sich vor allem in einer Verminderung des Armeinsatzes und in einer Wälderung der waffenindustriellen „Verollmannungen“ offenbaren! Dagegen ist aber keine Rede, und so lange der Kapitalismus der einzelnen Staaten die Armen zur Erschließung der Märkte zur Wiederherstellung der Konkurrenz befähigen kann, so lange wird er nicht aufhören, sein Geschäft mit einer weitestgehenden Verstärkung und Verollmannung seiner Armeen zu sichern. Zwar verfuhr die Generalkonvention einen erhöhten Schutz der Verwundeten und der Gekerkerten und Darger Ueberreichtommen verboten den Gebrauch einiger, größtenteils veralteter, Waffen, doch die Einführung neuer, schrecklicherer Waffen folgte sehr bald und nicht die Humanität, sondern die wirtschaftlichen Interessen der Kapitalistenstaaten bot die wirklich gebietenden Richtlinien der Waffenindustrie. Der kapitalistische Staat braucht Arbeitskräfte, die die industrielle Revolution der Verwundeten gestatten, deshalb oft genug die Volkswaffen im Interesse des Nationalreichtums. Jedoch der arbeitsschaffende Kräfte vermehrt nicht die Verwertung des Kapitals, er fällt der Armenverwaltung zur Last. Aus diesem Grunde denkt man vor allem an eine Verollmannung der Kriegswaffen in dem Sinne, daß ihre Geschosse eine völlige Beilung der Verwundeten gestatten, jenseit aber die unvermindert schreckliche Wirkung beibehalten. Das durchschlagende kleinfaltrige Mantelgeschöß, das je nach dem getroffenen Körperteil unbedingt tödlich oder heilbar verwundend wirkt, entspricht diesen Anforderungen. Obgleich also diese Waffe eine beträchtliche Erhöhung der tödlichen Fälle in Aussicht stellt, fand sie dennoch in nahezu allen kapitalistischen Staaten Verwendung, denn dem kapitalistischen Staat ist ein toter Proletar lieber, als ein pensionenbedürftiger Krüppel.

In der Märznummer der Monatschrift „Deutsche Revue“ finden wir in der Studie des Staatsrats Dr. v. Bruns eine Probe auf die genitativ-kapitalistische Richtung. Bruns versucht an Ort und Stelle gesammelte Daten der russisch-japanischen Feldzüge, die „humane“ Wirkung der kleinfaltrigen Geschosse nachzuweisen, indem er zu den entsprechenden Ergebnissen des deutsch-französischen Feldzuges Vergleiche zieht. Der Vergleich erstreckt sich auf drei fast mitgenommene Korps der kaiserlichen Arme und der kaiserlichen Korps der deutschen Korps 188 bis 189, die russischen Korps 16 bis 18 Prozent. Die Verluste der am meisten mitgenommenen Regimenten betragen 41 bis 55 Prozent der Gefechtsstärke bei vier preussischen Regimenten, 38 bis 64 Prozent bei vier russischen Regimenten. Auf Grund dieser Daten soll nur festgestellt erscheinen, daß die moderne Schußwaffe trotz erhöhter Durchschlagkraft, Kräftigkeit und Treffsicherheit eine „humane“ Waffe ist, kaum schädlicher als die Waffen der veralteten Systeme. So schmeißt man auch die Verwundungen des Herrn Staatsrats sind, eine Polsterung auf die „Humanisierung“ des Krieges gestalten sie keinesfalls. Schon das Prozentverhältnis der Verwundeten verleiht die wahre Sachlage, denn es ist vom Standpunkt der Humanität nicht gleich, ob 180 von 1000, oder 1800 von 10 000 Mann am Platz bleiben. Das Verhältnis ist zwar gleich geliebt, aber die Schrecken, die Schattentomben der Opfer des kapitalistischen Krieges sind ins Ungeheure gewachsen. Doch selbst das Prozentverhältnis der Verwundeten führt nicht zu den Berechnungen, die Staatsrat Bruns ableitet, denn die Erhöhung der Verluste verleiht nicht, daß der Verteilung stets kleinere Verluste erleidet. Es muß also eine Erhöhung des Verlustverhältnisses angenommen werden, denn die Duffen waren stets in der Verteidigung begriffen, während die deutschen Korps als Angreifer fungierten. Weiter muß bemerkt werden, daß die statistischen Schiffschiffe Studie oben in bezug auf den russisch-japanischen Krieg hervorhebt, daß das moderne Gewehrfeuer eine völlige Auflösung der Truppenformationen notwendig machte, daß also bei einem Ziel, wie es die Truppenformationen in französisch-deutschen Kriegen boten, ganz andere Wirkungen dieser „humanen“ Waffen zu erwarten seien. Die Wirkung der neu eingeführten Gewehre und Zoten weist kaum eine Abänderung auf, jedoch die Zahl der geheilten Verwundeten vermindert sich. Der Umstand also, daß trotz der so erheblichen Verminderung der tödlichen Verwundungen, die Verhältniszahl der Zoten gleich blieb, ja noch eine Erhöhung anweist, ist nun darauf zurückzuführen, daß die sofort und unbedingt tödliche Wirkung der Waffe gesteigert wurde. Es geht nicht mehr um Hund oder Fuß einiger hundert Mann, es geht um Leben von Tausenden und Zehntausenden! Wir wollen noch einiges den Schilderungen dieses „humanisierten“ Krieges entnehmen. So daß die geheilten und kaum geheilten Verwundeten wieder und immer wieder in die Front zurückgeführt wurden! Die Wirkung der neu eingeführten Gewehre ist nicht folgenreicher befriedigend: Ihre brillante Ladung vermochte den Sprengkräften eine Anfangsgeschwindigkeit bis zu 1000 Metern zu geben; sie waren daher im Ziele von furchtbarer Wirkung, und verursachten, wenn sie die Betroffe-

nen nicht tödlich zerlegten, Verwundungen und vielfache Einschnitte, Zerschneidungen und Abtrennungen.“ Was bedeutet demgegenüber die Abfassung der giftigen Gase oder das etwaige Verbot der Luftschiffahrt?

Die moderne Schießtechnik und die Massenarmee hat dies in der Generalkonvention verbietet. Die Wirkung der Verwundeten völlig zur Illusion gemacht. „Wegen des besterhenden, weitreichenden Feuers“, schreibt von Bruns, „konnten die Verwundeten oft nur in den Gelechtsparolen sich zurückziehen oder fortgeschickt werden; kilometerweit mußten sie sich, selbst mit schweren Verwundungen, bis zu den Verbandsplätzen schleppen, die durch ungeschickte Scharen verschonnet wurden. Aber auch hier war oft nicht ihres Lebens, denn infolge der Rücksicht wurde mancher Verbandsplatz plötzlich mit einem Hagel von Geschossen überhäuft und völlig schlemmig geräumt werden.“

Die Feldhospitäler wurden „oft zu Hunderten von den hilflosen Verwundeten gesättigt“, aber auch diese mußten vor den feindlichen Geschossen geräumt werden.

„Gegenüber den ungeheuren Massen der Verwundeten versagte das Transportwesen vollständig. . . für den Bahntransport konnte die zum Teil sehr gut ausgeleitete Sanitätszüge nicht genügen, so daß man sich entschließen mußte, die große Menge der Verwundeten in den bereitgestellten Güterzügen zu befördern, Tage und Nächte hindurch oft ohne genügende Nahrung, Abtragung, Lagerstellen und ärztliche Aufsicht. . . 30 000 Verwundete wurden nach der Schlacht am Schabo Tage und Nächte hindurch, bei 12 bis 14 Grad Kälte, in 11 963 Güterwaggons nach Charkow geschafft. Dort mußten die Wälder tagelang auf Entladung warten. Kranken erlitten Frostschäden, in einem Zuge waren sämtliche Inassen die Güter abgefahren.“

Der Staatsrat von Bruns berichtigt, daß die „humanen“ Wirkungen der „humanen“ Kleinfaltrigen im russischen Lager „allgemeiner Entzweiung“ geschrieben. „Die Entzweiungen von Charkow wohl dieses „Entzweiung“ seien.“ (Zeits. Volksz.)

## Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 4. April 1909.

### Arbeiter, aufgepaßt!

Jetzt ist die Zeit wieder da, wo die Schulbücherfrage für die Väter von Schulkindern akut wird. Neue Lehrbücher sind, weiß jeder, mal das Bedürfnis vorlag, eingeführt worden, und müssen von den Eltern gekauft werden, auch andere Veranlassungen sind genöndlich an Eltern zuletzte anzuschaffen. Hier in Halle besteht die Einrichtung, daß Kindern bedürftiger Eltern solche Bücher, die nur für eine Klasse in Betracht kommen, namentlich Lesebücher von der Schule unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurden. Es bedurfte genöndlich nur eines Antrages an den Lehrer bzw. Rektor, dann wurde von diesen das Erforderliche veranlaßt. Ueberrigens ein kleiner Schritt auf dem Wege zu unserem vorläufigen Ziel auf diesem Gebiet: Völlige Lehr- und Lernmittelfreiheit für sämtliche Schulkinder, der nur dem Eingreifen der Sozialdemokratie zu verdanken ist. Waslang nur also in dem Darlehen von Schulbüchern nicht etwa eine, wenn auch nur beschliefte Armenunterstützung zu erblicken. Das soll anscheinend nun anders werden? Von vertrauenswürdigem Seite ist uns mitgeteilt worden, daß die Kinder, welche sich, wie üblich, an die Lehrer um Ueberlassung von Lesebüchern wandten, bedeutet worden sind, ihre Eltern möchten sich von der Armenverwaltung einen Schein holen, auf Grund dessen sie erst Bücher unentgeltlich bekommen könnten. Die unentgeltliche Ueberlassung von Schulbüchern würde demnach künftig als Armenunterstützung zu betrachten sein.

Das dies im gegenwärtigen Zeitpunkt geschieht, muß doch einen Zweck haben. Denn hat es auch? Wie man weiß, finden gegen Ende dieses Jahres Stadterordnungen zu stellen statt. Den Herren im Rathhause wird heute schon ungemüthlich an Sinne, wenn sie an diesen Zeitpunkt denken, denn sie wissen genau, daß ihr Stimmzettel ein sehr hoch belastetes ist. Deshalb versuchen sie auf Umwegen die — rote Gefahr ein wenig herabzumindern dadurch, daß sie möglichst viele Arbeitern — um die handelt es sich schließlich — des Wahlrechts rauben. Wer also auch nur geringfügige Armenunterstützung in diesem Jahre erhalten hat, ist nicht mehr wahlberechtigt. Geht die Herabgabe der Bücher oder über die Armenverwaltung, dann ist eben auch dies eine Armenunterstützung und der von ihr betroffene Proletarier verliert sein Wahlrecht zum Stadtparlament! Alle Arbeiter, aufgepaßt! Alle Fälle, in denen von den Lehrern oder Rektoren die oben angegebene Auskunft an die Kinder gegeben wird oder erteilt worden ist, sind möglichst sofort dem Parteisekretariat, der Redaktion des Volksblatts oder einem unserer Genossen im Stadterordnetenkollegium mitzuteilen, damit zu ersehen ist, ob hier eine unzulässige Maßregel durchgeführt werden soll. Niemand lasse sich einführen auf den Weg über die Armenverwaltung ein. Die Zeit zu dem nach diesem ungemüthlich geplanten Akten-

tat auf das Wohlfahrt der Armen ist raffiniert genug gewählt. Die Kräfte und die daraus entstandene Arbeitslosigkeit beim Lohnverlust machen es vielfach dem Arbeiter direkt unmöglich, die teuren Lesebücher usw. für ihre Kinder anzuschaffen. Jeder Fennig muß angestrebt werden im Haushalt. Da hofft man, daß diese Bedürftigen, wenn auch schwerer Geringes, den sauren Gang zum Armenpfleger antreten. Dieses Vorhaben wirkt aber auch ein bezeichnendes Licht auf die Liberalität unserer Stadterverwaltung. Im selben Augenblick, wo im Reich die Möglichkeit, als Armenempfänger zu erscheinen, etwas verringert wird, geht die Stadt Halle damit um, diese Möglichkeit sich ins Unermessliche auszuweiten. Die obige Absicht aber, das hoffen wir bestimmt, werden der Rücksamkeit der Arbeiter und der Energie ihrer Vertreter aufzuhalten werden.

### Bedürfnis und Presse.

Ängstlich mußten wir Veranlassung nehmen, einmal auf die Verhältnisse hinzuweisen, unter welchen die Vertreter der Presse zu den vielfachen Gerichten ihres Amtes zu walten hatten. Diese kurzen Bemerkungen damals sind nicht ohne Erfolg geblieben. Bald nach der Inbetriebsetzung des neuen Amtsgerichts wurde den Berichterstatter mitgeteilt, daß sie in den Sälen an einem Tisch arbeiten könnten. Der Aktivist, etwa 80 Zentimeter lang und 60 Zentimeter breit, ist allerdings für drei Berichterstatter etwas sehr klein; man hat aber verprochen, größere Tische zu beschaffen. Das ist nun allerdings kein außergewöhnliches Entgegenkommen, sondern eine Pflicht, die man der Presse gegenüber schon längst erfüllt haben mußte. Aber nicht nur die Gerichte, auch die übrigen Behörden lassen es nur allzu häufig an Rücksichtnahme gegenüber der Presse fehlen, allerdings zu ihrem eigenen Schaden. Wie es damit recht gut auch in Nord- und Mitteldeutschland stehen könnte, beweist die Behandlung, der sich selbstbewußte die Presse in München durch die staatsliche wie die städtischen Behörden zu erfreuen hat. Im Münchener Stadtparlament verfügen die Journalisten über zwei große ineinandergehende Zimmer, mit eleganten, verstellbaren Pulen, Wassergelegenheit, elektrischer Beleuchtung, eigener ungetrübter Ueberlassung von Telefonabläben mit freier Telefonbenutzung u. a. m. Durch Direktorüberlegung sind sämtliche Referenten angewiesen, bei größeren, wichtigeren Vorlagen mit umfangreichem Tabellenmaterial ihre Referat vervielfältigt der Presse zur Verfügung zu stellen. Ebenso ist den Journalisten im Juli 1908 ein sehr geräumiges Zimmer mit verstellbaren Pulen und Schreibgeräten eingeräumt. Auch Telefonbenutzung ist vorhanden, bester Art, allerdings hier der Verein Münchener Berufsjournalisten zu tragen hat. Dem Landesparlament gehört ebenfalls ein Vertreter der Presse an.

Wir bemerken aber ausdrücklich, daß man dort keinen Unterschied zwischen der freien und der städtischen Presse macht. Dort wäre es also nicht möglich und auch nicht nötig, daß j. B. die Vertreter der „General-Anzeiger“ usw. in den Folgefortritten herumschleichen, um Mitteilungen aufzuschnappen. Dort hat die gesamte Presse ein Recht auf Mitteilungen für die Öffentlichkeit. Und das ist der einzige Zustand, der dem Interesse beider Teile und dem des Publikums entspricht.

### Christos Gebel.

Mit steigender Angst verfolgt die bürgerliche Gesellschaft den immer deutlicher werdenden Erfolg, den die sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften im Kampf um die Jugend davontragen. Die Sozialgänger der heutigen Gesellschaftsordnung fühlen den Boden unter ihren Füßen wanken, den die Jugend vom Kampf der Freiheit erfüllt wird. Da müssen als letzte Rettung die politischen Brodos heranziehen und schamlose Gesellen, die ihre Gefinnung an den Profitbedürfnissen der Schwärmer und mit pervertierter Gemeinheit über alles herfallen, was ihnen von ihren Auftraggebern bezeichnet wird. Die neueste Leistung dieser Hundstößen geht auf die Schulentastungsbeamtungen der Jugendausstufung ab. Ueber die Jugendfeier des Berliner Ausschusses wird uns u. a. geschrieben:

„Der Saal war von mindestens 1500 Jugendlichen gefüllt, folge der Zeit mit dem Stimmungsel im Grunde, an der Seite ihrer begünstigten und Unerwarteter Bewegung war ausgeschiedet und unerschütterter Gerichten beehrte das Anwesenstimmengewirr der „hoffnungsvollen“ Jugend. Von den Erwachsenen waren fast nur Kolportage zu sehen, die sich in ihrer Spekulation auf die Kaufkraft der jüngeren Proletarier gar nicht geirrt hatten. Man muß nur seine Koppenheimer kennen. Mit christlichen Schriften wäre vielleicht nichts zu machen gewesen, denn der kleine Proletarier wittert hinter einem Buchtitel wie „Geschichtsleben“ oder „Geschichtslehre“ mehr pridelnden Inhalt als in der

**Der Ausrverkauf** wegen Abbruch des Hauses **danert nur noch bis Osterm.** **Herren und Knaben-Bekleidung** ist in **grösster Auswahl** vorrätig und im Probe **ganz bedeutend** herabgesetzt.

**Moritz Cahn,** **jetzt Grosse Ulrichstrasse 3.**

Von Montag nächster Woche ab **Grosse Ulrichstr. 11,** gegenüber **Warenhaus N. Kar.**

ebenfalls bergehenden Professore Witt und Kautz im 20. Jahrbundert" er läßt wohl auch sein kleines Gedächtnis an der Seite verbleiben über die Auffahrt-Gleite: Die Ehe wie für was und wie sie sein wird und — beide laufen, in der jetzigen Erwartung auf die süße... Befreiung.

Das fanden wir in der heutigen Morgenausgabe der „Galleischen Zeitung“. Ueber den Verfertiger dieses Hofauftrags schreiben wir. Aber wir fordern den Himmel, der sich zur Verbreitung dieses schwindeleihaften Hofauftrags hergeben hat, auf, morgen zu der vom Freidenker-Berein veranstalteten Jugendweihe zu kommen. Wir garantieren ihm, daß sich niemand an ihm vergreift, obwohl es zu verstehen wäre, wenn empfindende Menschen ihm mit Prügelein aus dem Total Irren. Wenn er da einen einzigen Ansehen eines Beweises für eines der oben angeordneten Dinge ermittelt, find wir bereit, alles zurückzunehmen, was wir über ihn gesagt haben.

Aber wir müssen wohl, daß dieses armselige Prügelein hätte nicht für seine unglückseligen Schwärze irgend einen Beweis annehmen. Kann mit solchem erschlenen Gesindel ein auch nur einigermaßen grad' denkender Mensch etwas gemein haben wollen?

### Erziehungstafeln.

In der „Bayerischen Lehrerzeitung" schildert ein Volksschullehrer folgendes ergreifendes Erlebnis:

„Ich bin am ersten Tage in meiner neuen Schule und unterhalte mich mit den Kindern über alles mögliche, teils ernst, teils scherzhaft. „Wer hat bisher die meisten Schläge bekommen von euch?" „Die Berta, die Berta!" Und 90 Finger deuten auf ein Kläffes, schmalmauniges Ding, das den Kopf in schlingender Scham auf die Wand presst. Ich trete zu ihr hin. Welch geistige Hinfälligkeit, welch kühnbische Purzel spricht aus diesen Augen! „Warum hast du immer Schläge bekommen?" Unter heftigen Weinen: „Ich lerne immer dabei, aber in der Schule lann ich's nimmer." Und als ich ihr die Hand unter das Kinn lege, um diese Worte aus den Augen zu prüfen, da hebt sie unwillkürlich schweigend den Arm entgegen. Sieh's? Die heisse Haut flammt herüber über die Wuldbühnen, die hier begangen wurden. Dann freude ich der Armen über das Saat. „Sei zufrieden, Berta, du wirst nie mehr Schläge bekommen. — Einige Tage später liegt auf meinem Tische ein zierlicher Frühlingsstrauch, in ruhender Unschicklichkeit zusammengebunden. „Wer hat den Strauch gebracht?" Ein blaues, schmalmauniges Mädchen erhebt sich schüchtern: Berta! Solches Erlebnis können viele Lehrer haben, die es ernst mit ihrem Beruf nehmen, denn der Prügelpädagogie gibt es leider nur zu viele, die nicht bedenken, daß sie durch ihre gewalttätige Erziehung unheilbare Schäden anrichten. Ihnen möchte man Schillers Wort zurufen: „Der Menschheit würde ich in eure Sand geben, bezaubert sie! Sie sinkt mit euch! Mit euch wird sie sich heben!" Mit dem Stod kann der Menschliche Würde nur niedergedrückt werden, und zwar in beiden, in dem, der geprügelt wird und in dem der prügelt.

**Verband der Zimmerer.** Auf die heute abend 8 Uhr bei Streicher stattfindende Versammlung, die eine sehr wichtige Tagesordnung aufweist (siehe Inserat in der Freitagnummer), möchten wir aufmerksam machen. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich und vollständig zu erscheinen.

**Die Kammer und Hilfsarbeiter.** Section 2, Steinfeber werden benachrichtigt, daß die für morgen, Sonntag, angeordnete Versammlung in 6 1/2 stattfindet. Die Mitglieder der Section 2 werden ersucht, sich dafür zahlreich in der Mitgliederversammlung der Section 1 im „Volkspark" zu beteiligen.

**Schließung des Sauglingsfürsorgeheims.** Das städtische Säuglingsfürsorgeheim am Prandlmarkt ist am Montag März 1909 400 mal in Anspruch genommen worden, gegen 120 mal im März 1908. Wen in Lieberungsdiensten 64 Säuglinge, gegen 28 im gleichen Monat des Vorjahres.

**Entscheidung des Freirichtens.** Dem Drohschloßführer Sch. in Halle, der in sechs Jahren 10 Strafbefehle wegen Uebertretung der Vorschriften für Drohschloßführer erhalten hatte, wurde von der Polizeiverwaltung der Barchheim entzogen. Er befeuerte sich vergeblich beim Regierungsrathen in Wertheim und beim Oberpräsidenten. Die letzten Befehlsentwässerung focht er durch die Klage im Verwaltungsstreitverfahren an und machte geltend: Im Durchsicht kämen jährlich nur drei Verhaftungen auf die Zeit seiner Tätigkeit als Drohschloßführer in Halle. Es handele sich auch nur um Strafmandate, nicht um gerichtliche Verhaftungen. Wenn er gegen die Strafmandate nicht Einspruch erhoben habe, so liege das daran, daß die Drohschloßführer lieber die Strafe beahalten, als zu remonstrieren, um nicht noch mehr Scherereien zu haben. Es handele sich nicht um unbeachtliche Nebenläßen der Drohschloß. Hierzu gehörten auch die Fälle, wo Fahrgäste sich den Schloß in den Saal tragen ließen. Auch komme es oft vor, daß Fahrgäste, die ein Restaurant usw. betreten, den Aufseher einladen, sich das Fahrgeld herauszuholen. — In der Klagefrist wurde die Gültigkeit der Galleischen Drohschloßverordnung vom 25. Juni 1907 insoweit bestritten, als der § 11 die Entziehung des Fahrscheines überhaupt auslöst. Wenn man es als eine Strafe ansieht, so möchte es unzulässig, da eine derartige Strafe gesetzlich nicht vorgesehen ist. Und als administrative Maßnahme könnte es rechtlich auch nicht bestehen.

Das Oberverwaltungsgericht wies jedoch die Klage Sch. mit folgender Begründung ab: Die Drohschloßverordnung vom 25. Juni 1907 entziehe dem Gesetz, sie habe im § 37 der Polizeiverordnung ihre Gültigkeit und rechtliche Grundlage. Die Polizeiverwaltung für berechtigt, den Barchheim einem Drohschloßführer zu entziehen, wenn er wiederholt die Bestimmungen übertreten habe. Das sei für den Gerichtshof maßgebend. Selbst wenn man nur die Zeit nach dem Erlaß der Drohschloßverordnung in ihrer Fassung vom 25. Juni 1907 in Betracht zieht, so lägen doch noch vier Uebertretungsfälle vor. Wenn unter diesen Umständen die Polizeibehörde, deren Ermessen maßgebend sei, dem Kläger den Freiricht entzog, so könne das Gericht daran nichts ändern, denn eine wiederholte Uebertretung der Bestimmungen ließe sich feststellen.

**Leberfällige Anzeige.** Nach einer Polizei-Verordnung vom 21. Juni 1881 sollen Ransen und Wohnorte von Geschäftsbüchern mit deutlicher und unverwischbarer Schrift an die Wände angebracht werden. Gegen diese Bestimmung sollte der Fuhrunternehmer Sch. am 23. Dezember verfahren haben, indem er mit einem Wagen, der nach der Angabe eines Polizisten ein unbedeutendes vermisches Firmenbild getragen haben soll, durch mehrere Straßen fuhr. Göge erhielt zunächst ein Strafmandat; er beantragte gerichtliche Entscheidung, aber das Schöffengericht beurteilte ihn auch zu einer Geldstrafe von 2 M. Der Verwaltungsrat kam nicht einverstanden vor. Gegen die rechte Würde, es gelang ihm aber auch mit nach gemachtem Finger nicht, die Schrift auszuwischen. Nun war die Freisprechung des Fuhrunternehmers geboten.

**Das Bähnengenosenschaftsrecht** am gestrigen Abend nahm, wie vorauszuwar, einen glänzenden Verlauf. Sämtliche Räumlichkeiten der „Kaiseräle" waren überfüllt, ein Beweis dafür, daß auf die in den letzten Tagen erfolgten Lucretbereiten einiger Bähnengenosser kein Gewicht gelegt worden war. Der Vorbereitungen waren schier zu viele, so daß

manche aus dem vorerwähnten Programm infolge wachsender Menge nicht recht zur Geltung kam. Zu bebauern war das vor allem bei den Balladen des Kammerjägers B e r r o n aus Dresden, der eine künftige Leistung vornehmten Ranges bot. Wenn wir noch einiges aus dem Reigen vorführen, so werden wir wohl die bei deren Erlaß Lieberm. getragene Erlaß gelobt werden. Die Kammerleiter (jetzt auf diesem Gebiet wohl einzig da). Dann seien die Lieber des Hofopernjägers B i t t e o o t aus Dresden, dem vor allem Schumanns tiefe, sinnige Art zu legen scheint. Und ganz ungewöhnlich, es war zu viel des Guten und Bessern bei der geringen Menge Versagen.

Der äußere Rahmen des Festes war ein prächtiger. Alle Räume waren geschmackvoll dekoriert und der Gelegenheiten, sich zu erheitern, befanden die schiere Menge. Nach dem offiziellen Programm gab im kleinen Saal die Kapellmusik von hier ein erhellendes Bild. Die Kapellmusik der Berliner Künstler ihr Kabarett „Zum bösen Regulus" aufgeschlagen hatten und dort die Gränztänze zum Leben brachten. Die hiesigen Künstler und Künstlerinnen, die ja nicht „mühen" durften, beteiligten sich in prächtiger Weise an prächtigen Festen. Das heißt, sie luden unter überauswilligendem Wohlwollen von Ueberehrungen und Verschönerungen den Leuten, die es dazu hatten, das Geld aus der Tasche. Ein blühendes Beginnen in Anbetracht des Zwecks der Veranstaltung.

Die hiesigen Bähnengenosenschaftler dürfen mit dem finanziellen wie moralischen Erfolg ihres Blumenfestes zufrieden sein, was ihnen nicht nur wegen der darauf verwandten Mühe und Zeit, sondern auch wegen des Kriegespauses der Gedächtnis der Bähnengenosenschaft zu gütigen ist.

**Zoologische Garten.** Der neue Löwe hat sich gut eingewöhnt und verträgt sich auch mit unterer alten Löwin-Mutter „Gerda" zur Zufriedenheit. In gleicher Weise sieht sich auch der zweite neue Löwe mit der Löwin „Rita" allmählich zusammen zu gewöhnen. Vorgestern wurde wieder eine Vierzehnjährige geboren, die bereits sehr lustig draußen herumspaziert. Das zweitejährige Tier kammi aus der sehr frühen Wärmehäute und es ist interessant, daß dieses Tier jetzt ungefähr ebenso groß ist als das im August geborene. Von neu eingetrossenen Tieren erwähnen wir ein Paar Zebras, das ins Schweine des südamerikanischen Urauwalds, ein ebenfalls aus Südamerika, aber nicht aus dem Urauwald stammender interessanter Vogel, der Sarnama, der kleinerer von einem Hälteren, dem bei der Erinnerung an die Witzige des ersten Jahres, die erste künftige gemannete Witzige und bestreitet wurde; es sind dies Vögel mit Einzelheiten, aber mit Raubvogelähnlichkeit, und sie werden mit einer anderen Art als Schlangenhalsförmig zusammengefaßt. Schließlich sei auch auf eine neue Weibchenart aufmerksam gemacht, die sogenannte Weibchenart, ein schönes Tier aus Afrika.

**Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Die Fremdenvertretung hat ermäßigten Preisen am kommenden Sonntag-Abend beim 12. Uebertretungsfälle vor. Gegen diese Bestimmung sollte der Fuhrunternehmer Sch. am 23. Dezember verfahren haben, indem er mit einem Wagen, der nach der Angabe eines Polizisten ein unbedeutendes vermisches Firmenbild getragen haben soll, durch mehrere Straßen fuhr. Göge erhielt zunächst ein Strafmandat; er beantragte gerichtliche Entscheidung, aber das Schöffengericht beurteilte ihn auch zu einer Geldstrafe von 2 M. Der Verwaltungsrat kam nicht einverstanden vor. Gegen die rechte Würde, es gelang ihm aber auch mit nach gemachtem Finger nicht, die Schrift auszuwischen. Nun war die Freisprechung des Fuhrunternehmers geboten.

**Das Bähnengenosenschaftsrecht** am gestrigen Abend nahm, wie vorauszuwar, einen glänzenden Verlauf. Sämtliche Räumlichkeiten der „Kaiseräle" waren überfüllt, ein Beweis dafür, daß auf die in den letzten Tagen erfolgten Lucretbereiten einiger Bähnengenosser kein Gewicht gelegt worden war. Der Vorbereitungen waren schier zu viele, so daß

## Kleines Feuilleton.

### Die Heilkraft des Sonnenlichts.

Es ist eigentlich so gut wie selbstverständlich, daß in der Reichshandlung, die in der Regel zu großen Einflüssen in der Heilkunde gewonnen hat, die Wirkung des natürlichen Sonnenlichts an erster Stelle steht. Während mit Recht der jung verstorbenen Rinken als der wahre Schöpfer der Heilbehandlung überhaupt genannt wird, ist es hauptsächlich ein Verdienst deutscher Ärzte, auf die Möglichkeit der Heilung von Geschwüren sowie von Hautleiden und von Heilpflanzverluste durch Sonnenstrahlen hingewiesen zu haben. Damit haben die Sanatorien in Sogebirgen, wo die Wirkung der Sonnenstrahlen besonders kräftig ist, eine neue ausstichvolle Aufgabe erhalten. Was von ihrer Erfüllung zu erwarten ist, zeigt ein Vortrag, den Hallopeau und Nollier vor der Pariser Akademie der Medizin gehalten haben. Sie haben zunächst den Einfluß des Sonnenlichts auf die Ernährung der Heilpflanzen und insbesondere auf die Bakterien untersucht. Im allgemeinen kann man sagen, daß die Sonnenstrahlen Bakterien töten, chemische Veränderungen hervorbringen, schmerzstillend wirken und eine Verhärtung des Heilgewebes begünstigen. Außer den Bakterien werden auch Giftstoffe und toxische Elemente mehr oder weniger verändert. Einige in diese Ergebnisse einbezogene Tatsachen waren schon früher bekannt, namentlich das Absterben von Diptheriebazillen innerhalb weniger Stunden bei Verührung mit Luft und Sonnenlicht. Eine der wichtigsten Fragen blieb festzustellen: wie tief die Sonnenstrahlen und ihre Wirkungen in die Gewebe des Körpers eindringen. Rinken hatte gemeint, daß der Einfluß nur oberflächlich sein könnte, aber die neueren Untersuchungen haben gezeigt, daß mindestens die fibröse Sonne, beispielsweise die von Rinken und sicher die der Hochgebirge, mehr als letzten imstande ist. Wenn man den Brustkorb eines Menschen vom Rücken her beleuchten läßt, so kann das Durchdringen der ganzen Brust durch das Verhalten einer photographischen Platte bewiesen werden, die man in fibröse Verbindung auf die Vorderseite der Brust gelegt hat. Nach Dr. Nollier wird die Tuberkulose in all ihren Ausprägungen, ausgenommen vielleicht

nur die der Gehirnhäute und des Gehirns selbst, von den Sonnenstrahlen erheblich beeinflusst. Ferner wirken sie auf das Blut und ganz besonders auch schmerzstillend.

### Storch und Krähen.

Ueber einen Kampf zwischen einem Storch und einem Krähenpaar berichtet C. J. Heber in dem letzten Heft von „Natur und Haus" eine interessante Beobachtung, die geeignet ist, mit der weit verbreiteten Ansicht anzuräumen, der weiße Storch wisse sich als ein kräftiger, hurtiger Vogel seiner Haut wohl zu wehren und brauche sich selbst vor großen Raubvögeln nicht zu fürchten.

Vor einiger Zeit, so heißt es in der angeführten Zeitschrift, flog ein ausgehauener weißer Storch über unsere Villa, die am Rand eines alten Buchenwaldes liegt, hinweg. Hier mitten im Wald einer hohen Buche ein Saatkrähenpaar (corvus frugilegus). Raum hatten die Krähen den großen weißen Vogel bemerkt, als sie plötzlich aus ihrem im dichten Laubdach verborgenen Nest hervorbrachen, den Storch mit weitendem Geiräch umkreisten, und ihm mit bewundernswürdiger Geschwindigkeit häufige Schmalbüchse verjehnten. Gegenüber diesen geschickten, geschickten Schacheln war der Storch offenbar völlig machtlos, da sie sich beständig über ihm hielten. Augenblicklich sprühte er nach allen Richtungen um sich, ob er irgendwo eine Zufluchtsstätte finde. Schließlich flog er mitten in einen feuchten, nahe am Rande des Waldes gelegenen Teich. Jetzt schick er allerdings in seinem langen, gleich einem Speer gegen die geschickten, geschickten Schacheln wieder auf, aber doch nichts gegen die gewandten Schwärzkrähe auszuweichen, die ihn auch hier durch fortwährende, freilich geschickt abgewehrte Angriffe beunruhigten. Schließlich zog der Storch wieder in derselben Richtung ab, in der er gekommen war, während die Krähen mit Triumphgeschrei zum Nest zurückkehrten.

War dies Schauspiel schon interessant, so war noch viel merkwürdiger und eigenartiger, was ich am folgenden Tag zu sehen bekam. Laut klappernd flog der männliche Storch von seinem Weibchen begleitet, noch näher an die Buchen heran, so daß es fast lächerlich, als wollte er durch eine Bekräftigung des Teiches seiner Zeit die geistige Schwäche wieder gut machen. Aber als nun die Krähen wieder mit drohendem Geiräch auf die Störche losstürzten, da machten beide sich sofort eiligst aus dem

Staub. Nachdem so abwechselnd Krach und Weiber hätte herumgelaufen werden müssen, hat er sich nicht wieder sehen lassen, während im hochstämmigen Buchenwald die jungen Krähen mit den alten um die Weite trügten.

### Eine Reform im japanischen Schreibwesen.

Ein alter Jopp im Eisenbahndienst Japans ist, wie die Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen berichtet, nun endlich abgemittelt worden. So sehr man es von diesem Reiche sonst genöhnt ist, daß es europäische Sitten und insbesondere technische Fortschritt annimmt, in einem Punkte hatte es sich bis jetzt unangenehm gezeigt, nämlich in der Umgestaltung seiner Schrift und des gesamten Schreibwesens. Die Japaner haben bis heute die unalte, schwerfällige Schrift beibehalten, die von den Kanakern der Inseln stammt und benutzt hierzu in großem Maße Pinsel und Tusche, anstatt der viel leichter zu handhabenden Feder und Tinte. In dieser Beziehung hat sich namentlich auch die Regierung als fortschrittlich erwiesen, die im Jahre 1876 in einem besonderen Erlaß den Gebrauch von Tinte und Feder für amtliche Schriftstücke verboten hat. Dieser Erlaß hat ungenügend bemerkt auf alle B e r e i t e n a n f e t e n, wie Posten, Telegraphen, Eisenbahnen und Schiffahrtunternehmungen, gewirkt, die alle nach europäischen Mustern eingerichtet sind, mit europäischen Formularen arbeiten und dennoch japanisches Papier mit Pinsel und Tusche benutzen müssen. Nur für solche Schriftstücke waren gemessenes Papier sowie Tinte und Feder erlaubt, welche in europäischen Sprachen niedergeschrieben waren. Die Bestimmungen waren daher gezwungen, neben den ausländischen Korrespondenzabteilungen, die sich der englischen Sprache bedienten, besondere Abteilungen für den inneren Verkehr einzurichten, in denen die Beamten nach wie vor mit Pinsel und Tusche arbeiteten. Von der Unmöglichkeit eines solchen Betriebes kann man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß sogar der Bleistift verpönt war. In den letzten Jahren hat sich dieses Schreibmittel allerdings trotz aller Ermahnungen und Erinnerungen an den Erlaß vom Jahre 1876 diesfalls eingeführt, weil es eben nicht mehr anders ging, und jetzt ist dieser Erlaß, wascheinlich auf Betreiben des sehr fortschrittlichen Verkehrsministers, Baron Goto, amlich aufgegeben worden.

# Möbel- und Einrichtungsunternehmen

Inh. F. Krambolz & W. Käßler

Größtes Etablissement für Wohnungs-Einrichtungen  
:: und Braut-Ausstattungen ::

Poststrasse 3.

Zwanglose Besichtigung höf. erbeten in der Fabrik und den Verkaufslagern

Kl. Ulrichstr. 36a u. b.

„Was dem, der lügt.“ Das Wort ist ein Reperitorklück des Wiener Bürgertheaters und namentlich Joseph Kainz geliebt in dieser Halle häufig. Die Freunde des Herrn Gyllenkrantz gerate in beratigen Aufgaben, es sei an keinen Platz in den „Journalisten“ im vergangenen Jahr erinnert, hervorragendes leistet, werden gewiss mit Interesse nach dem Dreißigsten im Witzwort den Künstler in einer Rolle ganz anderer Art gern sehen. Für die weltliche Hauptrolle, die Gyllenkrantz, ist ein zweiter Gast in der Person von Pauline Marxen vom Neuen Schauspielhaus in Berlin bekommen. Wilmmer: Benefiz für Stahlbergs. Das sagt alles, denn daß an diesem Abend die Theaterbesucher auf ihre Rechnung kommen, das weiß ganz Halle. Die beiden beliebten Künstler verhehlen es, das Programm ihres Benefizabends so reichhaltig zu gestalten, daß dem Humor und dem Ernst in gleicher Weise ein Platz eingeräumt wird. Auch diesmal entspricht das Programm, auf das wir uns heute noch verlassen müssen, jeder einzelnen, einen besonders genussreichen Abend, Vorbereitung an der Staffe.

\* Gastspiel des „Samburger Metropol-Theaters“ im „Apollontheater“. Die Novität „Der Ringemann“ bringt den Gästen, nachdem sie sich eingepiekt haben, volle Häuser und erwies sich als ein Schläger ersten Ranges. Nicht nur, daß die Ausstattung an Kostümen und Dekorationen jetzt geradezu glänzend genannt werden muß, der in dem Stücke behandelte Stoff nimmt das Interesse des Publikums sofort in Anspruch und ruft fürmlichen Applaus bei allen Wirklichkeiten hervor. Sonntag, den 4. April, findet abends 8 Uhr die vierte Wiederholung von „Ringemann“ statt.

\* „Königliche-Theater“. Morgen, Sonntag, veranstaltet die Direktion wieder eine Vorstellung von lebenden Photographien heiteren und belebenden Inhalts mit gänzlich neuem Programm. Eintritt zu niedrig bemessenen Eintrittspreisen jedwacht.

\* „Sentraffeteer“, Leipzigerstraße 17. Das Programm dieser Woche ist wieder sehr interessant und abwechslungsreich. Ernst und Humor kommen darin voll auf zu ihrem Recht. Ein Besuch ist nur zu empfehlen.

\* Im „Lantheater“ wird diese Woche ein außergewöhnliches Programm gezeigt. Naturausstellungen, Dramen, humoristische Bilder lösen einander ab. Besonders erwähnenswert sind die farbigen Bilder. Es sei darauf hingewiesen, daß die Abonnement des „Vollblatts“ gegen Vorziehung ihrer Abonnementrechnung von Montag bis Sonnabend kommender Woche besonders Preisermäßigung genießen.

\* Arbeiterkrise. Bei den Ausschachtungsarbeiten an der Promenade wurden gestern nachmittags ein Arbeiter am Strich vier Finger der linken Hand abgewischt. Der Unglückliche soll in das Wädrerwerk gekommen sein. Er wurde nach Anlegung eines Notverbandes in die Klinik geschafft.

\* Mähdlich davongekommen ist der Schlosser Fr. Wieders, der am Donnerstagabend spät in der Leipzigerstraße mit einer Reparatur der Straßenbahn-Überleitung beschäftigt war. Auf dem schmalen Gerüst bekam er das Liebergebiert und stürzte hinab. Er wurde in die Klinik gebracht, konnte von dort aber wieder entlassen werden, weil seine schweren Verletzungen bei ihm fehlgeschlagen wurden.

\* Festgenommen wurden in einer hiesigen Herberge zwei Gaubanditen, die eine Hundunterjochung bezogen haben. Ein Hundstübli hatte hier Sachen im Wert von 90 Mk. gestohlen und das Raub auf seinen Wagen gelegt. Unterwegs war es plötzlich verschwunden. Da die Sachen nicht wieder gefunden wurden, lenkte sich der Verdacht auf die beiden Gaubanditen, die gefunden, das Raub gefunden und die Sachen für 6 Mark in Leipzig veräußert zu haben. Den Wanderschein haben sie angehängt verloren.

\* Aus der Gasse gezogen wurde am Freitagabend die Leiche des Dienstmädchens Verla Nothe, welche wir neulich berichteten. Seit dem 17. Januar d. J. vermisst wurde. Das junge Mädchen ist in seltsamen Umhang hineingezogen worden und hat wohl aus Scham und Reue seinem Leben ein Ende gemacht.

Eine überflüssige Vertichtigung sendet uns die Gewerkschaft des Braudort-Miehlereien Bergbau-Vereins. Es handelt sich in der That um die Bitte vorigen Monats im Betreff der Gewerkschaft verunglückten Arbeiter Woche, in dessen Angelegenheit wir auf Wunsch eines Arbeiters, der von der Gewerkschaft zu Unrecht der Uebermittlung fraglicher Notiz beschuldigt worden war, wir schon einmal berichtend einiges nachtrugen. Nichtsdestoweniger sind wir loyal genug, auch noch die Vertichtigung der Gewerkschaft zu bringen, obwohl sie durchaus nicht den Bestimmungen des von ihr angelegenen Preises entspricht. Wir wollen damit bemerken, daß es uns vollkommen fern liegt, in irgend einer Angelegenheit nicht Erweisbares aufrecht zu erhalten. Die Vertichtigung lautet:

„Der im „Vollblatt“ Nr. 65 vom 18. vor. Wts. beschriebene Unfall des Arbeiters Karl Nothe auf unserem Bergbau-Verein in Braudort entspricht nicht den hier mitgetheilten Umständen.“

Genauer ist nach eigener Angabe mit dem rechten Fuße unter den Puffer eines aus den Schienen geprungenen Wagens gekommen und hat nach ärztlichem Berichte, eine Ueberschlagung des rechten Fußes im Bereiche der großen Zehe erlitten.

Der Verletzte ist nach Aussage des Arztes seit 29. März c. wieder arbeitsfähig.

Wir eruchen Sie hiernit auf Grund des § 11 des Preisesgesetzes, eine entsprechende Vertichtigung in Ihre Zeitung zu bringen.

**Sachachtungsvoll**  
Gewerkschaft des Braudort-Miehlereien Bergbau-Vereins.

Man sieht, daß in der Vertichtigung nichts steht, was nicht schon von uns in Nr. 74 am 29. März mitgeteilt worden ist. Daß der Verunglückte seit dem 29. März wieder arbeitsfähig ist, konnten wir am 28. März natürlich noch nicht wissen. Die Herren sollten das „Vollblatt“ abonnieren, dann würden solche Ueberflüssigkeiten vermieden. — Nun aber erlauben wir uns eine behärdete Frage an die Direktion der Gewerkschaft, nämlich die, ob die hiesigen Organe, welche den Unfall ebenfalls in der ersten Form mittheilten, auch „berichtigt“ werden? Wir haben nämlich unsere Notiz erst auf Grund der bürgerlichen Berichterstattung ausgearbeitet und die Presse hat nicht aus freien Stücken berichtigt, wie wir. Wenn die Direktion den Unfall entwirren will, den sie von uns verlangt, dann muß sie die bürgerliche Presse eben auch berichtigen lassen. Tut sie es nicht, dann dürfen wir das Urteil über sie ruhig der Öffentlichkeit überlassen.

Am 2. April, 2. April, Die Eisfisch trieb einen Knapp 17jährigen Gefährten von hier in der Nacht um 11. Januar zu allerhand nichtsunbigen Streichen. In jener Nacht weilte er mit seiner Geliebten auf einem Rasenball. Die junge Dorchschöne gab ihm den Arm und ließ sich von einem anderen jungen Burken nach Hause begleiten. Des eregte den Liebhaber derartig, daß die unteren Gewandtheile zerfiel und ihr nachher, „in fünf Wochen“ wäre sie eine Leiche. Als das Mädchen mit dem neuen Liebhaber in einen Gutschof flüchten wollte, erhielt sie von dem Eisfisch einen Stoß mit dem angeklopften Zaehnenmesser. Schließlich nahm der Burke dem Mädchen das Hingelag und verführte sie mit seinem Zaehnenmesser. Der hiesigen Justizverteilung beurteilte den Raubthäter dafür zu 18 M. Geldstrafe.

**Allerlei.**

Der Geld des Tages.  
Reich geachtet und mit neuen Orden behangen ist der „größte Deutsche des Reichs“ Herr Graf Zeppelin, von seiner Fahrt nach München wieder glücklich im Wanzler Hofen gelandet. Bei der Landung in München wurde er von den „höchsten Herrschaften“, mit Umarmungen, Küßen und anderen Auszeichnungen beehrt, das „gewöhnliche Publikum“ aber

war derart entkuschert, daß es ihm beinahe das Luftschiff gerührt hätte. Unter Begleitung der Einzelheiten all des widerlichen, persönlichen Stills, dem sich der Erfinder unterwerfen mußte, geben wir noch die nachfolgenden Meldungen wieder:

München, 2. April. Die Landung des Reichsluftschiffes „3. I“ hat sich völlig glatt in größartiger Weise auf dem Gerglerplog Oberwiesenthal vollzogen.

München, 2. April. Das Reichsluftschiff „3. I“ ist nach zweifelhafter Anwesenheit auf Oberwiesenthal nach Friedrichshafen abgefahren, wo es 8 Uhr abends eintrifft. Das Luftschiff funktionierte ausgezeichnet und stieg sehr schnell, ruhig und mit menschlicher Sicherheit, den heftigen Windstößen trotzend, in die Höhe. Das Publikum verabschiedete sich vom Grafen Zeppelin abermals mit den begeistertsten Gehrufen.

München, 2. April. 7 Uhr 36 ist „Zeppelin I“ glücklich in der Ballonhalle in Wangell gelandet.

Das „Meine Vorbereiten“ der babilischen Regierung.  
Der „Simplifimus“ soll die babilische Regierung befehligt haben. Dierwals mußte am Freitag der verantwortliche Reichsleiter Gulzbranner vor der Strafammer des Stuttgarter Landgerichts erscheinen, um sich zu verantworten.

Der Anklage lag eine Zeichnung des inzwischen verstorbenen Zeichners Rudolf Wille in der Nummer 24 des „Simplifimus“ vom 14. September 1908 zugrunde, das die Heberschrift trug: „Aus dem Mutterlande Baden.“ Es stellt eine Frauensorden dar, der ein Beamter der babilischen Eisenbahn einen Orden überreicht. Der Text lautet: „Der Frau Alma Wassermeier wird in Anbetracht ihrer langjährigen Dienste als großherzogliche babilische Pfisterin die Verdienstmedaille überreicht.“ Eine erklärende Note hat den Anhalt, daß der babilische Eisenbahnstiftus in Heidelberg ein „Meines Vorbereiten“ unterhalte.

Der Staatsanwalt entriestete sich in seiner Anklage nicht wenig über die fälschliche Zeichnung des „Simplifimus“, vermochte aber den Kern der Sache durchaus nicht zu entkräften. Der Reichsleiter des Angeklagten, Komrad Kaufmann, beantragte form. die Einstellung des Verfahrens. Material führte er aus:

Um eines finanziellen Effektes willen hat die babilische Eisenbahnverwaltung einen Betrieb gebildet, der an und für sich gegen den § 180 (Ruppelparagraß) verstößt. Dagegen hatte der Angeklagte die allerhöchsten Bedenken. Die Verwaltung, die so thätlich war, daß sie den „Simplifimus“ auf ihren Bahnhöfen verbot, beging eine Handlung, die den § 180 mindestens streift. Was ist natürlicher als daß ein fälschliches Blatt sich sagte: von hier bis zur Anerkennung des Vorbetriebes ist es nicht mehr weit! Ob das Vorbild bereits geschlossen war als der Angriff erfolgte, war gleichgültig. Das übernat der Beurteilung der Verurtheilten nichts. Entscheidend war, daß das Gewerbe mit Genehmigung der Bahnerverwaltung weiter betrieben worden ist. Das Bild ist das Werk eines der besten aller deutschen Karicaturisten. Nur durch das Eingreifen des Sittlichkeitsvereins ist der Sache ein Ende gemacht worden. Sonst hätte Herr Wille bis zum Oktober seinen Betrieb ausüben können! Es beantragte die Freisprechung des Angeklagten.

Nach einstufiger Beratung wies das Gericht die formellen Einwände des Verteidigers als rechtlich unerblicklich zurück und setzte die Urteilsverkündung auf Dienstag vormittag fest.

Der Staatsanwalt hat 1000 Mark (!) Geldstrafe beantragt.

**Briefkasten der Redaktion.**

Es in G. Die Reichstagsberichte der Tageszeitungen sind keine wörtlichen Wiedergaben der Reden der Abgeordneten; in einer feststehenden Sitzung wird ein ganzes Buch voll geredet. Die täglichen Berichte sind nur Auszüge aus den Ausführungen. Die Zeitungen der verschiedenen Parteien bringen natürlich die Reden ihrer Parteigenossen am wenigsten.

Die neuesten und schönsten

# Kleiderstoffe, Kostüme, Blusenstoffe

<p><b>Grosse Auswahl</b> in <b>Unterröcken, Untertailen, Korsetts, Damen- und Kinderwäsche, Handschuhe, Strümpfe, Schürzen, Echarpes, Shawis, Tücher.</b></p>	<p><b>Grosse Auswahl</b> in <b>Spitzen, Bändern, Gürteln, Täschchen, Schirmen, Jabots, Schleifen, Schleier, Kinder- mützen und -Schärpen.</b></p>	<p><b>Grosse Auswahl</b> in <b>Bettbezügen, Bettlaken, Bettdecken, Bettfedern, Inletts, fertigen Betten, Matratzen, Metall-Bettstellen</b> — für Erwachsene und Kinder. —</p>
---	---	---

Fortgesetzter Eingang von Neuheiten in

## Damen - Konfektion:

Hervorragend schöne Kostüme, Jacketts, Kimonos, engl. Paletots, garnierte Kleider, Woll-, Seiden- u. Spitzen-Blusen, Kostümröcke, Morgenröcke, Matines.

Mädchen-Kleider, Blusen, || Knaben-Kleider, Anzüge, Paletots, Pelerinen.

Jacketts, Capes.

Zum Umzug: **Gardinen :: Stores :: Zugvorhänge**

Dekorationen, Decken, Läuferzeuge, Teppiche, Möbelstoffe, Möbelposementen  
in ganz hervorragender Auswahl. :: Verkauf zu unübertroffenen billigen festen Preisen.

5 Prozent Rabatt in Marken.

5 Prozent Rabatt in Marken.

# Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22 u. 23.

Achten Sie genau auf die Schutzmarke!



# Caramel-Malz-Bier, <sup>Schutz-</sup>marke: Pelikan mit Jungen.

Umsatz 1908 über 2000000 Flaschen.

Sicher der beste Beweis für die allgemeine Beliebtheit. Ueberall erhältlich.

Gegründet 1718.

Heinrich Müllers Wwe., Schwemme-Brauerei.

Gegründet 1718.



## Metallarbeiter

Sonntag, den 4. April, nachmittags 3 1/2 Uhr, im „Burgschloßchen“ bei Nummenborn

### Mitglieder - Versammlung.

Pflicht der Kollegen ist es, für guten Besuch der Versammlung zu sorgen.

Die Verbandsleitung.



### Arbeiter-Radfahrer-Verein Halle a. S.

(Bund Solidarität).  
Veranstaltungen im Monat April:  
Sonntag, 4. April, nach Wettin, Abfahrt nachmittags 2 Uhr.

Freitag, 9. April, nach Leipzig, Abfahrt vormittags 8 Uhr.  
Sonntag, 11. April (1. Feiertag), im großen Saale des Volkspark:  
Großer Ball, Konzert und Meisterschaften.  
Montag, 12. April, nach Blau und Friedrichswerder, nachm. 2 Uhr.  
Sonntag, 18. April, nach Rattmannsdorf, nachmittags 2 Uhr.  
Sonntag, 25. April, nach Leutzschenthal, nachmittags 2 Uhr.  
Unsere Mitglieder und Arbeiter-Radfahrer, welche sich unserem Verein anschließen wollen, erlösen wir um geldlichen Entschleun.  
Sämtliche Abfahrten finden von Streicher, St. Klausstr. 7 aus statt.  
Versammlungen jeden Dienstag nach dem 1. jeden Monats bei „Streicher“, Dienstag nach dem 15. im „Volkspark“.

### Schraplau.

### Am Sonntag, den 4. April finden im „Bürgergarten“ zu Schraplau zwei Lichtbildervorträge

Gatt. Nachmittags 5 Uhr für Kinder und abends 8 Uhr für Erwachsene. In diesem Vortrag sind die Einwohner von Schraplau, Ebertsdorf, Eberten und Umgebend ergebenst eingeladen.  
Vorbereitungen zum Feste von 20 Wfg. sind zu haben beim Gastwirt des „Bürgergartens“ und Gen. Albert Hahn, Ebertsdorf, Schraplau. In Eberten beim Gen. Petermann. In Ebertsdorf beim Gen. Otto König. An der Kasse sind ferner Karten zu haben zu 20 Wfg. Erwachsene, die im Besitze einer Abendkarte sind, haben am Tage mit ihren Kindern freien Zutritt. Kinderkarten sind nur an der Kasse zu haben.

### Circus Dupré

trifft heute in Halle auf dem Rossplatz ein und gibt nur kurze Zeit einen Zyklus von Vorstellungen.

Eröffnungsvorstellung: morgen, Sonntag den 4. April, nachmittags 4 Uhr. Sonntags 2 Vorstellungen, um 4, 6 u. 8 1/4 Uhr. Täglich nachm. 4 1/2 Uhr Familienvorstellung u. abends 8 1/4 Uhr

### Grosse Vorstellung.

Aus dem reichhaltigen Programm sei besonders hervorgehoben:  
I. La Course à la Mort; Brüder Blyston, die verwegenen Kunstradfahrer der Gegenwart im Tontelkessel über dem obenen Löwenwinger.  
II. Der Tigerkampf. Mister Cesar, der verwegenste Bändiger des Kontinents, im Kampfe mit dem wildimp. bengalischen Riesen-Königstiger Pascha. Letzterer zerriß erst vor 3 Monaten seinen ersten Bändiger, den Neger Tom-Jack.  
III. Madame Dupré. Telepathisches Phänomen.  
Eintrittspreise: Sperrsitze M. 1.50, I. Pl. 80 Pf., II. Pl. 50 Pf., III. Pl. 30 Pf. Militär u. Kinder auf allen Plätzen halbe Preise.  
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein  
Die Direktion: Dupré.

### Zeitl. Schloss Wilhelmshöhe. Zeitl.

Morgen, Palmsonntag:

### Konzert und Ball des Orchester-Vereins Zeitl.

Anfang 4 Uhr.

Anfang 4 Uhr.



Wäschemangeln (Drehrollen), m. Unterblattaufbau sind die besten! Kein schwerer Gang, kein Wackeln wird. Höchst Drucklos, herrl. Wäschehaltung! Ehe Sie kaufen, bitten m. Preisliste, verlang. Ernst Herrschuh, Chemnitz i. S. Nr. 71. 24 gold. Medall. u. Ehrnosp. 40jähr. Renomé, gr. Mangelfabr. Dechl.



Zum  
**Oster-Feste**  
empfehle in grösster Auswahl  
**Anzüge**  
schon mit 5 Mark Anzahlung.  
**Anzüge**  
für Jünglinge und Knaben,  
schon mit 1-3 Mark Anzahlung.  
**Paletots**  
schon mit 4 Mark Anzahlung.  
**Damen-Konfektion,**  
Blusen, Röcke, Kleiderstoffe,  
Toppiche, Tischdecken, Gardinen,  
Portieren, Federbetten,  
Schuhe, Stiefel

**Paul Sommer**  
Leipzigstrasse 14,  
I. und II. Etage,  
10 Minuten vom Bahnhof entfernt.

**Kinderwagen**  
Sport-, Sitz- u. Liegewagen  
schon mit 3 Mark Anzahlung.

**Möbel**  
Spezialität: einfache und elegante  
**Braut-Ausstattungen.**  
**Zimmer-Einrichtungen**  
schon mit 5 Mark Anzahlung.

Einzelne Möbel und Polsterwaren,  
Schränke, Vertikows, Spiegel,  
Spiegelspinde, Waschtische, Konsole,  
Rüchenschränke, Bettstellen, Matratzen,  
Tische, Stühle, Sofas, Divans  
schon von 2 Mark Anzahlung an.

Wöchentl. Abzahlung 1 Mk. an.  
Freie Lieferung auch nach auswärts  
durch Wagen ohne Firma.

An und Verkäufe  
**Adam's**  
Präzisions-Uhr  
Die Beste!  
  
Reich illustrierte Kataloge über Wand- u. Taschenuhren Gold- u. Silberwaren, Ketten, Ringe, Brillanten etc. gratis!  
Sollten Personen überall hin gegen bequemste Monats-Raten ohne Preisaufschlag! Vorzuziehend geschäft!  
**Otto Jacob,**  
Friedenstr. 6  
Berlin 221.

**Franz Burkhardt, Droyssig,**  
empfehle kein aufrechter, gut ausfortierter  
**Gehwärenlager**  
in nur besten Qualitäten zu billigen Preisen.  
Auf alle Waren 5% Rabatt.

**!Rossfleisch!**  
Diese Woche wieder 11.  
Alles übrige wie bekannt und delikates  
**A. Thurm,**  
Reilstrasse 10.

**Bitterfeld.**  
Empfehle täglich frisches  
**Kaffee- und Teegebäck**  
ff. Kommissbrot.  
Herr. Bahnmann,  
Bädermeister, Defauerstr. 11.  
**Fahrräder**  
Zwecks Bekanno zu erlangensten Preisen  
**Scholz Fahrrad.**  
Stoltau a. O. 1911.  
Schulze 1.90 2.30 2.75 3.00  
Bockel 1.90 2.75 3.75 4.00  
Hörke Ostpreußen 4.75 6.25

**Werkzeuge, Eisenwaren**  
in nur gut. Qualität empfehle  
**Paul Schneider**  
Kreuz 4.  
**10** Stück Drehräder f. Damen u. Herren, laut H. Schindler, Urmacher, St. Ulrichstr. 35.

# 3. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 80

Halle a. S., Sonntag den 4. April 1909

20. Jahrg.

## Deutscher Reichstag.

21. Sitzung. Freitag, den 1. April, vormittags 10 Uhr.  
Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der dritten Beratung des Etats.

Die noch unerledigten Etats (Militäretat, Marineetat, Etat für das Reichsjustizamt, das Reichsfinanzamt, den Pensionsfonds, den Invalidenfonds, das Reichsseebahnamt, die Reichsseebahnen, die Volkerverwaltung, das Reichscolonialamt und die Schulgebiete) werden fast beibehalten.

Beim Etat für die Volkerverwaltung wünscht Abg. Lehmann (Soz.), daß mit den Bügen am Sonntag früh einlaufende Vorlagen, zum Beispiel in Wiesbaden aus Berlin um 7.36, noch am Sonntag ausgetragen werden.

Beim Etat für das Reichscolonialamt fragt Abg. Erzberger (Zentr.), wie sich die Verhältnisse auf Samoa entwickeln, ob sich dort etwa ein Aufstand der Eingeborenen vorbereitet.

Die Abgeordneten Krenzl (Weichsp.) und Dr. Arning (natl.) wünschen eine starke militärische Wachstumsfaltung auf Samoa.

Staatssekretär Dernburg erklärt, daß auf Samoa eine Bewegung gegen die Weissen nicht besteht. Es handele sich um Streitigkeiten zweier samoanischen Parteien gegen einander. Er halte eine Politik des Passivens mit den Eingeborenen für richtig. Würde man den Wünschen der Herren Arning und Krenzl folgen, so würde der Reichstag bedeutend mehr Mittel für die Colonialpolitik bewilligen müssen.

Das Etatsgesetz wird beibehalten angenommen. In der Gesamtabstimmung wird der Etat gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Es handelt sich die noch ausstehenden Bestimmungen über die Resolutionen zum Etat. Eine Resolution Graf Dompelsch (Zentr.) verlangt noch in dieser Session eine Veränderung des Pressegesetzes, wodurch die Verhinderung einer Versicherung mit der Herausgabe von Zeitungen und Zeitschriften verboten wird. Ein Antrag Bassermann (natl.) wünscht statt dessen nur eine Denkschrift über diesen Gegenstand. Die Abstimmung über die Resolutionen Dompelsch, für welche Zentrum und Sozialdemokraten stimmen, bleibt bei der schwachen Befragung des Hauses zweifelhaft. Der Sammelprung, bei welchem 112 Abgeordnete mit Ja, 73 mit Nein stimmen, ergibt die Beschlußfähigkeit des Hauses.

Präsident Graf Stolberg beantragt eine neue Sitzung zur Abstimmung über die Resolutionen auf 12¼ Uhr an.  
Schluß 12 Uhr.

242. Sitzung.  
In der erneuten Abstimmung über den Antrag Dompelsch wird er mit großer Mehrheit angenommen. (Gr. Zentr. list.) Eine weitere Resolution zum Etat der Volkerverwaltung verlangt, daß jedem Beamten von den Einträgen in den Personalakten, die sich auf seine persönlichen Verhältnisse beziehen,

Kenntnis gegeben wird. Auch diese Resolution wird angenommen. Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Präsident Graf Stolberg beantragt die nächste Sitzung auf Dienstag, den 20. April, nachmittags 2 Uhr an mit der Tagesordnung: Petitionen. Er schließt die Sitzung mit dem Wunsche, daß die Abgeordneten in den Ferien neue Kraft und Gesundheit schöpfen mögen, da voraussichtlich auch der nächste Sessionsschluß sehr arbeitsreich sein wird. Allseitiges Bravo!

Schluß 12¼ Uhr.

## Allerlei.

### Ueberfallener Geldbriefträger.

Berlin, 2. April. Im Südwesten Berlins wurde heute vormittag in der neunten Stunde ein räuberischer Ueberfall auf einen Geldbriefträger verübt, der an den Raubmordversuch gegen den Geldbriefträger Demmer in der Straßstraße erinnert. Als der Beamte eine Besehlung erteilt hatte und die Treppe abwärts ging, erhielt er plötzlich von hinten einen so heftigen Schlag auf den Kopf, daß er gegen die Wand taumelte. Der Täter hatte die Handtasche ergriffen, nachdem er aus der Geldtasche des Briefträgers noch über 700 Mark geraubt hatte. Zur Ermittlung des Täters hat das Polizeipräsidium eine Wohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

### Die „Liebe“ des Barrers.

Bern, 2. April. In der Lugerner Gemeinde Menzberg sollte der 40jährige katholische Herr Herrmann wegen schwerer sittlicher Verfehlungen mit Schlägen verurteilt werden. Als die Polizei am Witternacht erschien, war der Geistliche verschwunden. Er wird schriftlich verurteilt.

### Beim Blumenfuchsen abgestürzt.

Frankfurt, 2. April. Im Nightraben bei Sofer stürzte ein 14jähriger Bauernsohn beim Blumenfuchsen über einen schroffen Felsen und litt mit schwerstem Schaden anliegen. In Beau stürzte ebenfalls beim Blumenfuchsen ein 14jähriger Schüler ab und erlag bald darauf seinen Verletzungen.

### Durch den Spiritusfischer!

Meran, 2. April. Durch die Explosion eines Spiritusfischers wurde die Frau des Finanzbeamten Serding tödlich verletzt. Ihre beiden Kinder wurden sofort getötet.

### Opfer einer Explosion.

Fiume, 2. April. Heute früh explodierte in der hiesigen Petroleumraffinerie ein großes Naphtabarrel. Hierbei wurde ein Arbeiter getötet, ein anderer erlitt schwere Brandwunden. Der Brand konnte schließlich lokalisiert werden.

### Schwaffer.

Sandberg, 2. April. Die Barthe führt Hochwasser und steigt in bedenklicher Höhe. Inweil der Abzug erfolgte ein Dammbrech. Mehrere Ortschaften stehen unter Wasser.

## Volle Kost.

In einem beliebigen Blatt steht folgendes Charakteristisches: „Nächstes Mal lacht für August und September bei besserer Familie gut mögl. Wohnung in ruhiger ruhiger Lage. Wohnung: Beste Sauberkeit und freundliche Bedienung. Jüngere, nicht allzu hässliche Ködler des Hauses erwinnt. Ausübliche Angebote unter 5. W. an die Exped. der „Gesellschaft Zeitung.“ — Wir zweifeln nicht, daß der Herr Reichstagslandtag eine reiche Auswahl von Angeboten „besserer Familien“ bekommt, die Kandidaten zu verwickeln haben. Als fünftägige Staatskäufer muß er die freie Liebe studieren, sonst könnte er später nicht mit der nötigen sittlichen Entrüstung über die freie Liebe der Sozialdemokraten getern.

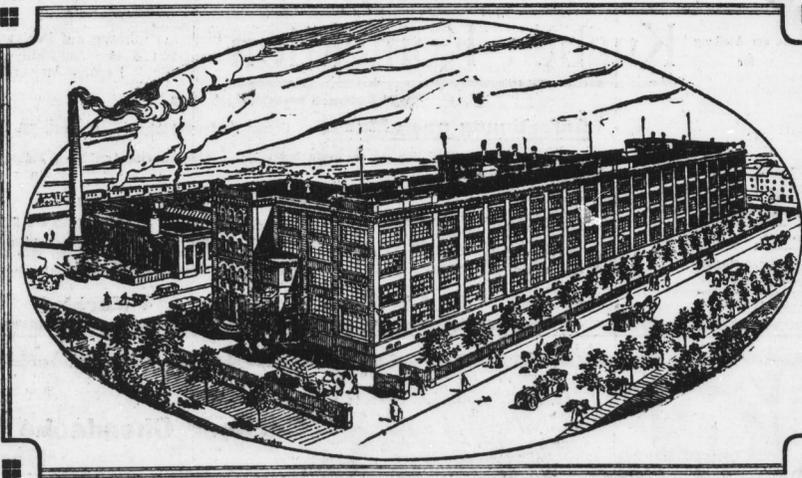
Ueber die Entdeckung der Steinkohle und der brennbaren Gesteine sprach dieser Tage in der Berliner Urania Professor Dr. P. Potonié, einer der hervorragendsten Vertreter der Paläontologie und Leiter der Abteilung der Botanik. Im das Entdecken der Kohlenlager aus den Wäldern der Steinholzerzeit zu verstehen, braucht man nur die noch jetzt stattfindende Bildung karbontenhaltigen Gesteins, d. h. brennbaren Gesteins, wie wir sie in unseren Mooren vor unseren Augen vor sich gehen sehen, zu verfolgen. Professor Potonié ging deshalb im einzelnen auf die Umwandlungen ein, die unsere Seen und Gewässer unter dem Einfluß des organischen Wachstums erleiden, auf die Faulstadiumbildungen und die Torfbildung. Wir können verfolgen, wie sich aus dem Rohrort an den Ufern eines Gewässers allmählich ein Sumpflandmoor entwickelt, wie dieses weiter in Sumpfmoor und schließlich Hochmoor überzugehen beginnt. Hierher gehört eine Reihe von Bildern und Profilen führte er dann in interessanten, klar und feinsinnig dargestellten Ausführungen die verschiedenen Arten von Mooren vor, von den wenig erloschten tropischen Mooren bis zu den Mooren Deutschlands, deren Ursprünglichkeit durch die zunehmende Moorbildung langsam, aber sicher vernichtet wird. Doch er eine große Anzahl Beispiele aus dem Garmischal annehmen konnte, ist wieder ein Beweis dafür, welche Beachtung die Regierung begehrt, wenn sie eine für die naturwissenschaftliche Erkenntnis und Belehrung so wichtige Stätte der Beschäftigung anheimgibt.

## Verfammlungsberichte.

Halle, Maxer. In der am 23. März tagenden Mitgliederversammlung wurde, bevor man in die Tagesordnung eintrat, das Andenken des verstorbenen Kollegen Paul Herz in der üblichen Weise gekehrt. Zur Wiederaufnahme in den Verband meldeten sich die Kollegen Gustav Liebe und Fritz Laute. Nachdem dieselben die Satzungen des Statuts anerkannt und versprochen, nicht wieder den Arbeitswilligen zu machen, wurde ihre Aufnahme beschlossen, unter Zahlung der durch Beschluß festgesetzten Ruhe. Sodann bekannte Folge Dege den ersten Punkt der Tagesordnung bezüglich der Einföhrung der Beiträge. Redner weist darauf hin, daß seit Bestehen der Organisation das Aktienystem eingeführt und

# Mercedes-Schuhfabrik

1000  
Angestellte  
2000 Paar  
Tages-  
Produktion.



Mercedes  
steht bekanntlich zur  
Zeit an der Spitze der  
deutschen Schuh-Indu-  
strie und übertrifft  
alles bisher Gebotene.

Wir eröffnen heute in den bisherigen  
Räumen des Nesta-Schuhhauses

Leipzigerstrasse 103

eine Zweigniederlassung am  
hiesigen Platze.

Einheitspreis für Herren u. Damen

12<sup>50</sup>

16.50  
Grand Prix-  
Ausführung.

Mercedes-Schuhgesellschaft m. b. H., Berlin.

Zweigniederlassung: Halle a. S., Leipzigerstrasse 103.

und gute Erfolge damit erzielt worden sind, was auch im vergangenen Jahre, bei der entsprechenden Zeit, zu beobachten war, auf allen Seiten nicht zu bezweifeln ist. Nachdem es noch die Höhe und Schärfe der Konkurrenz zu berücksichtigen ist, kann man sich bei der Beurteilung der Organisation nicht ohne eine Berechnung nach innen und nach außen nicht lassen. Da aber in diesen Jahren eine bessere Organisation sich entwickelt hat, wodurch mehr Wert auf den Nutzen der Arbeiter zu legen, und die Sozialisten mit den Kollegen einverstanden sind, ist es noch bei dem Bismarckianismus zu behaupten, was einstimmig beschlossen wurde. Der Sachverhalt ergibt sich aus dem Bericht, das auf jeder Arbeitsstelle eine Stelle geschaffen wird. Der Sachverhalt wird, das nächste Jubiläum des Jahres, am 22. Mai im „Volksblatt“ zu lesen. Die Untertage im „Volksblatt“ einen historischen Artikel, der die Geschichte des Jahres zu geben, wurde: außerdem gab es eine geschichtliche Kommission, die mit dem Vorstande die weiteren Vorbereitungen zu treffen hat. Aus der Schulniederlage folgende Namen geschieden werden: Fritz Hoffmann, Richard Pilsner, Carl Jensch, Friedrich Böhm, Karl Fischer, August Biele, Bruno Friedrich, Oskar, Hugo Biele, Friedrich Kauf, Wilhelm Jäger, Carl Schöler, Genannte Kollegen sind ihren Verpflichtungen nachgekommen. Unter Dörmann sind es: Otto Müller I. Ferner haben noch 18 Kollegen um Stundung nachgeholt. Nachdem noch einige geschichtliche Angelegenheiten besprochen, schloß der Vorstand die ausgereichte Versammlung.

**Salle, Bauarbeiter.** Am Dienstag, den 22. März, fand unsere Mitglieder-Versammlung statt. Es wurden sechs Kollegen aufgenommen. Zum ersten Punkte wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die Arbeit in der Fabrik, die Mitglieder die Kollegen genau ansehen, mit denen sie arbeiten, speziell die in anderen Berufen organisierten und daß man mit der Kapitalisten auf Bauten wieder, wie früher, tätig vorgeht. Die Mitglieder, die noch mit ihren Beiträgen im Rückstand sind, sollen sich bemühen, dieselben nachzuholen, damit, wenn ihnen etwas passiert, nicht etwa mit Unterstützungsansprüchen abgewiesen werden müssen. Die Mitgliederkontrolle soll alle vierzehn Tage auf den Arbeitstagen ausgeführt werden. Die Lohnverhöhung tritt laut Tarifvertrag am 1. April ein. Wer von da ab den Lohn von 47 resp. 57 Pfennig pro Stunde nicht erhält, hat dieses sofort zu melden. Einzig der Mitarbeiter wurde angeregt, sie wie alle Jahre zu feiern. Zum Schluß wurde noch zu besserem Besuchsbesuch angefordert.

**Trains, Transportarbeiter.** Am Sonntag, den 22. März, fand in Bernhardsaal eine gut besuchte Versammlung statt, zu welcher auch die Frauen zahlreich erschienen waren. Auf der Tagesordnung stand Vortrag des Kollegen Domsch, „Was uns Arbeiter nun ist“. Er verhandelt, den Kollegen in ihrem Sinne, die politische Organisation zur Erhaltung ihrer Interessen und zur Erziehung weiterer geschäftlicher Freiheiten zu führen. Daß der Vortragende dem Kollegen in recht und dem Herzen gesprochen hatte, bewies der ihm zutiefst gewidmete Beifall. Eine Diskussion wurde nicht beliebt. Der Kollege Emmer wies noch auf die am Freitag, den 2. April, stattfindende Generalversammlung hin und ersuchte um zahlreiches Erscheinen der Trachtarbeiter. Hierauf folgte der gefällige Schluß.

**Reife und Unreife Arbeiter.** Am Sonntag, den 22. März 1903, finden die drei Verbände des Bauarbeiters, Malers, Zimmermanns und Tischlerarbeiten, in Berlin und Dörmann eine gemeinsame Mitgliederversammlung ab. In Berlin wird der Vorsitzende H. Gammann, Zimmermann, über die Vorarbeiten der Unternehmerräte und unsere Stellungnahme dazu. Aufgehend davon, daß am 20. und 21. März das Unternehmerräteamt in Berlin zu seiner diesjährigen Generalversammlung zusammenkommt, legt er dar, wie das Vertrauen der Arbeiter, die Verbänden der Bauarbeiter immer mehr zu wachsen, damit sie immer einen ungeheuren Vorteil aus den Arbeitern herausziehen können, und durch Einführung von Entlassungsbescheiden, die förmlichen Entlassungen gleichfalls, die Arbeiter in Berlin zu schlagen. Zum Schluß wurde Redner darauf aufmerksam, daß im nächsten Heft des „Volksblatt“ fünfzigmalige Beiträge (400) im Deutschen Reich abgeben und daß es daher unbedingt notwendig ist, daß die im Bauereis beschäftigten Arbeiter ihre ganze Kraft einbringen, damit auch die letzten Schwingen der gewerkschaftlichen wie der politischen Organisation ausgefüllt werden, damit jeder Schlag der Unternehmerräteorganisation abgelehrt werden kann. In Dörmann wird ebenfalls ein Bericht im obigen Sinne und auch auf den beiden brennenden Punkte und an der Hand vieler Beispiele dar, mit welchen niederen Manipulationen das Unternehmerräteamt Junkerium auf die Lage der arbeitenden Klassen kriecht. Mit einer Aufforderung, der gewerkschaftlichen wie politischen Organisation neue Kräfte zuzuführen und die Arbeiterrechte zu lassen, schloß auch dieser mit Beifall aufgenommene Vortrag.

**Mühlberg, Holzarbeiter.** Am 22. Februar vom Holzarbeiterverband abgehaltene öffentliche Versammlung war sehr schön besucht. Obwohl es gerade für die Holzarbeiter sehr notwendig gewesen wäre, befinden sich doch jetzt am hiesigen Orte eine Anzahl Mitglieder im Abzug. Der 12stündige Vortrag des Kollegen Schirmer aus Hirsch hat so aufgefunden, daß es manchem Holzarbeiter die Augen geöffnet worden wären. Eine Anzahl Mitglieder hatten es lieber vorgezogen, das Theater zu besuchen. Der Vortrag wurde von den Anwesenden beifällig aufgenommen.

**Der Sozialdemokratische Verein** hielt am 22. März seine Mitgliederversammlung ab. Genosse Leuschold hielt einen 12stündigen Vortrag über den Weg der Bewegung der christlichen Kirche. Er verhandelt es in ausgeglichener Weise, dieses sehr wichtige Thema zu behandeln. Der Vortrag wurde von den Anwesenden bis zum Schluß aufmerksam verfolgt. Darauf gab Genosse Winkler den Bericht von der Kommission, welcher die Vorarbeiten zur diesjährigen Maifeier übertrug worden sind. Nach einer kurzen Diskussion über diesen Punkt erfolgte dann Schluß der am amtierend 50 Mitglieder darunter zum ersten Male einige Genossinnen, besuchten Versammlung.

**Wittensberg, Kartellisierung** vom 22. März. Nach Erledigung der Eingänge, wird von den Delegierten der Rudruder bekannt gegeben, daß ihre Gewerkschaft beabsichtigt, in nächster Zeit einen Mitgliederversammlungsabend abzuhalten. Zur Abhaltung der Kartellisierung stimmt das Kartell für zwei Tage. Die Entscheidung der Konferenz soll in nächster Sitzung besprochen werden. Die Mitglieder, die bisher im „Kampfring“ zu R. Wittensberg abgehalten. Für das Gewerkschaftsmitglied wird der 18. Juli vorgeschlagen. Der Zweck und Nutzen der Konsumvereine erläutert ein Genosse in längeren Ausführungen. Der Jugendorganisationskommission wurden auch der Kartellklasse 20 Mk. bewilligt. Schluß tritt wurden die Mitglieder in der bisher von den Gewerkschaften benutzten Herberge, weshalb

Man ein anderes Bild in der Öffentlichkeit gewonnen wird. Nach Erledigung einiger weniger wichtiger Angelegenheiten wird die Sitzung geschlossen. Am Ende waren 20 Delegierte, darunter fünfzehn Fabrikarbeiter, 3 Maler, Metallarbeiter, Schneider, je 1 Delegierter.

**Letzte Nachrichten und Depedens.**

**Wittensberg, 2. April.** Die Offiziere, welche die Fahrt des Luftschiffes „Goppelt I“ mitgenommen haben, sind voller Begeisterung über die unerschrockene Haltung des Luftfreizers. Das wichtigste Resultat war die Überwindung der Schwierigkeiten des Luftschiffes, das die Nacht voller Gefahren leicht überwand.

**Gene „Entscheidung“ der - Polizei.**  
**Wiesbaden, 2. April.** Die man hiesigen Wählern auf Wahlen maßgebend die Polizei eine Verschönerung gegen das Leben des Königs Georg. Zahlreiche Verschönerungen wurden vorgenommen.

**Zumut im italienischen Parlament.**  
**Rom, 2. April.** Eine tumultuöse Szene ereignete sich gestern in der Kammer. Der sozialistische Abgeordnete Cicotti brachte eine Interpellation ein wegen der Reichsgesetze in den verschiedenen Bezirken des Südens. Die Regierung beantwortete die Interpellation mit lauter Stimme: „Man will und nicht mehr reden lassen!“ Die gesamte äußere Szene brach in lebhaften Zwischenfälle aus. Es kam zu einem Wortwechsel zwischen den Mitgliedern der Linken und Anhängern der Regierung. Der Zumut banerle über eine Viertelstunde lang. Im weiteren Verlauf der Sitzung nahm die Kammer ziemlich einseitig die von der Regierung vorgelegenen Maßnahmen für den Wiederaufbau der Städte Neapel und Messina an.

**Die haben's Ist**  
**Reuzdorf, 2. April.** Der hiesige Zollamtschef hat der Amerikaner Sugar Refining Company wegen betragsmäßiger Gewichtsanzeige die Zollung von 500 in Höhe von 2 200 000 Dollar für den Zuckerimport in den Jahren 1901 bis 1907 aufzuerlegt. Die Regierung fordert ferner eine Million Dollar für den Import von 1901.

**Von der Lawine gerührt.**  
**Saibach, 2. April.** Das bekannte Touristenhotel „Aljos-Gams“ wurde durch eine vom Gipfel des Mangia niedergewogene Lawine vollständig zerstört. Menschenverluste sind glücklicherweise nicht zu beklagen.

**Briefkasten der Redaktion.**

**H. S., Schraplau.** Solche Anzeigen können wir nicht in dem letzten Teil des Blattes aufnehmen. Wir haben deshalb Ihre Einwendung als Inzert aufgegeben, damit die Belästigung der Veranfassung nicht unterbleibe.

**Neuheiten**  
Unerreicht billige Preise.

**Jackett-Anzüge** aus Cheviot, Kammgarn sowie in neuen effektvollen Mustern.  
**Rock-Anzüge** in Gehrock- und Jackettform, aus Kammgarn sowie feinen Cheviot und Tuchen.  
**Paletots und Ulsters** in glatten und rauhen Stoffen, in dunklen u. leinen Mode-Farben, auch in matten Karo und Streifen.  
**Pelerinen, Havelocks, Joppen** in wasserdichten Loden und modernen Fantasiestoffen.  
**Beinkleider und Fantasie-Westen** in nur geschmackvollen Mustern in jeder Preislage.

**Für Lehrlinge alle Berufskleidungen.**

**Knaben-Konfektion** biete ich inbezug auf Preiswürdigkeit, Gediegenheit der Stoffe u. Auswahl in nur geschmackvollen Façons Ausserordentliches

**Anfertigung nach Mass.** Große Preiswürdigkeit. Garantie für tadelloser Sitz.

Alle von mir geführten Artikel sind von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, selbst für schlanke und korpulente Figuren, in jeder Größe vorräthig.

**Herm. Bauchwitz**  
Gegründet 1859. 4 Markt 4 Halle a. S. 4 Markt 4 Fernruf 2268.

**H. C. Weddy-Pönicke**  
über  
**Clarax**

Mit den mir überlassenen Mustern Ihres neuen Wasch- und Bleichmittels „Clarax“ habe ich verschiedene Waschversuche anstellen lassen und die Resultate befriedigen mich in so hohem Maße, dass ich nicht zögere, dem Präparat das beste Zeugnis auszusprechen. Die nach Ihrer Vorschrift vorgenommenen Versuche ergaben, dass die Wäsche ausserordentlich klar und weiss wurde. Schnell und gründlich entfernt „Clarax“ Kaffee, Rotwein und Tintenflecke aus Tischwäsche, ohne dass ein Rand zurückgeblieben wäre. Schmutzige Küchenwäsche wurde allein mit „Clarax“ behandelt, tadellos sauber.

Nach dem Gutachten des Dr. Jeserich enthält „Clarax“ absolut keine ätzenden Bestandteile, die die Wäsche irgendwie schaden oder den Gesichtsfäden angreifen könnten, meine Beobachtung und Prüfung der verschiedenen Wäschestücke bestätigt dies vollkommen.

Ich kann daher allen Hausfrauen, welche Wert auf Erhaltung ihrer Wäsche legen, „Clarax“ nur empfehlen.

gez. H. C. Weddy-Pönicke.

Von Sonntag, den 4. April  
ab werden die Resultate der „Clarax“-Wäsche, insbesondere die völlig in Tinte, Kaffee, Haselbären und Rotwein getauchten und dann mit „Clarax“ halb einwirkten Tuschentwürfe in einem Schaufenster von H. C. Weddy-Pönicke, Halle a. S., Leipzigerstrasse 6 ausgestellt.

„Clarax“ pro Tüte 10 Pfennig - 6 Tüten 55 Pfennig.

**General-Vertreter: Adolf Born, Halle a. S., Germarstr. 2. Telefon 2562.**

**An und Verkäufe**  
**Kinderwagen**  
 von Mk. 10,50 an kauft man bei  
**M. BÄR,**  
 Große Ulrich-  
 Straße 54.

**Deutsche er-  
 zehnte Roland-  
 Fabrikanten**  
 räder, Näh-, Schreib- und  
 Landw.-Maschinen, Uhren, Musik-  
 instrumente und alle Arten Apparate  
 auf Wunsch auf Teilzahlung. An-  
 zahlung bei Fahrern von 20% an.  
 Monatliche Abzahlung von 7 M. an.  
 Bei Verzögerung liefern Fahrräder  
 schon von 50 M. an. Fahrradbesitzer  
 sehr billig. — Katalog kostenlos.  
**Roland-Maschinen-Gesellschaft**  
 in Köln 108

**Startoffen.**  
 Gut Zähringer magnum Bonum,  
 bestechende Hip to bete, Neu-  
 städter Startoffen, Paulfens  
 Jull, sehr schöne runde rauh-  
 schalige Saxonia und Professe  
 Würder Startoffen empfiehlt  
**Fr. Probst, Alter Markt 6.**  
 Fernruf 3257.

**Achtung!** f. Halbbraten A &  
 B 30, f. Rammstücke  
 mit Brille A & B 30, u. in 10 G.  
 Collis frei! Gg. Probst, E. Engel,  
 Gr. Schlicht, Vintzen, Chr.

**Morgen: ff. Speckkuchen**  
 sowie alle Arten Kaffee- und  
 Tee-Gebäck.  
**Max Brode,**  
 Westhofen-  
 Straße 27.

**Buchführung**  
 für Konsumverleihe.  
 Bearbeitet von J. Meier.  
**Volks-Buchhandlung.**

**Anzüge**

Wollen Sie auf  
**Abzahlung**  
 kaufen

dann wenden Sie sich nur an das bekannte  
**Waren- u. Möbel-  
 Kredit-Haus**  
**Robert  
 Blumenreich**  
 Gr. Ulrichstr. 24, I. II. III. Etg.

**Federbetten  
 Steppdecken  
 Schuwaren.**

Kredit nach auswärts.

Wagen ohne Firma.  
 Lieferung frei

Anzüge für 20 M. Anzahlung 3 M.  
 Anzüge für 25 M. Anzahlung 4 M.  
 Anzüge für 32 M. Anzahlung 5 M.  
 Knaben-Anzüge Anzahlung 2 M.  
 Kinderwagen Anzahlung 3 M.  
 Einzelne Stücke Anzahlung 3 M.  
 Kostümstücke, Blusen, Kleiderstoffe etc.

Anzüge für 30 M. Anzahlung 4 M.  
 Anzüge für 45 M. Anzahlung 5 M.  
 Anzüge für 55 M. Anzahlung 7 M.

Paletots Anzahlung 5 M.  
 Sportwagen Anzahlung 3 M.  
 Möbel  
 Kompl. Zimmer-Einrichtung Anzahlung 10 M.  
 Teppiche  
 Gardinen  
 Portièren etc.

**Eleg. Herren- u. Damenrad** Umst.  
 billig zu verk. **Wittgenstein, 40, I.**  
 Eine gut erhaltene  
**Nähmaschine**  
 für Nähmacher, sowie eine ge-  
 brauchte  
**Handschub-Nähmaschine**  
 sind billig zu verkaufen.  
**Wittgenstein, bessere Eisenstr. 58.**

**Briefbogen u. Kuverts,  
 Volksbuchhandlung.**

**Bahnhofslöschchen**  
 äußere Dampferstr., alte Leipa.  
 Gasse.  
 Sonntag, den 4. April  
**Mechanische Konzertsitz,**  
 wozu ergeb. einl. F. Döberitz.

**Achtung!**  
**Restaurant „Neu-Trotha“.**  
 Sonntag den 4. April:  
**Öffentlicher Tanz.**  
 Hierzu ladet freundlich ein  
**Conrad Rosenkranz.**

**Zeitl.**  
**Reicholds Restaur.**  
 Sonnabend und Sonntag, den 3.  
 und 4. April  
**ff. Bockbier**  
 und frische Pflanzchen.

**Zeitl. Bürger-Erholung.**  
 Morgen Sonntag von 4 Uhr:  
**Kaffee-Kränzchen.**  
 Es ladet freundlich ein  
**H. Seydel.**

**Unerreicht billig!**  
**Gelegenheitskäufe**  
 ganz unter Preis.  
 Nur Neuheiten der Saison.

**Herren-Anzüge** jetzt Mk. 9<sup>50</sup> 15 18  
 Wert Mk. 17 28 28

**Herren-Anzüge** jetzt Mk. 21 24 29  
 Wert Mk. 31 36 42

**Jüngl.-Anzüge** jetzt Mk. 3<sup>75</sup> 6<sup>50</sup> 11  
 Wert Mk. 8 11 16

**Knaben-Anzüge, Hosen**  
 in grossartiger Auswahl, zu noch nicht  
 gekannten billigen Preisen.

**Berliner Bazar,**  
 5 Schmeerstrasse 5.

**Arbeiter übt Solidarität!**  
 Bei Beginn der Saison empfehle allen Parteigenossen und Be-  
 sonnen von Holzweissig und Umgegend:  
**Rucksäcke, Fahrräder (beste Marken), Rucksäcke,  
 Mäntel, Laternen, Schläuche,  
 Fuss-Pumpen, Teleskop-Pumpen.  
 Carbid, Öring-Maschinen, Carbid.**  
 Alle Reparaturen werden schnell und billigst ausgeführt.  
 Achtungsbill  
**Paul Prantusch, Holzweissig,**  
 Neuestr. 54.

**Versand  
 nach auswärts.**

**Sprech-Apparate u. Platten**  
 beste Fabrikate.  
**Edison-Apparate und -Walzen.**  
**Zithern, Mund- und Handharmonika.**  
**Elektrische Taschenlampen. — Eigene Reparaturwerkstatt.**  
 Umtausch von Platten. Auch Teilzahlung.  
 5 Prozent Rabatt.

**Karl Albrecht,** Alter Markt 3.  
 Halle a. S.  
 Vorigen Sie gratis-Katalog der besten 2 N.-Platte.

**Streichfertige Delfarbe**  
 in allen Tönen.  
**Emaille-Lack**  
 farbig, zum Streichen von Fenstern, Weißtölpelchen, Sportwagen.  
**Fussbodenlackfarbe**  
 trodnet über Nacht glasglatt. Per Liter 1,50 Mk., bei 5 Litern 1,40 Mk.  
**Pinsel, Bürsten, Malerschablonen.**  
**Max Rädler, Farbenhandlung,**  
 Halle a. S., Rannischestr. 2.

**Tüchtige Rockschnelder**  
 finden dauernde Beschäftigung.  
**Bauchwitz, Markt.**

**Aufsichts-Postarten** empfiehlt  
 die Zeitl. Buchhandl.

**Original Solinger Fahrräder**  
 Marke „Neord“  
 Prima Tourenräder von 90.— Mk. an,  
 Ohke Halbrenner von 90.— Mk. an,  
 Damenmaschinen von 94.— Mk. an,  
**Spezial-Räder (1 Jahr Garantie) 60.— Mk.**  
 Turgo-Freiluft in jeder Maschine 12.— Mk. mehr.  
 Laufdecken von 2,40 Mk., Luftschläuchen von 2,25 Mk. an.  
**Fahrrad- u. Sport-Haus**  
**Walter Krause, Steinweg 30.**

**Restaurant-Uebernahme.**  
 Allen Freunden und Kollegen, sowie den werthen Gästen zur Mit-  
 teilung, daß ich mit dem heutigen Tage das  
**Restaurant von Wilh. Grosse,**  
 früher **Schraun.**  
 übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, mit nur  
 guten Speisen und Getränken aufzuwarten.  
 Um gütigen Aufpruch bittet  
**Willy Angermeyer,**  
 Morseburgerstr. 54.

**Bekanntmachung!**  
 Die Lieferung des Bedarfs an Fleischwaren für die Wald-  
 erholungsstätte Naide, für die Zeit vom Anfang Mai 1909 bis  
 Ende September 1909 soll im Wege des Wettbewerbes vergeben  
 werden.  
 Der Bedarf im vergangenen Jahre stellte sich auf ca. Mk. 2180,00.  
 Die Lieferungsbedingungen sind im Geschäftszimmer, Stern-  
 straße 10 hier, abzurufen.  
 Angebote, sind verschlossen bis spätestens den 15. April 1909 ein-  
 zureichen.  
 Halle a. S., am 1. April 1909.  
**Wald-erholungsstätte Naide.**

**Der Doppelschrauben-Salon-Schnelldampfer**  
**„Fiegefried“**  
 trifft am 8. April in Halle ein.  
 Achtungsvoll **Karl Demmer.**

Ich wohne jetzt  
**Zeitl. Parzellenstrasse 7**  
 (Fahrradgeschäft).  
**Zeitl. Fran Graner, Hebeamme Zeitl.**  
 Motto: Erwerben macht es nicht allein,  
 Mühe's Sparen auch verdienen,  
 Und nützlich alles teilen ein,  
 Wenn alles gut soll gehen.

**Haushaltungsbücher**  
 für alle Tage des Jahres,  
 für jede Familie und einzelne Personen passen.  
 Preis 40 Pf. und 1 Mk.  
 Zu beziehen durch  
 Die Volksbuchhandlung, Darg 42/43.  
**Zeitl. „Cäcilia“ Zeitl.**  
 Gesellschaft.  
 Sonntag den 4. April in der „Reichshalle“:  
**Kränzchen.**  
 Anfang 4 Uhr. Der Vorstand.

In meinen 3 Geschäften,  
 Leipzigerstr. 26, Schmeerstr. 31, obere Steinstr. 36.  
 sind die  
**Frühjahrs-Neuheiten**  
 vortreffl. Kravatten (Repaties Schleifen, Selbstbinder),  
 reizender Fantasie-Westen (von 20, 5—12 Mk.), moderner  
 Leinen-Kragen, Serviet., farb. Oberhemden u. Garnituren,  
**Hüte, Handschuhe**  
 in größter Auswahl besonders preiswert eingetroffen  
 und bitte ich um gef. Beachtung meiner Auslagen.  
**Otto Blankenstein,** Mitglied des  
 Rabatts-Spar-  
 Vereins.

**50**  
 1859 1909

Zur **Konfirmation**  
 eignen sich besonders als  
 praktische Geschenke  
**Damen-Uhren**  
 sowie **Herren-Uhren**  
 in Stahl, Silber, Tula u. Gold  
 Auf jede Uhr 2 Jahre Garantie  
 Gold-Uhren je nach Art  
**Gust. Uhlig**  
 Uhrmacher, unt. Leipzigerstr.



## Ein ideologischer Irrtum.

Das unter anderem, so führt das „Hamburger Echo“ aus, den Schulgelehrten das Verständnis des „biologischen Materialismus“ besonders erschwert, namentlich das Hervorgehen der Ideen aus den materiellen Interessen, ist die Voraussetzung, daß den Menschen der Wissenschaftstrieb, und zwar der theoretische, der auf keinerlei praktische Zwecke abzielt, von Genuß aus eingeplant ist. Die reine Wissenschaft, nimmt man an, sei es, welche schon in den Urzeiten den Nützlich gegeben habe zur Ermittlung der Ursachen der Erscheinungswelt und zu mythologischen Phantasien und philosophischen Spekulationen über die letzten Gründe des Seins und Werdens. Für letzteres hat Schopenhauer den Ausdruck geprägt „metaphysisches Bedürfnis“, er bezeichnet deshalb den Menschen als animal metaphysicum (das metaphysische Geschöpf). Dieses metaphysische Bedürfnis ist fälschlich auch in der bürgerlichen Presse gegen die Verleumdung des Christentums aus den materiellen Zuständen im Römertum in Kautskys Buch „Der Ursprung des Christentums“ ins Feld geführt worden.

Es ist man indes im Auge, wie selten sogar unter den Jüdischen der Gegenwart der rein theoretische Wissenschaftstrieb vorhanden ist, so wird man sich daraus den Schluß ziehen dürfen, daß ursprünglich alles wissenschaftliche Forschen einzig und allein, und im Verlauf der Geschichte zum mindesten allermeistens, von praktischen Beweggründen und direkt oder indirekt den Nützlich bekommen hat.

Daß die Erfindungen in allen Zeiten zu praktischen Zwecken gemacht wurden, und zwar zu solchen, welche der Produktion der betreffenden Epoche entsprachen und in deren Interesse lagen, braucht nicht weitläufig nachgewiesen zu werden. So z. B. kannte schon Heron von Alexandria 120 v. Chr. eine Vorrichtung, mittels welcher eine kleine hölzerne Metallkugel durch das Ausströmen von Wasserdampf in eine drehende Bewegung versetzt werden konnte. Aber er war weit entfernt, an die Herstellung eines Apparates zu technischen Leistungen zu denken. Im Altertum, schrieb Professor Woll-Maig, wo alle Arbeit durch Sklaven verrichtet wurde, war das Bedürfnis nach einer Dampfmaschine noch nicht vorhanden. Erst als die Absatzmärkte im Innern sich erweitert hätten und die überflüssigen erschloßen worden, trieb das Bedürfnis nach massenhafter Steigerung der Produktion und massenhafter Beförderung der Produkte zur Erfindung der Dampfmaschine und der Lokomotive.

Und wenn im Altertum die Erforschung der Natur überhaupt noch lag, so lag das ebenfalls im Vorherrschen der Sklaverei, insofern welcher der Antrieb zur Ausnutzung der Naturkräfte für die Produktion geföhrt hat.

Aber auch sämtliche Wissenschaften entwickelten sich um praktischer Ziele willen, direkt oder indirekt, und wenn von den Forschern selbst nicht immer beachtet, so fanden sie doch gewöhnlich unter dem Einfluß des Bedürfnisses, der Sehnsucht oder des Verlangens ihres Vortritts nach praktischen Ergebnissen. Der „Amerikanismus“, wie man in Deutschland die banausische Gleichgültigkeit gegen Wissenschaften nennt, die vermeintlich keinen praktischen Nutzen haben, ist im Grunde genommen, keineswegs bloß in Amerika zu Hause. Nur daß man bei uns weniger versteht, daß auch solche Wissenschaften, wie z. B. die Astronomie, zu praktisch verwertbaren Erkenntnissen führen können.

Die Wissenschaften, Religion und Philosophie, machen keine Ausnahme. Welchen mannigfaltigen Einfluß sie auf das praktische Leben übten, auf das private wie auf das

\*) Mit „Metaphysik“ (meta = über) bezeichnet die Philosophie seit Aristoteles das begrifflich (nicht dem Wesen nach) Ueberflüssige.

öffentlichen, ist historisch faßsam erkennbar, und eben die Ausnutzung derselben für die Klasseninteressen, die kirchlichen Reformationen, die Umwälzungen der philosophischen Systeme und der Kampf um solche, stellt je bekanntlich im engen Zusammenhang mit den Klassenkämpfen.

Der Götterglaube selbst ist aus dem praktischen Bedürfnis hervorgegangen, die Weltmacht den Menschen günstig zu stimmen, damit sie Schutz und Hilfe gewähren gegen Not, Krankheiten und Feinde. Daß die Jüdischen Götter zu Bewahrer stand, tut dem keinen Eintrag, daß, wie Schopenhauer selbst treffend ausführt, der Heismus nicht aus dem „metaphysischen Bedürfnis“ entsprungen, kein Ergebnis des theoretischen Erkenntnistriebs ist, sondern des Dranges, die Naturkräfte zu personifizieren, sie als menschenähnliche Wesen vorzustellen, die Bitten, Gaben und Verehrung zugänglich seien. War das auch bloße Einbildung, so wozu es doch beruhigend auf das Gemüt. Eben daher der jede Menge Laufener auf diesem Glauben, so greifbar er von der Wirklichkeit desabwiewert wird. Lassen sich doch auch sonst im Leben viele von einem Glauben nicht leicht abbringen, der ihrem Verstande, so starke Argumente auch dagegen sprechen. Ein verletztes Egoismus läßt sich nicht leicht überzeugen, daß ihr Angebotener ein Lump ist und sie betrogen, nicht überzeugen, daß es mit der kapitalistischen Herrschaft verachzt.

Nicht einer theoretischer Fries also bestimmt im allgemeinen die Menschen zur Nachforschung über Ursachen und Zusammenhänge der Erscheinungen; nur solches Wissen hat für sie Wert, von dem sie sich Nutzen versprechen.

Das interesselose Denken, die reine Freude am Wissen um des Wissens willen, war immer nur Sache weniger erlehener Geister, feinschmeckerischer Intelligenzen, wie Spinoza, der die Erkenntnis für die höchste Lust und die Erkenntnis Gottes (sein es Gottes, des Univerbiums) als höchstes menschliches Glück erklärte.

Im Nichte vortretender Darlegung wird man die geschichts-maerialistische Theorie, wonach auch die Ideen, die Weltideen und ihre Wandlungen eng zusammenhängen, mit den jeweiligen Interessen leichter begreifen und die Fälschlichkeit der landläufigen Kritiken und Kritikalereien dagegen durchschauen.

Man wird aber auch andererseits jener einseitigen Ueberbetreibung entgegen, wonach es überhaupt keine Erkenntnisfähigkeit geben, die nicht aus den Interessen hervorgeproßt wären. Solche gibt es, aber sie spielen eine historisch sehr untergeordnete Rolle.

## Der Klassenhaß.

Daß auch die freieste bürgerliche Republik unter dem kapitalistischen Wirtschaftssystem ein brutaler, vielleicht der brutalste Klassenhaß ist, zeigen recht treffend die Vorgänge beim Sozialistenkongress in Zürich. Die Schweizer demokratische Republik wird von der kapitalistischen Herrschaft, die in geradezu kavalärer Weise ihre ökonomische Ausbeutungsmacht ausreißt.

Aus Zürich wird gemeldet: In einer stark besuchten Versammlung wurde der Streik der Arbeiter aufgehoben und folgende Resolution mit großer Mehrheit angenommen:

„In Anbetracht, daß der Regierungsrat des Kantons Zürich, obgleich den Streikenden bei der Prima Abschacher absolut keine Ausschreitungen nachgesagt werden können, in unverantwortlicher Weise das Streikverbot verhängt und dadurch die Aufführungsarbeit und somit auch das Streiken unmöglich gemacht hat, beschließt die Versammlung: Der Streik bei Abschacher wird aufgehoben.“

## Berthold Meryan. (Nachdr. v. Berthold Meryan.)

Ein Roman von Cornelia Suggens. (Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen.)

Dieses Ausgucken brachte die Tränen wieder aufs neue hervor; und als Carla in einer ihrer schönsten Abendkleiden endlich fertig dand, waren sie sich beide darüber klar, daß Baby sich in diesem Zustande unmöglich in der Gesellschaft zeigen konnte.

„Es wird wohl am besten sein, wenn Du Dich in Deinem Zimmer etwas auf Sofa legst. Ich werde unten vorbeigehen, Du hättest ein wenig Kopfschmerzen; und nach einem Stündchen bist Du vollständig wieder ganz in Ordnung.“

„Baby war damit einverstanden. Es hatte sich vollständig durcheinander gebracht und fing nun an, sich darüber Wort zu machen. Und was hatte es nicht alles erwartet von dem heutigen Abend, an welchem es die Rolle einer verheirateten Frau spielen durfte! Immer noch war es das vornehme weiche Seidenschleppband von Carla, welches für den heutigen Gebrauch etwas geändert worden war; und als sie sich nun in einem neuen Spiegel betrachtete, fand es sich selbst als vermeintliche Frau doch gar zu reizend. Es wollte sich daher noch nicht umziehen und legte sich, in seinem Zimmer angelangt, so wie es war, auf das Sofa, wohl noch unglücklich, aber doch nicht wenig stolz auf seinen interessanten Zustand. Durch das Herzleid und durch die Ablebung fühlte es sich so sehr wichtig und so gar nicht mehr als Kind...“

„Baby antwortete darauf nichts. Es war böse, sogar recht böse, denn es merkte wohl, daß Carla seinen Verdruß durchaus nicht ernst nahm, und das fand es unangenehm.“

Als es allein war, blieb es unbeweglich liegen, schluchzte dann und wann noch mal leise, aber gab sich die rechtliche

Mühe, nicht mehr zu weinen, damit es sich bald nach unten begeben könnte. Es sollte nämlich noch getan werden... und obgleich es viel zu bestimmt wäre, um zu langen, möchte es doch dabei zugeben sein, um... wenn er es ergründeten wollte, ganz traurig, ohne ihm dabei anzubieten und ohne ihm nähere Gründe anzugeben, „nein“ zu sagen, wie es in den Büchern mitunter so schön beschrieben wäre. Und dann würde er vielleicht wohl...“

Hier wurde Baby in seinen Erwägungen durch Schritte auf der Treppe gelöst. Unwillkürlich war es ein Geräusch von Männereisen. Sein Herz pochte laut.

Wenn er es würde! Wenn er, es nirgend erblickend und erfahrend, daß es mit Kopfschmerzen auf einem Zimmer läge, begiffe, was die Ursache sein möchte, und nun heimlich heraufkame, um sich nach ihm umzufragen, und vorer weiß... vielleicht gar um Veregelung zu bitten und...“

„Im Hode der Atem in der Erwartung, nun gleich ein beschämtes Klopfen zu hören. Statt dessen aber wurde die Tür ohne weiteres geöffnet und... eine bittere Enttäuschung...“

„Baby“ kam herein.

„Was fehlt denn nur meinem armen Köpfchen?“ fragte er scheinbar vergnügt, aber innerlich keineswegs beruhigt, als er das Kind noch in dem Charakterfeld auf dem Sofa liegend fand. Als er seinen Liebling nirgend sah, hatte er Carla nach ihm gefragt und war, da seine Frau von ihren Pflichten als Wirtin zu sehr in Anspruch genommen wurde, sofort hinausgegangen, um den Zustand festzustellen.

„Kopfschmerzen... Kopfschmerzen? Weist Du denn, was das ist? Gehe Vater einmal, wo es Dir weh tut!“

Die wohlbekannte Anspielung auf die Kleinintelligenz, in welchen Baby immer „verkehrt“ zeigte und viel Mühe hatte, ander zu halten, fand es in diesem Augenblick, in dem es sich anschickte, seinen ersten Kommt zu durchleben, so verlegend, daß es den Mund nicht zu dem leinsten Wächeln vermag. Der Vater wurde dadurch desto mehr beunruhigt.

Er setzte sich zu ihm. Baby war sonst stets aufgebracht und so ferngehandelt, daß er das plötzliche Unwohlsein sich absolut nicht zu erklären vermag. Unter dem Erzählchen fühlte er mit der Hand über seine Stirn, um zu fühlen, ob es viel-

zu können der Arbeiterunion soll beantragt werden: Es ist unerlässlich die Propagierung des Generalstreiks in Angriff zu nehmen, um in Zukunft solche Schandthaten der Regierung gegenüber beantwortet zu können.

Um die Propagierung des Generalstreiks wirksam zu fördern, soll der Unionsratbünd angetraute Referenten beschicken, welche föhrt in allen Stationen und deren Gruppen — auch in den politischen Vereinen — unsere Genossen über die gegenwärtige Situation aufklären.

Aus dem Kampf bei Abschacher und den dabei autage gestreten Begleiterscheinungen kann die organisierte Arbeiterschaft wieder einmal gründliche Studien schöpfen. Die Klassenregierung zeigte sich hier wieder in reiner Form. Sie zeigt, daß sie auch, was es „nützlich“, wenn die Arbeiterschaft, die Sozialdemokratie, Genossen in die Regierung wählt.

Welches Gefühl muß wohl ein Sozialdemokrat haben, wenn er als Präsident des Regierungsrats Unnahmensregeln gegen seine Genossen, gegen Sozialdemokraten zu ergreifen von seinen Kollegen gezwungen wird. Wenn er Arbeiter, Familienväter, wegen nichts, aber auch gar nichts, von ihrer Familie reißt, ihre Existenz vernichtet?

Was bedeuten diesen Arbeiterzeitungen gegenüber Regierungstaktik! Jeht Boden baurete der Kampf. Wegen Wahlsregelungen ist der Konflikt ausgetreten und mit dieser Ausdehnung haben die Sozialarbeiter gekämpft. Es hat dem organisierten Unternehmertum nichts genügt, die öffentliche Meinung mit entstellten Berichten zu füttern. Die Sozialarbeiter waren insofern, die verbreiteten Bögen glänzend zu widerlegen.

Man sieht eine bürgerliche Apachenbande auf, welche die Aufgabe hatte, die Streikposten durdzugreifen, um so Stimmung zu machen. Man organisierte ausländische Streikbrechertransporte. Man schaute sich nicht, das lichtschleuste Gefindel aus dem Großstadtlump nach Zürich zu schicken, um so die Arbeiterschaft auf das äußerste zu reizen. Gestrichelt wurde Staat und Polizei in Bewegung gebracht, um brutal gegen die Arbeiter vorzugehen. Die Unternehmer wußten, daß ihre Klassenengenossen in der Regierung sie nicht im Stich lassen werden. Es hat auch genützt. Schmähdlich wurde in die Rechte der Arbeiter eingegriffen. Mit Polizeikraft und Einsatzgewalt wurde der Streik abgewürgt. Die Arbeitermeister von Zürich wurden an die Straß geschlagen und erklärt: Wir haben geföhrt. Ja, die Herren haben geföhrt, aber nicht aus eigener Kraft, sondern nur mit Hilfe der Staatsmacht. Es wird jedoch noch eine Zeit kommen, wo die Herren diesen Sieg bitter bereuen werden. Der Verlauf des Kampfes hat bei der ganzen Arbeiterschaft Ideen ausgeföhrt, die dem proletarischen Kampfe nützlich werden. Die Klarheit über den brutalen Klassencharakter auch des „freiesten demokratischen“ Staatsgebildes wird die Klassensozialität und den Klassenkampf fördern.

## Polizei-Spiegelwirtschaft.

Hierbei ein Polizeispiegel in Berlin entlarvt. Im Schaufenster des „Vorwärts“ prangt jetzt folgende An- kündigung:

Unter Legitimierung seiner Person und nach Vorweis der Berechtigung seitens seiner Vorgesetzten, kann Kriminalbeamter Rudolf Heßberg

Gaumburger Str. 11, b. III. 120 Mark angelegte Judasgehör im Kantor des „Vorwärts“, Lindenstraße 80, 2. Hof II, gegen entsprechende Kurierung wieder abholen.

Der Kriminalhauptmann Rudolf Heßberg hatte sich unter dem Namen eines holländischen Otto Müncke im

leicht hier habe. Im Herbst war eine Tochter seiner Schwelste an der roten Ruhr gestorben, und diese Krankheit hatte auch mit heftigen Kopfschmerzen begonnen. „Sowohl ich mich erinnern kann, hat Du noch niemals Kopfschmerzen gehabt, mein Kind...“

„Ich weiß es nicht...“ antwortete Baby, die Augen schließend. Es war ihm entsetzlich peinlich, gegen den Vater lügen zu müssen.

„Halt Du denn vielleicht Schmerzen in der Kehle? Schlucke doch mal, mein Liebling...“

„Ich weiß es nicht...“ sagte es dann wieder. Driess Unbestimmte, die schwache Stimme und das Hinlegen mit geschlossenen Augen beunruhigte den Vater entsetzlich.

Die Gasblase mitten in der Stunde warf nicht genug Licht, um das Kind genau zu beschließen. „Es nahm daher vom Dienflins eine Kerze, gänderte sie an und stellte sich mit dem Licht vor Baby hin, um zu sehen, ob das Gesicht arg gerötet sei. Nun erst bemerkte er, daß es ganz verneimt und die Augen stark geschwollen waren.“

„Warum halt Du geweint, Baby?“ fragte er schnell. „Weil ich Kopfschmerzen hatte.“

„Aber dadurch machst Du sie noch viel schlimmer, mein Kind!“

Keine Antwort. Er überlegte einen Augenblick.

„Es wird nichts anderes übrig bleiben, als daß Du Dich gleich ins Bett legst. Ich werde Mutter rufen, damit sie Dich blift, und dann mußt Du Dich recht warm halten, hast Du?“

„Ins Bett?...“ Darf ich denn jetzt nicht hinunter gehen?“ lautete es jetzt, während die ersten Latte einer Postonale recht verlockend heraufzungen, mit einer ganz anderen Stimme.

„Mit Kopf- und Kopfschmerzen hinunter zu gehen, daran kann absolut nicht gedacht werden.“

„Aber ich fühle mich nun schon viel besser...“

„Nun ein Stund zu reden, betrachtete er das Kind genaue Zeit aufmerkamt zu streng, so daß es plötzllich aufs Neue wieder anfing zu weinen.“

(Fortsetzung folgt.)

Tischdecken, Bettdecken  
Toppiche, Portiären  
in grosser Auswahl und zu billigsten Preisen empfiehlt  
5 Proz. Rabatt auf alle Waren.

# Gardinen M. Schneider.

100. Bezirk des 2. Wahlkreises zur Aufnahme gemeldet; angeblich wohnt er in Hildorf, Kreisstraße 206, bei seinem Schwager Knuth. Natürlich gab sich Heßberg-Wundt gerade so wie Heßberg, Rabold und Schorkoten als sehr eifrigen Genossen. Bei allen Parteiarbeiten war er sehr eifrig. Bei den Wahlkreisdemonstrationen war der Kriminalfahndmann Rudolf Heßberg, Gauhthier 11, a. III. einer der Eifrigsten; er räumte sich sogar im Biergarten von der Polizei mit Hand und Fuß zu sein, so daß er mit seiner Keinen Richte in ein Gefängnis stürzen mußte. Dieser Eifer erregte aber Verdacht. An einem Saalabend wurde in seiner Gegenwart davon geredet, daß man gegen die Polizei Revolver und Gummischläuche mitnehmen müsse; der Kriminalfahndmann fand das nicht unflug oder gefährlich, aber siehe da: die bürgerliche Presse mußte davon zu berichten, und der Heßberg-Wundt erregte die Aufmerksamkeit der Polizei. Inzwischen machte er sich an den Bezirkswahlkampf heran und gab ihm 30-Marktreise allmählich die 120 Mk. als Zubehörsel. Während der Reisen mit genauen Anweisungen für den "Berichter" liegen vor. Der Genosse war natürlich nur zum Schein darauf eingegangen. Als ihm der "Staatsbreiter" in einem Briefe schrieb: "... Sag' mal, lieber Paul, willst Du nicht nach Schluß der Generalversammlung zu mir kommen? Dann machen wir zusammen den Ritt und fährten uns. In einer halben Stunde sind wir fertig ...", gab die bierereifere Nativität Gelegenheit, den Briefchen auch noch zu photographieren. Als das Briefchen aufkam, sagte der ahnungslose Engel: "Paul, ich glaube, sie haben uns photographiert." Und "besüßter" entgegnete Paul: "Donnerwetter, da wäre ich aber schön Anteil bei der 'Reise'!" Noch immer glaubte der Alexanderer an die "Trenne" seines Bauls — so sehr ist diesen Beamten der Begriff von Ehre und Heiligkeit bei ihrem Spielgeschick verloren gegangen — bis ihm schließlich unser Genosse ganz offen seine Meinung über die Sanktion ins Gesicht sagte, die er ihm zuerkannt habe. Und als jetzt auch noch Genosse Schenkens auf der Bildfläche erschien, da mußte der vor Aufregung oder Angst stotternde Heß von Alexanderplatz seine Verlegenheit nur noch hinter dem Jantismus zu verbergen: "Prot schmeckt süß, Brot schmeckt süß." Den Zubehörsel von 120 Mk. stellt unser Genosse dem betübten Vorgesetzten wieder zur Verfügung.

### Volkswirtschaftliches.

**Der größte Konsumverein der Welt**  
 ist, wenigstens hinsichtlich des Umlages, der Konsum- und Produktions-Genossenschaft Leeds. Der vorletzte Konsumverein bezogene trotz seiner 80 000 Mitglieder einen Umlauf von 30 Millionen Mark, während die Konsum- und Produktionsgenossenschaft Leeds im Jahre 1908 mit 50 000 Mitgliedern einen Umlauf von 35 228 940 Mark erreichte. Die Gründung der Genossenschaft erfolgte in der Zeit der Vorkriegs- und Welterzeugung, unter der in den 40er Jahren des verg. Jahrh. die englische Arbeitererschaft zu leiden hatte. Sie begann ihre Tätigkeit als Produktionsgenossenschaft. Eine Anzahl Arbeiter gründete im Jahre 1847 eine genossenschaftliche Kornmühle, aus der später die heutige Genossenschaft sich entwickelte hat, die außer Mehl auch Schuhe, Möbel, Büchsen, Zinnwaren, Brot, Fleisch, Konfektionswaren u. a. produziert. In der Kornmühle werden jährlich 150 000 Säcke Mehl und 180 000 Säcke anderer Fabrikate im Gesamtwert von 6 Millionen Mark produziert. Vier eigene Mühlen von je 100 Tonnen befragen den Getreidetransport von Rill nach der Mühle, die am direkten Wasserweg Leeds-Canal gelegen ist. Die große Getreidemühle liefert jährlich 50 000 Tonnen. In der Schuhfabrik, die 175 Bezugsstellen besitzt, werden wöchentlich 2100 Paar Schuhe hergestellt und 2000 Paar Schuhe repariert. Die Bäckerei produziert wöchentlich außer 30 000 3-Pfd.-Brot und 3000 Tugendrollen und Kuchen sowie 3000 Pfd. Kakes und 500 Pfd. Schweinefleischpateten große Mengen von Nishits, Zuckern, Kanbuzucker u. a. m. In der Gembefabrik werden pro Woche 800 Stück Henden verfertigt. In der Schlächtereit beträgt der wöchentliche Umlauf 90 000 Mark; es werden pro Woche 120 Kinder, 290 Schafe und 150 Schweine verarbeitet und 80 Zentner Wurst sowie 200 Zentner Schmalz fabriziert. In Verbindung mit der Schlächtereit besitzt die Genossenschaft eine 90 Hektar große Viehhofanlage. Die erst im Februar 1908 eröffnete Dampfzähwerk beschäftigt 80 Personen und ergibt einen Bodenumsatz von 9000 Mark. Bedeutendes leistet die Konsum- und Produktionsgenossenschaft auch auf dem Gebiete der Kohlenverjorgung. Der Umlauf in Kohlen beträgt wöchentlich circa 4000 Tonnen. Weiter 18 Kohlenlagern besitzt die Genossenschaft eigene Kohlenwerke am Leeds- und Liverpoolkanal und am Aire sowie 21 Kohlenläden und 150 Eisenbahnwaggons zur Beförderung des schwarzen Materials aus den Horthirminen. Ingesamt besitzt die Genossenschaft 245 Niederlagen, darunter 95 für Kolonialwaren, 79 für Fleischwaren, 24 für Manufakturwaren, 19 für Schuhwaren, 7 für

Konfektionswaren, 5 für Fisch und Geizung und 18 Kohlen-niederlagen. Die Anteile der Mitglieder betragen sich auf 21 765 340 Mark; für Erziehungszwecke sind im letzten Jahre 21 200 Mark ausgeben worden. Beschäftigt sind insgesamt 2106 Personen. Wenn man berücksichtigt, daß Leeds eine Fabriksiedlung mit kaum einer halben Million Einwohner ist, so ergibt sich, daß dort mehr als die Hälfte aller Familien dem Konsumvereine angeschlossen ist.

### Die Krise in Amerika.

Der Niedergang des industriellen Lebens während der gegenwärtigen Krisenperioden hat in den Vereinigten Staaten noch schärfere Formen angenommen als bei uns. Die Gesamteinfuhr des Landes betrug im Jahre 1908 nur 1116 Mill. Dollar gegenüber 1423 Mill. Dollar im Jahre vorher, d. i. 21 Prozent weniger. Die Ausfuhr sank von 1923 Mill. Dollar auf 1753 Mill. Dollar oder um 8,8 Prozent. Nur dank der stark gestiegenen Kupferausfuhr konnte ein weiteres Nachlassen der Ausfuhr verhindert werden. Die Produktion von Weizen, der Gradmesser des industriellen Lebens, ging von 26 Mill. Tons in 1907 auf 16 Mill. Tons in 1908 zurück und erreichte damit einen Stand wie im Jahre 1901. Es sank ferner die Produktion von Stahl um 40 Prozent, die von Schienen um 66 Prozent, von Weizen um 50 Prozent, die Kohlenförderung um 1 Prozent, die Wolleherzeugung um 30 Prozent. Ganze Niedergänge hatten ebenfalls noch zu verzeichnen die Textil-, Zement- und Papierindustrie. — Man kann sich leicht ausmalen, welche Summe von Arbeitslosigkeit, d. h. Not, Entehrung und schrecklichem Elend sich hinter diesen trockenen Ziffern verbirgt.

### Soziales.

**Ueber die Arbeitslosigkeit des deutschen Schauspielersandes**  
 finden wir statistische Angaben im Organ der Genossenschaft deutscher Bühnengenösser "Der neue Weg". Nur verhältnismäßig wenig Schauspieler sind in der Lage, eine Beschäftigungsdauer von rund 12 Monaten im Jahre zu verzeichnen; das Engagement von vielen beläuft sich oft auf wenige Monate im Jahre. Laut dem Bühnenalmanach für das Jahr 1909 beschäftigten im ganzen 411 Bühnen 37 978 Personen. Würden diese 37 978 Angestellte das ganze Jahr hindurch beschäftigt sein, so fielen auf die 455 712 Arbeitsmonate; inbehalen haben die gesamten Bühnengestellten zusammen nicht mehr als 388 450 Monate Beschäftigung gehabt. Der Schauspielersand hat also 116 300 Monate erzwungener Ferien oder 28,8 Prozent Arbeitslosigkeit aufzuweisen. Dabei sind aber noch all diejenigen Bühnengengenösser nicht mitgezählt, die im laufenden Jahre überhaupt kein Engagement gefunden haben. Bühnengengenösser, die sechs Monate im Jahre beschäftigt wie gewöhnlich.

Eine kleine Erleichterung gegen die Arbeitslosigkeit bringen die sogenannten Sommerbühnen, die nur auf eine kurze Zeit ihr Best in Sommerferien, Badorten usw. aufstellen. Es beschäftigen 131 derartige Bühnen insgesamt zwar 6816 Personen, aber im ganzen nur 21 344 Monate. Dadurch steigt die allgemeine Beschäftigungsmöglichkeit auf 79 Prozent. Es bleibt aber immer noch eine durchschnittliche Arbeitslosigkeit von 21 Prozent. Die statistischen Erhebungen über die Arbeitslosigkeit in den Großstädten haben für die Industrie und das Baugewerbe eine Zahl von 10 Prozent ergeben. Der deutsche Schauspieler ist also in seiner Arbeitsmöglichkeit schlechter dran, als der Industriearbeiter, und dies trifft nicht nur auf die zu weitgehenden Schauspieler im eigentlichen Sinne des Wortes und Opernsänger zu, sondern auch auf die große Menge der Choristen und Chorführerinnen, Sänger und Sängerinnen, Kapellmeister, Musiker, Souffleure und Souffleusen und das technische Personal der Bühne, d. h. auf Leute, die auch während ihrer Beschäftigungszeit oft eine äußerst geringe Gage erhalten.

### Gewerkschaftliches.

**Ueber die Tarifverhandlungen in der südbestdeutschen Holzindustrie.**  
 deren Scheitern wir bereits geftern berichtet, weiß die "Zf. Ztg." noch folgendes mitzuteilen:  
 Nachdem die gewählte Subkommission am 30. März zu mehrstündiger Beratung zusammengetreten war, fanden am 31. März die Hauptversammlungen wieder im Stadtverordneten-saale des alten Rathauses statt. Nachdem es gelungen war, eine Verständigung über alle anderen Punkte des Normals-Tarifvertrags zu erzielen, scheiterten am späten Nachmittage die Verhandlungen an der Frage des Ablauftermins, weil die Arbeitgeber bei dem 11. Februar 1911 beharrten. An diesem Tage laufen in der deutschen Holzindustrie ein großer Teil der bestehenden Tarifverträge ab. Die Arbeitgeber wollen nun den

gleichen Ablauftermin festsetzen, um so einen möglichen Bruch (1) auf die Gewerkschaften zur Verhinderung eines Reichstaxtarifvertrags herbeizuführen. — Die beteiligten Arbeiterorganisationen lehnen das ab, weil der Gewerkschaft Reichstaxtarifvertrag in der Holzindustrie noch nicht durchführbar sei. — Nach harten Auseinandersetzungen wurden die Verhandlungen abgebrochen, wodurch der gewerbliche Friede in der Holzindustrie stark gefährdet erscheint.

### In den Auslands

traten die Kölner Mandatsnehmer, nachdem die Interneuerung die Einigungsvorschläge der Arbeiter abgelehnt haben.

### Einen neuen Tarifvertrag

haben die Zirkler Arbeiter, und zwar auf drei Jahre, abgeschlossen. Bemerkenswert ist darin die gegenseitige strikte Anerkennung der Organisation. Kein organisierter Meister darf einen unorganisierten (!) Arbeiter beschäftigen, kein organisierter Gehilfe bei einem unorganisierten Meister in Arbeit treten. Die Kontrolle über diese wichtige Bestimmung liegt im Arbeitsnachweis, der in den Händen der Gewerkschaft bleibt, über den jedoch der Verband des Meistervereins ein Aufsichtsrat ausübt. Die sogenannte Umhänzung wird ganzlich ausgeschlossen. Die Arbeitszeit wird auf neun Stunden, Sonnabends auf acht Stunden, festgesetzt.

### Allerlei.

#### Sechs Monate im Kleidergeschäft.

Fast ein halbes Jahr lang steckte im Kleidergeschäft der 14jährige Sohn des Arbeiters Koch, der in dem zum Forte Zedenthi bei Ludwigslust i. M. gehörigen Gewobener Gewerkschaften im Kleidergeschäft arbeitete, sechs Monate in Oranien ein Rohrtuch geflochten und war selbst verschunden. Nach Aufgabe der Eltern sollte er sich bei Verwandten in Berlin aufhalten, doch war er in der Heiratsbühnen nicht zu ermitteln. Als nun die Genarmen von Ludwigslust geftern eine Spausuchung im Laufe sechs Monate vornahm, wurde endlich der Verschunden im Kleidergeschäft erwischt. Er ist seit Monaten mit Wasser und Seife in Verbindung gekommen; das Haar hing ihm verwirrt bis auf die Schultern herab. Der hochsinnvolle Bursche hat seit dem Diebstahl das Haus nicht verlassen, die Nachzug wurde ihm im Kleidergeschäft gerichtet; von seiner Anwesenheit wußten auch die Wirtswöchner nichts. Mit dem Anbruch des Tages wurde auch die Wirtswöchner beauftragt, der Aufnahme am dem Diebstahl verdächtig ist. Gegen die Eltern wurde ein Verfahren wegen Hehlerei eingeleitet.

#### Japanischer Aberglaube.

Der ferne Osten ist außerordentlich abergläubig. Japan ist noch heute heftigsten Aberglaubens. Wie mächtig aber der Welt vornehmlich einem Priester oder vor acht Uhr morgens einen Zeichenzug begegnet, wer einen Rapsen einen Wasserfall hinaufschwimmen oder zwei Schlangen in der Begattung sieht oder auf einem Karstfeld zum erstenmal den Spindur rufen hört, der hat an diesem Tage oder demnächt Glüd. Bei den ersten Spindur auf hört, während er gerade in einen Spiegel sieht oder auf dem Aort weilt, hat Unglück. Wer aber auf dem Aort ein Erbeben erlebt, oder wer vom Witte des Raben getroffen wird, der hat Glüd. Das Riesen am Reichs-morgen, das Glimmen eines Lampenbodtes bedeutet Glüd. Wer totgelegt wird, lebt lange; wie bei uns. Eine Spinne bringt bei Tage Glüd, bei Nacht Unglück; anders als bei uns. Wer auf der papierenen Kuffenwand seines Zimmers den Schatten eines Vogels sieht, erhält an demselben Tage unerwarteten Besuch. Unglück steht bevor, wenn der Sohn bei Nacht kräht, die Gansläute laut krähen, ein Hund lange bellt, die Schlächen beim Gebrauch gebraden. Wer auf dem Aort hat fällt, kriecht in drei Jahren. Wenn eine Kröche oder ein Raab auf dem Dache des Wohnhauses kräht, so wird die Familie von einem Unglück, a. B. vom Tode des Waters getroffen. Verschwinden die Ratten, die als Wetterverweigerer von dem Gesundheitspolizei verfolgt werden, vollständig aus einem Hause, so droht Brand, in dem sogar der Gesundheitspolizei kein Heilmittel ist. Wenn ein unferer schönbüchlicher Rebenstark denken: Die Ratten verlassen das stinkende Schiff. Das japanische Sprichwort: Wenn die Ganne kräht, so bedeutet das den Untergang des Hauses, ist hauptsächlich sinnbildlich zu deuten, das nämlich die Ordnung auf den Kopf gestellt wird, wenn die Frau den Mann beherrschen will. Anzeichen für Glüd oder Unglück sehen die Japaner in der Form einzelner Teile des menschlichen Körpers. Ein großer Kopf, breite Stirn, großer Mund und große Ohrläppchen bedeuten Glüd. Ein breiter Kinnbogen zwischen Nase und Mund, also eine dicke Oberlippe, bedeutet langes Leben. Rinsbüchlige Leute gelten als geschickt und erfindertisch, wie unsere Rinsbüchler unter der Stundentheiligkeit gefürchtet sind. Kurze Fingernägel bedeuten daselbst die Wichtigkeit der künftigen Augenmusik, nach abwärts berrät Wohlwit, wie große Fingernägel Berühmtheit und berraten. Als hochstarker Mensch gilt der, dessen Scheitelhaarwinkel nicht auf der Witte des Kopfes steht.

## Das Neueste.

Am Sonntag, den 4. April (Palmsonntag) bleiben die Geschäfte nur bis 2 Uhr geöffnet.

Der Firma Julius Hammerschlag, Große Ulrichstraße 36, gelang es, einen Vorrat feinsten Herren-Anzüge und Paletots unter Preis zu erzielen.

Jetzt vor dem Feste bietet daher die oben genannte Firma eine vorzügliche Gelegenheit, auserwählte Herren-Anzüge und Paletots ganz außerordentlich billig einzukaufen.

In den letzten Tagen wurden in Julius Hammerschlag's Spezial-Abteilung für Berufs-Beschäftigte mehrere Hundert Anzüge aller Industriezweige eingekleidet.

Auch erneut die Firma große Rotten Anzüge und Jünglings-Anzüge weit unter Preis und kauft man den bekannten Hammerschlag's Winter-Anzug jetzt für 4.50 Mk.

# Saison-Neuheiten 1909.

## Herren-Anzüge.

Viele Hunderte Exemplare, vornehmster Moden und sparter Ausstattungen. Beste Ausführung, die seine Massarbeit erreicht.

9<sup>00</sup> 12<sup>50</sup> 16<sup>50</sup> 19<sup>50</sup> 22<sup>00</sup> 25<sup>00</sup> 28<sup>00</sup> 30<sup>00</sup> 33<sup>00</sup> bis 48<sup>00</sup>

## Paletots und Ulsters.

Ueberragende Auswahl in neuesten Stoffen, Abarbeitung und Fassons. Erprobte unbertroffene Passformen.

13<sup>50</sup> 16<sup>50</sup> 19<sup>00</sup> 22<sup>00</sup> 25<sup>00</sup> 28<sup>00</sup> 30<sup>00</sup> 32<sup>00</sup> 35<sup>00</sup> bis 45<sup>00</sup>

## Jünglings-Anzüge.

Allerneueste Stoffmuster in bestbewährten Qualitäten, wunderbarer Sitz und modernste Fassons und Schnitts.

5<sup>25</sup> 6<sup>50</sup> 7<sup>50</sup> 9<sup>00</sup> 10<sup>50</sup> 12<sup>00</sup> 13<sup>50</sup> 15<sup>00</sup> 16<sup>50</sup> bis 22<sup>00</sup>

Spezial-Haus I. Ranges

## Julius Hammerschlag,

36 Grosse Ulrichstraße 36, nahe der Alten Promenade.



Grösste Auswahl

la Ware,  
billiger als jede  
Konkurrenz!

„Thüringer Schokoladenhaus.“

== Oster-Offerte! ==

1 Pf. Wunder-Eier	12 Stück	10 J
1 Pf. Ostermischung	5	10
Zucker-Waffel-Eier	5	10
5 Pf. Schokoladen-Eier	5	10
5 Pf. Zucker-Eier	3	10
5 Pf. gefüllte Waffel-Eier	3	10
Nüssen-Waffelhäsen und -Lämmer	1	5
10 Pf. Zucker-Eier	2	15
10 Pf. Schokoladen-Eier	2	15
10 Pf. Marsipan-Kugeln und -Nasen	2	15
10 Pf. Schokoladen-Nasen	2	15

1a hohle und gefüllte Dragee-Oster-Eier ¼ & 15 Pf.  
Schokoladen-Oster-Artikel, Nester u. Nasen  
5 Pf., 10 Pf., 25 Pf., 50 Pf. u. f. w. bis 2.- RT.  
Originelle und praktische Oster-Geschenke  
für jung und alt!

☐ Ostertüten ☐ in jeder Preislage!  
Weissenfels, Saalfraße 23; Zeitz, Benblichstraße 27;  
Naumburg, Engelsstraße 20; Gera, Badgasse 5.

Engros.  
**Märbel**  
Kreisel  
Gummibälle  
Frühjahrsartikel  
Schulartikel.  
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.  
**Gebr. Buttermilch,**  
Halle a. S., Landwehrstr. 9.  
Fernsprecher 508.

Wer eine wirklich feine Margarine haben will,  
kaufe nur die allgemein beliebten Spezialmarken  
**Feinste Tafel und Norma**  
hergestellt aus den feinsten Rohstoffen unter höchst-  
zulässigem Zusatz von süsser Sahne der  
Norddeutschen Margarine-Werke  
**Gebr. Romann, Kieekamp bei Dissen I. H.**  
Generalvertreter  
**Otto Kaiser**  
Halle a. S., Beesenerstrasse 5  
Fernsprecher 3113  
weloher stets Lager von frischester Ware  
unterhält.  
Man verlange ausdrücklich die Marken Feinste  
Tafel und Norma.

**Warum kaufen Sie Kinderwagen**  
und Sportwagen am vorteilhaftesten in meinem  
Spezial-Geschäft?  
Weil ich nur die denkbar besten, mit Sachkenntnis aus-  
gewählten Sorten aus den renommiertesten Fabriken in grösster  
Auswahl führe, deren Vorzüge im Einzelnen hervorzuheben  
sich erübrigt.  
Weil ich meine Wagen zu sehr mässigen Preisen verkaufe,  
und weil etwaige besondere Wünsche meiner Abnehmer bei  
mir volles Verständnis und Entgegenkommen finden.  
Als besonders preiswert empfehle ich:  
**Feine Holzfuhrer-Kastenwagen** (keine Papp-  
stielung) mit Gummirädern u. Porzellangriff für 36 M.  
**Moderne Peddighrohwagen** mit Gummirädern und  
Porzellangriff für 33 Mark.  
**Theodor Lühr,** Lotzgerstrasse 94  
und Post-Strasse 6.

Die beliebtesten  
Viktoria-, Torpedo-  
u. Görliches Westfal-  
Fahrräder  
empfiehlt  
**Carl Hechler,**  
Telephon 1924. Halle a. S.-G., Triftstrasse 18.  
Fahrräd. v. 70 RT. Mäntel 3, Schläuche 2.50, Latern. 1.50  
Beschallg. u. Lagerung v. Lampen, gesamt.  
Ebenfalls Reparatur-Verkehr mit Fahrrad.

**Kreitenmeyer's Zahnpraxis,**  
Leipzigstrasse 8 (vis-a-vis der Ulrichskirche).  
Atelier für modernen Zahn-Ersatz  
mit und ohne Entfernung der Wurzeln.  
**Schmerzloses Zahnziehen.**  
Schnelle Behandlung. Mässige Preise. Bequeme Zahlungsbedingungen.  
Telephon 3301.  
Witbringer dieser Annonce erhält 10 Proz. Rabatt.

Weidel'scher  
**Wacholder-Extrakt** Marke „Medico“  
wird mit vielseitigem Erfolge gegen Rheumatismus, Gicht,  
Podien, Gichtschmerzen, Nervenleiden, Frauenleiden,  
Blasen- und Harnleiden, Hustenleiden, Nigama etc. gebraucht,  
ist schmerzlos auf Brust und Lunge, treibt Erstickungen  
aus dem Körper, regt Appetit und Verdauung an und ist  
ein Blutreinigungsmittel dergleichen. Innerlich in  
feiner für alle Teile des Organismus nützlicher Wirkung.  
Zunehmend verdankt ihm ihre Gesundheit! Kost und rein  
nur in Flaschen mit Marke „Medico“ a. 75 Pf., 1.50 u. 2.50 RT.  
In Halle bei: **Bruno Berthold,** Große Steinstr. 45,  
**Hugo Joedike,** Schmerzstr. 13, **Carl Junge Nohf.,**  
Leipzigerstr. 1, **Edt. Wolffstr.,** Max Ott, Steinweg 36, **Max  
Rädler,** Rannischstr. 2, **Herm. Stütz Nohf.,** Gr. Stein-  
strasse 33, **W. Waitsgott Nohf.,** Große Ulrichstrasse 30,  
**Willy Weiso,** Lindenstrasse 55.  
Warnung: Man verlange aus-  
drücklich Marke „Medico“ und nehme keinesfalls  
andere Färlungen.

**Makulatur**  
Genossenschafts-Buchdruckerei.

**Papier- u. Pappenabfälle** **Rosshaar**  
taufen jeden Posten (Schweißhaar) lauft stets  
Al. Brauhaußtr. 20. Bruno Seifert & Sohn, Schülerschhof 4

**Aufsichts-Postkarten** empfiehl  
die Selbstbuchhandl.

**Genossen,**  
agitiert für Eure Presse!  
Jeder Abonnent bringe einen neuen hinzu.

**Das Volksblatt**  
muß Gemeingut der Arbeiterschaft des  
Regierungsbezirks Merseburg werden.

**Genossen, werbt mit der Agitationsnummer!**



## Das Schickal der Proletarierveteranen.

Ueber die Verbesserung der Veteranenbeihilfe debattierte am Dienstag die Budgetkommission des Reichstags. Die Proletarier, die in den drei großen Kriegen ihre Haut zu Markte trugen, sind alte Männer geworden, die zum Teil in sehr dürftigen Verhältnissen leben oder gar bittere Not leiden. Amüßlich ist es den bürgerlichen Parteien klar geworden, daß es des großen Reichs unmöglich ist, seine alten Krieger hungern zu lassen. Nachdem anfänglich die Bewährung von Veteranenbeihilfen ganz vom guten Willen der Behörden abhängig war, sind nach und nach kleine Verbesserungen eingetreten. Vollständig erwerbsunfähige, bedürftige Kriegsteilnehmer erhalten 120 Mk. jährlich. Die Erlangung der kleinen Rente ist aber vielfach nicht leicht. Das Wohlwollen der Ortsbehörden spielt dabei noch immer eine ausschlaggebende Rolle. Deshalb drängen die Veteranen seit Jahren darauf, daß andere Bestimmungen getroffen werden. Alle Parteien des Reichstags haben wiederholt von der Regierung die Schaffung einer würdigeren Veteranenfürsorge gefordert. Es hat den mächtigen Deutschen Reichs aber noch immer an den erforderlichen Mitteln dazu gefehlt. Vor reichlich einem Jahre hat der Reichstag Anträge auf Ausbau der Veteranenfürsorge zur Verberlung an die Budgetkommission verwiesen. Die Kommission ließ die Sache seither ruhig liegen lassen. Zur Grundfrage der Beratungen wurde jetzt ein Antrag genommen, wonach alle Veteranen, die sich in hilflosbedürftiger Lage befinden, eine Beihilfe erhalten sollen. Eines Nachweises der Hilflosbedürftigkeit soll es nicht bedürfen, wenn der Kriegsteilnehmer das 60. Lebensjahr überschritten und ein Gesamteinkommen von weniger als 900 Mk. hat. Die Rente soll auch den Teilnehmern an überseeischen Expeditionen gewährt werden. Der Schatzetatär Schow äußerte die ernstesten Bedenken gegen diesen Antrag. Er hat schon im vorigen Jahre sich sehr zurückhaltend ausgesprochen. Er hat kein Geld für die Veteranen übrig und verwies die Kommission auf die Schmeicheleien, die es macht, die jetzt erforderlichen 500 Millionen Mark neuer Steuern aufzugeben. Der Reichstag sei mit ihm einig darin, daß nur Ausgaben benötigt werden dürfen, für welche vorher Deckung geschaffen worden ist. Es leben noch 465 000 Veteranen. Im Etat für 1909 ist eine Summe vorgesehen, die gestattet, an 190 000 Veteranen eine Beihilfe von 120 Mk. zu zahlen. Es erhalten 275 000 Mann nichts. Im Reichsdarlehensamt ist herausgeredet worden, daß ein Mehrbedarf von 11 Millionen Mark erforderlich wäre, wenn alle Veteranen, die über 60 Jahre alt sind und weniger als 900 Mk. Einkommen haben, die Beihilfe erhalten. Würden die über 60 Jahre alten Krieger, die weniger als 900 Mk. Einkommen haben, die Beihilfe erhalten, wären 20 bis 30 Millionen Mark Mehrbetrag erforderlich. Bei der Aufrechnung des Geldbedarfs aus Anlaß der Finanzreform sind nur 2 Millionen Mark angenommen worden, die zur Verbesserung der Veteranenfürsorge dienen sollen. Herr Schow findet, daß es auch gar nicht dränge, mehr für die Veteranen zu tun, weil in manchen anderen Ländern noch weniger geschieht als in Deutschland. Er erklärte sich nur bereit, den Wünschen der Veteranen für drei Monate die Rente weiter zu zahlen und einige sonst ganz unwesentliche Verbesserungen vornehmen zu lassen. In der ausgedehnten Diskussion wurde von mehreren bürgerlichen Mitgliedern angegeben, es komme nicht selten vor, daß Gemeindebehörden solchen Veteranen, die sich mitleidig gemacht haben, die Erlangung der Rente erschweren oder unmöglich machen. Einmütig war man der Ansicht, daß der jetzige Zustand durchaus unbillig sei. Der Geldmann könne als ein Grund, nichts zu bessern, nicht angesehen werden. Bei der Erledigung der Finanzreform müsse eben darauf Rücksicht genommen werden. Die erforderlichen Summen zu beschaffen, um den Veteranen die paar letzten Lebensjahre etwas erträglicher zu gestalten. Es wurden verschiedene Vorschläge gemacht, wie eine

Abfindung bei der Gewährung der Rente gemacht werden könne nach den ärmeren und reicheren Gebieten des Reichs. Gegen solche Differenzierung sprach sich Genosse Singer aus, weil dadurch nur erneut Ungleichheit bei den Veteranen hervorgerufen werde. Der Schatzetatär zeigte schließlich etwas mehr Neigung, den Wünschen der Kommission entgegenzukommen. Aber er ziel bringen, nicht mehr als 11 Millionen Mark Mehrkosten zu verursachen. Es wurde abgesehen, in der Regel Veteranen eine Rente zu zahlen, die mehr als 900 Mk. Einkommen haben. Bei hilfsbedürftiger Lage kann die Beihilfe auch gewährt werden, wenn das Einkommen mehr als 900 Mk. beträgt. Die politische Gesinnung eines Kriegsteilnehmers darf nicht den Anlaß zur Verweigerung der Beihilfe geben. Eine Reaktionskommission soll das Geßel nochmals durchprüfen.

## Aus der Frauenbewegung.

### Um die Diensthöten.

Der Dresdener Staatsanwalt Wulffen hatte kürzlich in der Zeitschrift „Gefeh und Recht“ einen Artikel veröffentlicht, der sich mit den Seelenzuständen der Diensthöten beschäftigt. Die soziale Isolierung und die damit Hand in Hand gehende gesellschaftliche Vereinnamung der Dienenden bilden nach des Verfassers Ansicht oft die Ursache zu seelischer Verfallung, Unlust zur Arbeit und Unbarmhelligkeit. Häufig werden neuerdings auch nicht mehr ganz junge Diensthöten von einer inneren Unruhe erfaßt, die als jenes schreibere unersäglich Gemüths auftritt und ihnen das Bleiben unmöglich macht. Mit diesen ganz verhängnisvollen, wenn auch nicht neuen Bemerkungen wird der Herr Wulffen allerdings tauben Ohren predigen. Unsere bürgerlichen Hausfrauen sind so seltenheit von ihrer eigenen Fortschrittlichkeit und der Schiedlichkeit, Barmhelligkeit und der Ehrigkeit der Diensthöten überzeugt, daß sie den Vorwurf Wulffens, es mangle den Damen an sozialer Erziehung, empört zurückweisen. Schon wird Wulffen in den „Hamburger Nachrichten“ von einer Hausfrau darüber belehrt, daß die jungen Seelen der Dienenden sich nur nach Vergnügungen, Liebesabenteuern und Ruh sind. Die geringen Leistungen der Diensthöten werden oft verhältnismäßig hoch bezahlt, als möglichen und unmöglichen Freiheiten werden ihnen gewährt. Sie werden oft anerkannt, wo sie es nicht verdienen, dadurch werden sie, um im Volkston zu reden, zu läppig.

Auch diese Vorwürfe hat Wulffen in seinem Artikel mit Gerül und Saugentnis auf das richtige Maß zurückgeführt und das, was an ihnen scheinbar berechtigt sein mag, psychologisch und als notwendige Folge der Verhältnisse, unter denen die Diensthöten leben und arbeiten, erklärt. Er sagt: „Die innere Verfallung und Unruhe treiben den Diensthöten der Vergnügungs- und Gemüthsruhe in die Arme... Wer 14 Tage lang vom zeitigen Morgen bis zum Schlafengehen ununterbrochen für fremde Interessen arbeiten und seine eigenen persönlichen Angelegenheiten völlig in den Hintergrund stellen muß, bedarf bei der seltenen Erholung schon eines kräftigeren Personalzuges. Aufwand und Luxus der Herrschaft steigen auch die Gemüthsruhe der Diensthöten.“ Dabei sei zu beachten, daß der in den Gebirgsregionen von den Diensthöten verlangte Treue als Gegenleistung eine soziale Fürsorge seitens der Herrschaft empfinden müßte. Da das nicht der Fall sei, so seien die Klagen meist grundlos, daß der Diensthöte die Angelegenheiten der Herrschaft über sich zu den seinigen mache, wie diese es jenem gegenüber tun. Dazu seien die Ansprüche an die Arbeitsleistung der Diensthöten geringen, und die geringen Fähigkeiten mancher Hausfrauen, die Diensthöten anzuleiten, wären auch in Betracht zu ziehen.

Man sieht, Wulffen gibt den düsteren Verdächtigungen manche bittere Pille zu kosten. Er muß seine Pappeneimer doch tennen...

Aber wie unebelbar die von ihrem Klassen-Egoismus Verblendeten sind, erweist der einer unheimlichen Komik nicht entbehrende Schlußsatz in der Polimit der streitbaren Bewähsmännern der „Hamburger Nachrichten“. Sie meint, es wäre nur gerecht, auch einmal die Seelenzustände der Hausfrauen zu erforschen, die gesungen sind, sich mit den Wulffens abspägen. Wir meinen, daß die Verfasserin dies ungewollt selbst in so augenfälliger Weise getan hat. Ihre Ansichten sind typisch für die Seelenzustände einer breiten Schicht der bürgerlichen Frauen. Klar und deutlich lassen sie erkennen, wie tief die Klust ist, die heute zwischen den Herrschenden und den Dienenden fließt und wie der eigentlich schuldige Teil an ihren unerquicklichen Zuständen im häuslichen Dienstverhältnis ist.

Von der Einsicht und dem Verständnis solcher Hausfrauen die Erfüllung der modernen Forderungen der Diensthöten zu erwarten, wäre Narretei. Im Widerspruch der Interessen werden die Hausangestellten nur dann ihr schweres Los leichter gestalten können, wenn sie ihren gerechten Ansprüchen durch die Machthaberer Organisation Nachdruck verleihen.

## Allerlei.

### Der Esel als Entdecker.

Wie durch einen Zauberstab eine Kupfermine entdeckt wurde, die seit 20 Jahren über 11 Millionen Dollars in Dividenden gebracht hat, wird, wie der „Frankf. Bl.“ aus New York mitgeteilt wird, in einer der letzten Nummern der Saturday Evening Post erzählt. Im September 1888 kam nach langem erfolglosen Umherwandern in den Bergen von Idaho R. S. Kellogg, ein alter „Prophet“, nach Mexiko in dem genannten Staat. Dort veranlaßte er einige Freunde, die ihm früher einmal für eine Expeditionsreise ausgerüstet hatten, ihn noch einmal einige Dollars vorzutreten, und am nächsten Tage zog er wieder aus ins Gebirge, begleitet von einem andern „Prophet“, dem auch das Glück nicht hold gewesen war. Nicht weit von der Stadt fanden sie einen herrlichen Esel, ein hübsches Tier, dem man alle Rippen am Leibe zählen konnte. Sie tingen ihn ein und bespanden ihn mit ihren Jagdgesellschaften. Als sie an einem der folgenden Tage Wilttag machten, banden sie den Esel an einen Baum. Das Tier wurde arg von Fliegen befallt, und als sich ein besonders häßliches Insekt auf einer der harten Rippen niederließ, machte der sonst so geübliche Sattler einen Aufschrei und schlug dabei mit einem Ruck auf die Erde auf, daß die Fliegen stoben. Kellogg blühte zufällig hin und sah zu seinem Erstaunen, daß eine reiche Ergebe hervorgelegt war. Die Hunter Hill und Sullivan-Minen waren gefunden. Um das Bestreben entspann sich alsobald ein Prozess, denn der reaktionäre Eigentümer des Kaufes reklamierte ein Drittel der Minen-Gewinnsumme. Der Richter hielt den Anspruch für begründet, denn die Ergräber wurde von einem Kaufes, R. S. Kellogg und W. O. Moore entdeckt, müßten ist ein jeder von ihnen zu einem Drittel des Ertrages berechtigt, entschied dieser Eselomo. Es wurde Verfügung angeordnet, aber vor der Schlußverhandlung kam ein Vertrag zustande, der dem Eigentümer des Kaufes 50 000 Dollars brachte.

### Die Ahnen der Junfer.

„Es läßt sich nicht abtrenten, mein lieber Ahnenblid, der kulturelle Fortschritt hat was für sich. Wenn ich bedenke, daß wir uns mit den Wäldern und Straußen schänden müßten, und wie bequem es unsere Nachkommen jetzt haben. Die Vandalen das alles nicht mehr selbst zu machen; sie halten sich ne Regierung zu den Saden.“

Errechnete der Rektion von 1/2 bis 1/4 Uhr.

## Möbel

Ganze Zimmer-Einrichtungen schon mit

5 Mark

Anzahlung.

Hochaparte Neuheiten

Kinderwagen

Sportwagen

Sitz- und Liege-

wagen.

Anzahlung von 2 Mk. an.

# L. Eichmann

anerkannt ältestes, grösstes und renommiertestes Waren- und Möbel-Haus in Halle a. S.

nur Grosse Ulrichstrasse 51 Eingang Schulstrasse 6 Läden in den Kaiserböden.

- Oster Anzüge gegen bar Mk. 14. — auf Teilzahlung Mk. 15. —
- Oster Anzüge gegen bar Mk. 17. — auf Teilzahlung Mk. 18. —
- Oster Anzüge gegen bar Mk. 20. — auf Teilzahlung Mk. 21. —
- Oster Anzüge gegen bar Mk. 25. — auf Teilzahlung Mk. 26. —
- Oster Anzüge gegen bar Mk. 29. — auf Teilzahlung Mk. 30. —
- Oster Anzüge gegen bar Mk. 35. — auf Teilzahlung Mk. 36.50
- Oster Anzüge gegen bar Mk. 42. — auf Teilzahlung Mk. 43.50
- Oster Anzüge gegen bar Mk. 45. — auf Teilzahlung Mk. 46.50

Federbetten, Teppiche, Tischdecken, Gardinen, Portieren, Manufakturwaren, Schuhe, Stiefel.

Lieferung frei, Wagen ohne Firma. — Wochenrate von 1 Mark an. — Verkauf nach auswärts.

## Oster Anzüge

## Möbel

Einzelne Möbelstücke schon mit

2 Mark

Anzahlung.

Möbel

Speisezimmer

Herrenzimmer

Salons

Schlafzimmer

Küchen, faroig

Flurgarderoben, Bifets, Umbauen, Solas, Diwans, Matratzen, Garnituren.

Industrie-Briketts, Steinkohlen, Gas- und Westfäl. Coaks, Holz u. s. v. zu billigsten Tagespreisen.

# Sachse & Müller

Landsbergerstrasse No. 12, Fernsprecher No. 2856, liefern zu Sommerpreisen bei prompter, streng reeller Bedienung und netter Kasse bis auf Weiteres:

## Briketts:

„Cecilie“ vorzüglich heizkräftige Qualität  
 „Phönix“, „Heureka“ pa. heizkr. Meuselwitzer Marke, „M. W.“ Ia. Ober-röblinger  
 „W. W. Luckenau“ pa. Luckenauer  
 frei Gelass mit 65 Pfg. pro Ztr.  
 ab Lager mit 58 „ „ „  
 frei Gelass mit 75 Pfg. pro Ztr.  
 ab Lager mit 65 „ „ „  
 frei Gelass mit 73 Pfg. pro Ztr.  
 ab Lager mit 63 „ „ „  
**Presssteine:** Prima Luckenauer per 1000 Stück Mk. 14.50 frei Gelass.  
 Prima Thüringer „ 1000 „ „ 13.50 „ „  
 Handwagen zur Verfügung.



### Kroppenstädt's Möbel

sind immer noch die besten!

Warum genießen Sie Kroppenstädt's Fabrikate überall den Vorzug? Weil es diese Firma versteht, auch in den billigeren Preislagen, in Ausstattungen von 400 Mk. an, moderne schöne Formen zu bieten, welche überall sehr bevorzugt werden und im Preise fast keinen Unterschied machen.

Kommen Sie und sehen Sie unser Lager unverzüglich an.  
 Kataloge gratis. Transport frei Haus.  
**Gebr. Kroppenstädt, Möbelfabrik.**

Gasse a. S., Str. Märkerstr. 4.



### Gratis

erhält jede Frau 1 Paket Dr. Drache's Menstruations-Pulver direkt zugesandt, die uns ihre genaue Adresse mitteilt. Postkarte genügt.  
**Santitäts-Drogerie, Ammendorf.**  
 Frau E. in B. schreibt: Besten Dank für Zusendung. Ihr Mittel wirkte schon nach 3 Tagen.

Hasen Eier von Schokolade Fischhölzchen Macarons  
**Carl Tornow, Schokoladen-, Zuckerwaren- u. Honigkuchen-Fabrik.**  
 Leipzigerstrasse 82, an Leipziger Zehn.  
 Billale: Delftzecherstrasse 6 (am Bahnhof).  
 Zingig Feife Desserts zur Öffnung von Schulfestungen

Gegründet 1885 **Franz Martini**, Gegründet 1885  
 Geiststr. 18. Bürstenmagermeister, Geiststr. 18.  
 Empfehle mein großes Lager von feinstverfertigten Bürsten-, Besen- und Pinselwaren, Lager von Feifeur- und Staublämmen, Mohr- und Kofas-Matten u. c.

Wer sich einen Sprechapparat anschaffen will, veräume nicht, sich bei **Oskar Wüstneck** nur Ludwig Wuchererstr. 59 das ständig grosse Lager in Musikwerken anzufragen, ehe er sich zum Kaufe entschließt. Auch das vorzüglichste Ohr wird beirätigt.  
 Alle Preislagen stets mehrfach vertreten  
 Spezialität: Mammot-Werke.  
 Bedeutende Auswahl selbst der neuesten Platten.  
 Ausführung sämtlicher Reparaturen.  
 Teilzahlungen gestattet. Ia. Referenzen.

**Dürkopp**  
 Räder sind leicht schnell haltbar  
 Kataloge kostenlos.  
**DÜRKOPP & CO. A.-G. BIELEFELD.**  
 Vertreter: A. Erdmann Wwe.

**Maifeier 1909.**  
 Auch in diesem Jahre erscheint eine **Illustr. Maifest-Zeitung.**  
 Preis 10 Pfennig.  
 Alle Expedienten und Austräger werden ersucht, umgehend bis spätestens 8. April ihren Bedarf an Maifest-Zeitungen anzugeben.  
 Halle a. S., Harz 42/43. Die Volks-Buchhandlung.

**Bernhard Wagenführer,**  
 vormals Ed. Boyer & Sohn,  
 Reilstrasse 36. Fernsprecher 2202.  
**Destillation.**  
 Rum, Korn, Cognac, Branntwein und Obstee  
 Vorzüglich gepflanzte Weine.  
 Sigaretten. — Verbrannte Kaffee eigener Fabrik.  
 Anise — Zec — Schokolade.

### Nervenschwäche

und Nervenerschöpfung. Ausserst lehrreicher Ratgeber und Wegweiser von Spezialarzt Dr. Kummer zur Verhütung und Heilung von Gehirn- und Rückenmarks-Erkrankung. Der mit einzelnen Organen kombinirten Nerven-Erkrankung und deren Folgezustände. Von geraden unerschütterlichem gesundheitlichem Nutzen. Gegen M. 1.00 Briefmarken franko zu beziehen von Dr. med. Kummer Nacht., Genf 240 (Schweiz).

### Magenleiden

Verdauungs- und Stuhlbeschwerden, Hämorrhoiden etc. Ich habe keine geringere Anzahl als wie zahlreich Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, davon befreit werden.  
 Krankenschwester Marie Wiesbaden, Nicolastr. 6.

### Tapeten

in reicher Auswahl zu billigsten Preisen.  
**Walter Sommer,**  
 Leipzigerstrasse 32, oberhalb des Turmes.  
 Fernruf 3362.

## Inventur-Ausverkauf. Linoleum-Teppiche extra billig.

	150/200	200/250	200/300
Teppiche bedruckt ohne Saite	3 <sup>00</sup>	6 <sup>00</sup>	7 <sup>00</sup>
Teppiche bedruckt mit Saite	5 <sup>75</sup>	11 <sup>00</sup>	14 <sup>00</sup>
Teppiche durchgemustert	9 <sup>00</sup>	20 <sup>00</sup>	23 <sup>00</sup>

## Hugo Nehab Nachf.

Hauptgeschäft Gr. Ulrichstrasse 27. Auf Firma und Handnummer bitte zu achten. 2. Geschäft obere Leipzigerstr. 66a.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Figner. — Druck der Halle'sch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.). — Verleger: vorn. Aug. Groh jetzt A. Jähnig. — Samst. u. Halle a. S.



# Unterhaltungs-Blatt

Wochen-Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis

Nr. 14

Sonntag, den 4. April

1900

## Bald!

Bald wird über die winterfeuchten,  
Braunen Felder der Sommer schreiten.  
Aus den Gebüschen werden leuchten  
Flammende Rosen in grüneude Weiten.  
Kind, das wird eine schöne Zeit!  
Das Auge hell und das Herz so weht,  
Freudig und willig der Welt zu gehören,  
Werden wir gehn durch die wogenden Aehren,  
Durch das fruchtbeschaffende Weben,  
Selige Ineinanderschweben  
Schwellender Reife und sonziger Lide.  
Ueber der Freude hochstrebende Brücke  
Werden wir gehn in ein traumhaftes Land.  
Bald, o bald wird der Tag sich verjüngen,  
Träumend erhebt meine Seele die Schwingen  
Und im Herzen schon jubelt's mir laut.  
Bald wird der Mohn durch die Halme glähen,  
Bald, o Kind,  
Werd ich mit Necken  
Schimmernde Blumen ins Haar dir stecken;  
Bald, o bald  
Wird uns ein Eden erblähen.

\* Aus engen Gassen. Gedichte von Otto Krille, Berlin, Johann Cassenbach.

## Nach der Scheidung.

Skizze von Ilse Frapan-Muntian

I.

Die ganze Welt lag wie erstarrt, wie ertrunken im tiefen, weichen Schnee. „Heut wird's halt einmal net Tag.“ brummte die Frau des Friedensrichters, die eben mit ihrem Nähzeug unterm Arm in die Amtsstube guckte. „Ich muß Dich dann wieder bemühe, Alter, ich kann emal wieder das Nadelöhr net finde.“

Der stattliche Weißbart schob sich die goldene Brille auf die Stirn hinauf und begann mit Vorsicht und Sachkenntnis das Geschäft des Einfädels. „Wahrlich, ich sage Euch, es wird eher ein Kamel durch ein Nadelöhr . . .“ begann er mit Salbung, „ehe daß ein böses Weib in den Himmel . . .“

Hier wurde er durch die Frau Friedensrichter unterbrochen, die ihm mit der eingefädelten Nadel einen heimtückischen Heinen Stich in die Hand versetzte. „So, Alter, da haste's jeht!“ lachte sie auf und flüchtete sich schnell nach der Tür. Dort aber besann sie sich, daß sie nach dem Ofen hatte sehen wollen, sie legte ihre Näharbeit auf den Stuhl an dem großen blaugrünen Kachelofen und begann in den Kohlen zu rühren. „Die kommen lange nicht, gelt? Es ist bereits bald zehn Uhr.“ sagte sie.

„Aha, Du spitzeß auf das geschiedene Ehepaar, jeht wird's mir dann klar, warum Du den Ofen heut schon gar nie vergiffest, wiewohl das Thermometer draußen auf Null steht.“ spöttelte der Friedensrichter, behaglich in den Armstuhl zurückgelehnt. „Es ist mir nur leid, daß ich Dich net zu der Verhandlung einladen darf, Frau, so neugierig Du auch wärest.“

Mit großer Eilfertigkeit verlieh die Frau ihre Scheinarbeit und kam zu dem Friedensrichter, den sie aus lustigen braunen Augen überredend anblinzelte.

„Jesses Gott, Alterle, warum darfst es net tun? Gah gewiß wieder kalte Füß' kriegt überm Barten. Der Termin ist auf zehn Uhr, gelt? Aber so sag's mir doch, warum kann ich net zuhöre? Gleich bring' ich Dir Deinen Fuffsad, Alterle. Was so red' emal!“

„Weil . . . weil Du's net hören magst.“  
„Was? Was? Freilich mag ich's höre. Wecht, ich mag Dir geschwind en Glühwein, Alterle!“

„Bär' net übel jeht, zum Termin. Ein Richter muß wyl und nüchtern sein; Frau, es hilft Dir net!“  
Die hübsche neugierige Frau legte ihren Arm um des Mannes Schulter.

„Gelt Alterle, bist froh, daß Du mich hast?“  
Und wie er nur schlaun lächelte, fuhr sie fort: „Denk auch Du, wenn ich Dich verlass'n hätt' wie die Anna Schwyger ihren Mann, nein, wie greulich!“  
„So greulich ist die Anna net, im Gegenteil, es ist en nettes, junges Frantel!“

„Ach, Du mein verliehtes Mandl, ein glattes Gesicht ist immer unschuldig!“ rief die Frau und zog ihren Arm zurück; aber im selben Augenblick fuhr ihr der Mann streichelnd über die vollen Waden.

„Und Du mein wunderfihig's Weible, bist auch so unschuldig, wie Du glatt bist. So unschuldig, daß Du net emal hören kannst, wenn man von bösen Weibern redet! Und weil Du's net kannst, darum kann ich Dir net gestatte, daß Du die Verhandlung mit anhörst, denn es wird von bösen Weibern geredet werden.“

Lachend und schadenfroh schob er die Angegriffene von sich, die ihm eine Faust machte, ihr Nähzeug über den Arm warf und auf die Zwischentür wies.

„Erlaub's oder erlaub' es net . . . ich sitz' in der Stube und horch', die Wand ist net von Eisen.“

„Los' auch Du, Frau, warte, warte!“ rief er ihr nach. „Du kannst die Tür aufmachen! Es ist mir lieb, wenn Du's hörst, im Gegenteil! Daß Du Dir ein gutes Beispiel nimmst an dem bösen Weib, ein abschredendes, wenn Du emal e Schwiegermutter wirst!“

Sein lautes Gelächter endete mit einem Aufschrei, die lustige Frau hatte ihn geschwind zum Abschied mit der Fenergaang ins Weid getriessen.

II.

Das verschneite Pförtchen draußen gab einen feinen Glodenton, jemand kopfte sich mit den Füßen kampfend, den Schnee ab, ein Poßen an der Tür, ein kräftiges: „Herein!“ und die Gestalt eines jungen Mannes, der den Hut in der Hand hielt, erschien auf der Schwelle.

„Bin ich zu früh?“ fragte er mit leiser Stimme, während er die Wände in dem behaglichen Raume, der nur wenig von einem Amtszimmer hatte, spazieren ließ.

„Eher zu spät,“ sagte der Friedensrichter und blickte zerstreut und feierlich von dem vor ihm aufgeschlagenen Polianten in die Höhe; „gleichwohl ist die andere Partei noch nicht erschienen.“

Der junge Mann nahm Platz. Mit gesenktem Kopfe, den Hut zwischen den gespreizten Knien, saß er da, hob alle Augenblick den Kopf, um nach der Uhr zu sehen, die mit ihrem harten metallischen Pendelgang eifrig die Stille unterbrach, schreckte bisweilen in die Höhe und starrte durch das Fenster — hinter dem in zarten Kurven der Uetberg mit den schönsten weißschimmernden Willen am Fuße sichtbar war — und sein hübsches, ernstes Gesicht mit den dunklen Augen und dem herabhängenden Schnurrbart färbte sich röter und röter.

„Ihre Frau kommt lange nicht,“ sagte der Friedensrichter, von dem Buche aufschauend.

Der junge Mann erwiderte noch mehr. „Sie wissen es ja, wir sind geschieden,“ erwiderte er düster und mühsam.

„So so, wie lange denn?“

„Am 26. November ist es gerade ein Jahr gewesen.“

„Sie haben das Datum gut im Kopfe; Ihre Frau ist wieder bei den Eltern, denkt mir?“

Ein Nicken und ein Seufzer war die gang Antwort.  
„Habe Sie eppe Trauer, daß Sie de Flor am Arm trage, Herr Gohwlyler?“

„Mein Schwager in Schaffhausen ist lekthin gestorben; ich glaue . . . draußen ist jemand,“ sagte der junge Bauer und hand auf.

Niemand kam. „Rein nein, es ist nichts, sitzen Sie nur. So so, in Schaffhausen! Da ist Ihre Schwester aber zu bedauern, so gang allein!“

„Doch nicht, meine . . . die Mutter ist bei ihr.“  
Der Friedensrichter fuhr herum und schob sich die Brille auf die Stirn. „So so, auf längere Zeit eppe?“

„Für immer; aber jetzt bei die Pfort' geklinge.“  
„Mit emal! Begewinge Sie Ihre Ungeduld, Herr Gohwlyler. So so, für immer? Da sind Sie jetzt allein, kann mer lage.“

„Ich muß doch emal hinauschaue,“ sagte der junge Mann und sprang an die Tür.

„Siehe Sie nur ab. Ihre Frau hat Sie, scheint's, vorlade laße; wisse Sie warum?“

„Ich weiß es gewiß net, und es ist so arg heiß da herrinne; erlaube Sie,“ damit sagte er nach der Rinke und tat einen Sprung hinaus.

Im Zimmer nebenan rührte es sich, die Frau Friedensrichter riß die Tür auf, sie war gang aufgeregt.

„Die alte Gohwlylere ist nach Schaffhause? Rein aber! Der Drach' ist also fort? Jesses Gott, der arme Durst' dauret mich; ich kann's gar net sage, wie sehr.“

„Gang, mach', mach' fort, sie ist an der Pfortel“ winkte der Friedensrichter. Da kam eine zierliche, sehr junge Frau in die Amtsstube. Sie grüßte ein wenig verlegen, nahm das weiße Molltuch ab, das ihr schmales Gesichtchen einrahmte, strich sich das dunkle seine Tuchkleid glatt und setzte sich auf denselben Stuhl, der bisher von dem jungen Manne eingenommen worden war.

„Er ist noch nicht da,“ sagte sie mit bellommener Stimme, „wenn ich nur nicht lange da warten muß.“

Der Friedensrichter hatte sein Buch verlassen, wohlgefällig betrachtete er die hübsche Besucherin. „Ihr Mann ist schon hier gewesen, er hat aber das Barken net könne ertrage,“ sagte mit freundlichem Tone der Gesezeschüter.

Die Frau fuhr zusammen, sie blickte in alle Eden, dann sagte sie mit gesenktem Kopfe: „Das Kind wollte so lange net schlase, und ich mag es selbst der Mutter net gang überlasse, da es doch keinen Vater hat; Sie wisse wohl, wir sind geschieden,“ setzte sie klästernd hinzu.

„So so, geschieden! Sie sind geschieden! Ru ebe, und zu was haben Sie Ihre Mann vorlade lassen? Es ist mir gang aus dem Kopf lomme.“

„Ja, es soll keine Gerichtsache sein. Was denke Sie auch, Herr Friedensrichter. Ich hab's Ihre doch geschriebe, daß alles freundschaftlich sein soll, zwischen mir und dem Rudi! Er hat mir das Kind freiwillig übergebe bis zum zwölftste Jahr; ist es nicht schön von ihm? Die Schwiegermutter hat mir wolte das Kind entreihe, aber da hat sich mein — der Rudolf Gohwlyler als Mann erwiese und das Kind mir überlasse. Jetzt sage die Leute, der Rudolf will wieder heiraten, da hab' ich halt gedacht, ich wollt' ihm den viele, viele Schmut, wo er mir geschenkt . . .“

III.

Die Tür wurde nach schnellem Anklopfen geöffnet und Rudolf Gohwlyler, ernst und finster, mit hängendem Schnurrbart und hängenden Schultern, kam in die Amtsstube. Stumm trat er einen Schritt gegen seine geschiedene Frau, ohne sie anzusehen, dann zog er die wie unwillkürlich hingestreckte Hand, die ihre gesenkten Augen nicht gesehen hatten, schnell wieder an sich und ermartete, was die Vorladung bedeutete.

Die junge Frau mußte also reden. Sie tat es hastig, mit einem verräterischen Lachen des blakroten Mundes. Dabei hatte sie ein fein geschnittes Kästchen in der Hand, das sie vor den Friedensrichter hinstellte. Die Kette mit dem Anhänger aus Amethysten, die Ohringe, die beiden kleinen Broschen, eins mit Vergißmeinnicht, das andere mit einem Vierklee geschmückt; sie möchte die Goldsachen ihrem geschiedenen Manne hiemit zurückgeben, da sie doch nun geschieden sind. Wozu die Geschenke behalten, die er vielleicht wieder brauchen kann?

„Da liegt es, nehme Sie also Ihr' Sach' wieder an sich, Herr Gohwlyler,“ sagte der Friedensrichter, indem er dem jungen Bauern das offene Kästchen hinhielt.

Gohwlyler war bei der Unterhandlung bleich und bleicher geworden. Mit einem hölzernen, dumpfen Stimmton wehrte er sich gegen die Zurücknahme der Geschenke.

„Trag' sie immerhin; warum willst Du sie nicht tragen?“ sagte er, ohne die Frau anzusehen? Und sie darauf: „Rein, ich werde sie niemals tragen; warum sollen sie bei mir nutzlos daliegen, während Du sie jetzt wieder gebrauchen könntest?“

Da verzerrte sich sein Gesicht. „Sind sie Dir so verhasst? Kannst Du sie nie mehr ansehen? Und mich . . . hälst Du mich jetzt für so einen, daß ich Deine Sachen noch einmal verschicken könnte?“

Die Frau sah ihn noch immer nicht an. Sie fühlte ein heißes Weh in den Augen und sie wagte nicht, sich auszurichten. „Es sind nicht mehr meine, nimm sie zurück!“ stammelte sie.

Gohwlyler schüttelte den ganzen Inhalt des Kästchens in seine breite Hand, dann drückte er mit beiden Händen die Geschenke zu einem Häufchen zusammen, riß das Luftschelchen auf und schleuberte die Goldsachen in den dichten Schnee unter den Gebüschen. Darauf grüßte er stumm den Friedensrichter und seine Frau, die, einen Schrei zurückhaltend, ihr Gesicht mit ihrem Tuche verhüllt hatte, und war mit einem Sprunge aus der Tür.

„So so, sehe Sie's jetzt? Da sind Sie Ihre Sach' gefchwind los worden,“ murmelte der Friedensrichter. Aber die junge Frau antwortete mit keiner Silbe. In ihren Augen standen glitzernd Tränen.

„Adje,“ flüsterte sie kläglich, „ich geh dann, Herr Friedensrichter.“

„Kommet Sie gut heim!“ tröstete der Friedensrichter die Halbvorwende. Er ließ sie selber zur Haustür hinaus und begleitete sie bis an das verschneite Pfortchen, wobei er neugierig über den Weg guckte, in den Rudolfs Nagelschuhe sich gang deutlich abgezeichnet hatten. „Die Mutter Gohwlyler hat, scheint's unserm Ländle auf immer Balet gesagt; sie ist zu der Tochter 'bogen nach Schaffhausen; die hat ja ihre Mann begrade . . . die Welt wird net untergehe, daß der alte Geizdrache fort ist. Ja so, es war ja Ihre Frau Schwiegermutter! Ich biitt' recht schön, ich hab' nichts gesagt!“ so plauderte der Alte, während sie an der Pforte standen. Er sah es nicht ungern, was für Schatten- und Sonnenlichter bei seinen Erzählungen über das hübsche verweinte Gesichtchen zuckten.

Die Frau Friedensrichter lachte und weinte, als er endlich hineinkam, über die beiden. „Jesses Gott! die zwei sind ja noch heut so arg ineinander verliebt, wie ein paar Turteln! Wenn man's doch nur zu machen wißt! Es hat mir gang einen Stich' geben!“

IV

Am späten dunkeln Abend, als der Friedensrichter aus seiner Kneipe heimkam, erschral er trotz seines Patriarchenmümes, denn in seinem dichten großen Garten zwischen den Bäumen, unter den Fenstern raschelte und flüsterte es unheimlich. „Wer ist da?“ fragte er drohend, den Stock vor sich in den Boden gestemmt und mit beiden Händen sich darauf stützend. Die tiefste Stille antwortete ihm. Er begriff, daß er sich geirrt habe, und begab sich in etwas beschleunigtem Schrittmach' ins Haus. Nicht wenig aber erspaunte er, als ihm seine Frau mit einem Gesicht voll Entzücken und Rührung den Mund zuhielt und ihn in die Hinterstube führte.

„O Du mein lieb's Alterle, weiß Du was?“ hauchte sie ihm in die Ohren, „im Kuhl draußen sitzen zwei Häsele, ein Mändle urd ein Weible, ja, ja, der Gohwlyler und seine Lina! Sie suche den Schmut, wo er weggeworfen hat, und dabei hänt sie elnander gefundel! Zuerst ist die Lina lommen, hat gefauszt und geweint, dann auf einmal, ich hab's fast net könne glaube, ist der Rudi auch da, und dann so hab' ich alles gehört, o, zu schön ist es. Die hänt e harte Schül durchgemacht, aber jetzt wird's halte. — Kalt sei's, sagt Du? O nein, kalt hänt die net! Jesses Gott, die höre die Engel im Himmel singel! Los, Alterle, jetzt bedaur' ich sie nimmer, jetzt bedaur' ich bloß uns! Jesses Gott, wenn Du jetzt der Rudi wärst und ich die Lina, da solltest Du etwas erleben!“

Radbod.

Der Dichter Hermann Krejermans wollte kläglich, nach der „Radbod“-Katastrophe, im Ruhrrevier. Er hat bei den Bergarbeitern Umschau gehalten und gibt nun die gewonnenen Eindrücke wieder im Feuilleton des „Berliner Tageblatts“.



Irgendwo war es ihm gelungen, zur Nachtsicht mitzufahren. Von dieser Fahrt gibt er eine interessante Schilderung.

Es wurde in dieser Nacht mehr an Reparaturen als an Kohलगewinnung geleistet. Den Eindruck des vollen Betriebes bekamen wir also noch nicht, brauchten wir auch nicht zu bekommen. Mit der Grubenlampe im Mund kletterten wir überall umher, 50 Meter hohe „Fahrten“ hinauf, hinab. Von dem Platz „Magdalena“ kamen wir in den Platz „Graschen“ — von dem „Gottesfegen“ in die „Amalia“ — von der „Wettersohle“, mit ihren oft schlecht unterhaltenen Streden, auf die dritte Etage. Und immer auf solchem Zuge, an den Wagen mit den „Blechnummern“ vorbei, oder an einem „Dremsberg“ entlang, oder durch die engen „Klappen“ kriechend, nach einem noch nicht besuchten „Ort“, trafen wir auf die goldig-glühenden Dämpfchen von zwei oder drei zusammen arbeitenden Zimmerbauern oder Reparaturbauern. Und wenn man dann in die unmittelbare Nähe dieser einsamen Lichtlein kam, erlang gleichzeitig das „Glück auf!“ „Glück auf!“ . . . Bei jedem Lichtlein ein „Glück auf!“ Manchmal kam ein Steiger auf dem Wege zu seinem Revier an uns vorbei. Der sah im Dunkeln gerade so aus wie ein Bergarbeiter, nur sein Lämpchen war aus Messing — das Lichtlein war dasselbe. Es waren welche unter den Steigern, die freundlich mit den Vergleuten umgingen — es waren aber auch andere unter ihnen so verbohrt, daß, wenn in der Dunkelheit die Lampen erloschen, absichtlich erloschen, Handgreiflichkeiten vorkamen.

Gegen halb drei, als wir gemeinsam mit zwei Reparaturbauern und den beiden Freunden ein Stüchchen Brot verzehrten, lauschten wir auf das langsame Herannahen seltsam hoher Schritte. Das war der Wetterkontrollleur. Sein Lämpchen schwanke auf uns zu, dicht bei uns stand er still und notierte etwas auf eine kleine Wettertafel.

„Glück auf!“ sagte er, mit einem nassen Finger das Datum unter dem „Wetterfrei“, das dort mit weißer Kreide geschrieben stand, umändernd. Und die andern lachten.

„Hast Du wieder nirgends wo Wetter gefunden, Fritz?“ fragte Wilhelm.

„Nein,“ sagte der Kontrollleur, zu uns auf den Kohlen niederhödend, „warum soll ich mehr Wetter als andere Wetterkontrollleure in Westfalen finden!“

„Du, dider Kumpel!“ setzte Wilhelm lächelnd auf meine Fragen auseinander, „das lauterst Du natürlich wieder nicht! Das ist ein Neuling, Fritz, der mit uns „für ein Loch arbeiten“ will . . . Hör zu, Herrmann! Wenn ein Wetterkontrollleur zu viele Wetter findet, hat er auf den meisten Bechen Aussicht, seine Stelle zu verlieren . . . Verstanden?“

„Nein,“ sagte ich, auf den ehrlichen Kerl blidend, dessen blaue Narben — die „Risse des Gebirges“ — unter dem Kohlen schmutz verschwinden waren.

„Himmelverflucht!“ schimpfte er, „Du schwitzt besser als Du die einfachsten Dinge aufknappst, Du! . . . Wenn ein Wetterkontrollleur zu viel Wetter im Wetterbuch notiert, und die muß er strikte notieren, weil gerade die Wetter unsere grimmigsten Feinde sind, dann bekommt die Besche Skafel mit dem Bergamt — dann wird von der Behörde zu häufig untersucht . . . Jeder Kontrollleur weiß das, und er weiß auch, daß die Besche dann einen besseren Kontrollleur nimmt, einen, der weniger Unannehmlichkeiten verursacht . . . Kapierst?“

Ich nickte. Die Wettertafeln, die ich überall gesehen, die beispielweise folgendes verkündeten:

Fitz XX.  
Wetter IV Westen.  
Wetterfrei. 27. Februar 1909.

waren also keine absolut zuverlässigen Dokumente, wenn die Vergleute die Wahrheit sprachen. Und das taten sie. Sie konnten gar keine Ursache haben, einen anderen Kumpel etwas weismachen zu wollen.

„Das ist eine elende Kontrolle,“ bemerkte ich.  
„Es gibt nur eine Hauptkontrolle,“ sagte der Wetterkontrollleur herbe, „die heißt: ordentlich bezahlen und Unabhängigkeit der Kontrollleure . . . Alles andere taugt nichts. Wir wissen beispielsweise heute Samstag schon, daß der „Königliche Einfahrer“ Mittwoch kommt. Das hat er heute morgen telephoniert. So hörte ich von dem Reviersteiger.“

„Himmelverflucht! Gottverdamm!“ fluchte Heinrich.  
„Fluche nicht so,“ ermahnte der Wetterkontrollleur ernst, bei dem Nar aus der Ferne widerhallenden Echo der Worte, und unvermutet haben wir einen wunderbar-gläubigen Charakter vor uns. „Verdammt ist niemand von uns, so lange er an Jesus, den Sohn vom Zimmermann, glaubt!“

„Ochaha!“ lachte Heinrich — und wieder, als ob irgendwo ein Notker Gatan versteckt sei, wozu das Echo dieses Lachens zurück. „Sind wir hier in den Bechen mehr oder weniger verdammt, wenn wir nicht an ihn glauben?“

\*) Die Namen sind aus besonderen Gründen fingiert.

## Himmelserscheinungen im April.

Von Georg Kästner in Bremen.

Nachdruck verboten.

Das Osterfest fällt in diesem Jahre in den April und aus diesem Grunde verdient der Monat tatsächlich mal wieder seinen Namen „Ostermond“, wie ihn Karl der Große genannt hat. Das Fest der Auferstehung hat seinen eigentlichen Ursprung wohl in der Natur. Astronomisch hat ja der Frühling bereits im März begonnen; da, wo die Zahl eine so große Rolle spielt, geht's immer genau und pünktlich zu, während sich das Wetter nicht immer so gut danach richtet. An einigen Tagen hat uns aber der Frühling schon gezeigt, was er zu leisten vermag, und wir wollen hoffen, daß er hält, was er mit seiner Einleitung versprochen.

In der Welt der großen Planeten sieht's jetzt für den Beobachter betrüblich aus. Daß Merkur, dieser leichtfüßige Bruder der Erde, sich nicht bliden läßt, nimmt uns nicht wunder. Aber auch die schöne Venus verhüllt sich unsern Blicken in der alles überstrahlenden Mutter Sonne. Sie wird erst gegen Ende Mai wieder des Abends auf kurze Zeit sichtbar werden. Der ringumträngte Saturn bleibt ebenfalls wie im Vormonat unsichtbar, und Mars macht sich immer rarer. Die Dauer seiner Sichtbarkeit nimmt langsam noch weiter ab, so daß wir am Ende des Monats nur noch eine halbe Stunde lang das Vergnügen haben, diesen flammenden Stern am Horizonte zu sehen.

Am meisten bietet immer noch Jupiter. Aber auch der neigt sich schon, er geht von Mitte des Monats an bereits vor Tagesanbruch unter. Die Dauer seiner Sichtbarkeit beträgt dann 7½, am Ende des Monats noch nahezu 6½ Stunden. — Es ist bekannt, daß die Oberflächen der beiden Planeten Jupiter und Saturn veränderliche Gebilde zeigen, über deren Beschaffenheit man noch im Unklaren ist. Einer festen Oberfläche können diese Gebilde ihrer Veränderlichkeit wegen nicht angehören. Es gibt aber auch wieder einige Einzelheiten, die so beständig sind oder gewesen sind, daß man sie nicht als rein atmosphärische Gebilde betrachten kann. Es mag nur an den roten Fleck erinnert werden, der im August 1878 auftauchte und bis in die letzten Jahre hinein gesehen wurde, allmählich immer blässer werdend. Man nimmt an, daß es sich dabei um schladenartige Ablösungen handelt, die auf der glühend-flüssigen Oberfläche schwimmen. Das kann aber nicht gut zutreffen, denn sie müßten sonst zeitweilig wenigstens von dampfartigen Gebilden bedeckt werden. J. Corbu nimmt daher neuerdings an, daß die beiden genannten großen Planeten einen noch glühend-flüssigen Kern besitzen, der von einer mächtigen Schicht bläuer halburchsichtiger Gase umhüllt ist. Diese verschlucken das Licht, welches vom Planeten ausgeht und lassen nur die weniger brechbaren Strahlenarten durch. Die beständigen Bildungen müßte man dann als Schladengebilde ansehen, die das Licht des glühenden Kerns etwas abhalten und so auf der Wolkendecke dunkler sichtbar werden. Man braucht dabei nicht anzunehmen, daß das Eigenlicht dieser Oberfläche noch besonders stark wäre.

Ueber Planeten jenseits des Neptun schwirren vor einiger Zeit wieder mal Nachrichten in den Zeitungen herum. Eine bezieht sich auf Prof. Widing, worüber aber noch nähere Nachrichten fehlen, eine andere auf eine Ansicht von Forbes in Glasgow. Nach der Annahme des letzteren soll ein Planet jenseits der Neptunbahn seine Bahn ziehen und rund 1000 Jahre zu einem Umlauf um den Mutterkörper der Sonne brauchen. Forbes schlägt auf die Existenz dieses Kometen durch merkwürdige Störungen, die gewisse Kometen in ihrer Bahn erfuhren. Forbes Annahmen sind aber falsch, wie aus früheren Untersuchungen von Prof. Kreutz hervorgeht, Forbes Komet müßte jetzt im Centauren stehen.

## Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Welche Frauenleiden neigen zu Krebs?

Ueber dieses Thema sprach kürzlich Frau Kreiselmayr aus Neubabelsberg in Dresden. Nach der „Dresd. Volksztg.“ führte sie ungefähr folgendes aus: Der Krebs der Unterleibsorgane ist eine sehr verbreitete Krankheit unter den Frauen aller Stände. Am häufigsten tritt er dort auf, wo eine reichliche Fleischkost, eine üppige Lebensweise bei mangelnder Ausarbeitung des Körpers den Boden für dies Leiden vorbereiten hilft; während eine mäßige, vorzüglich vegetarische Lebensweise, besonders mit Rohkost verbunden, blut- und säureverbessernd wirkt. Frauenleiden aller Art können durch Vernachlässigung zu krebiger Entartung kommen. Eine rationelle Körperpflege und Ernährung können aber jedes Unterleibsleiden, besonders im Anfang, vollständig heilen, so daß der Krebs kein Entwicklungsstadium findet. Die verschiedenen Frauenleiden schaffen eine schlechte Blutcirculation im Unterleibe.

bilden sich Stauungen und infolgedessen ist der Boden für Entartungen geschaffen. — Die Unterleibsorgane der Frau bestehen aus der Gebärmutter, dem Eileiter und Eierstöden. Von ihrer normalen Beschaffenheit und Funktion hängt viel für das Wohl der Frau ab, sie sind aber vielen Störungen unterworfen. Die Periode, die alle 28 Tage eintreten und nicht zu stark sein soll, ist bei vielen Mädchen unregelmäßig und zu stark. Es bilden sich leicht Katarrhe dieser Organe. Durch chronische Entzündung wird die Gebärmutter hart, verliert die Elastizität und normale Gestalt. Es stellt sich Ausfluß ein und Periodenstörungen. In der Umgebung der Gebärmutter, dem Pectenbindegewebe, bilden sich Anschwellungen, sogenannte Exudate aus. Durch alles dies wird ein ungeeigneter Boden geschaffen, auf dem sich Entartungen jeder Art ausbilden können, teils gutartiger Natur als Polypen und Myome, teils bösartiger, krebshafter Natur. — Wo aber zu rechter Zeit eingegriffen wird, wird durch naturgemäße Behandlung ein gesünder Zustand wieder geschaffen, wird dem Krebs der Boden entzogen. Denn dieser bildet sich nur auf kranken Grundlagen aus, wo die Zirkulation gestört ist. — Großes leistet in der Behandlung die Massage nach Thure-Brandt. Durch diese werden die Stauungen und Katarrhe beseitigt. Die Organe bekommen ihre normale Form und Elastizität wieder, die Schleimhaut gesundet, der Ausfluß verschwindet. So kann bei rechtzeitiger Behandlung der Anfang eines Krebsleidens verhindert werden. Wenn im Unterleib eine starke ungehinderte Blutzirkulation erhalten wird, können sich keine Wucherungen ausbilden. — Weitere Unterleibsleiden sind ferner die Anstauungen und Verwachsungen der Gebärmutter, bei denen diese eine andere Form und Lage bekommt, deren Folge mehr oder minder heftige Kreuzschmerzen sind. Die Massage nach Thure-Brandt schafft auch hier Hilfe ohne blutige Eingriffe und schädliche Nebenwirkungen. Die Verwachsungen werden allmählich gelockert, und die Gebärmutter gesundet. Durch die Massage und die Durchblutung der Gewebe werden diese so getränkt, daß die richtige Lage erhalten bleibt. — Weitere Leiden sind die Geschwülste. Die gutartigen sind Polypen und Myome. Diese können sich innerhalb und außerhalb der Gebärmutter entwickeln. Sie rufen starke Periodenblutungen und Blutungen außer der Periode hervor. Es gilt, diese Geschwülste ebenfalls im Anfang zu behandeln, dann können sie nicht zu gefährlichem Wachstum kommen und nicht entarten. Aus jeder gutartigen Geschwulst kann durch Vernachlässigung eine bösartige werden. Nicht jede gutartige Geschwulst wird bösartig. Auch die Eierstöcke können krebzig entarten. — Auf weitere Beschreibung der Krebsleiden und ihrer Erscheinungen einzugehen, ist nicht ratsam, um die Frauen nicht unnütz zu ängstigen. Jede Frau, die rechtzeitig die Anfänge eines Leidens beachtet und durch richtige Lebensweise und Körperpflege sich eine gesunde Blutzirkulation erhält, wird nicht zu Krebsleiden kommen. Besonders sind Blutungen und Ausflüsse in und nach den Wechseljahren zu beachten, da sich Krebsleiden am häufigsten in diesen Jahren ansetzen. — Von besonders gutem Einfluß sind neben der Körperpflege durch Waschungen und Bäder usw. die Licht-, Luft- und Sonnenbäder, besonders wenn dabei durch zweckmäßige Ausarbeitung durch Gymnastik und Turnen der Körper zu reger Arbeit angehalten wird. Wie bei allen Leiden gilt auch hier das Wort: Vorhüten ist leichter als heilen.

### Gehirn und Kultur.

Daß die Entwicklung des Gehirns mit der Kultur in Zusammenhang steht, darf man wohl daraus schließen, daß die Negier im allgemeinen ein leichteres Gehirn wie die Weißen besitzen. Höhere Hirngewichte sind bei ihnen nach Buschan um gleich seltener, niedrigere dagegen häufiger als bei Weißen. Daß höhere Intelligenz im allgemeinen mit höherem Hirngewichte verknüpft ist, wird durch die Beobachtung gestützt, daß in höheren Berufsständen der Prozentsatz der Hirngewichte über 1400 Gramm erheblich ansteigt. Die Form des Schädels kommt insoweit in Betracht, als schwere Gehirne sich mit Vorliebe mit Kurzköpfigkeit kombinieren. Tatsächlich finden sich unter geistig vorgezeichneten Personen mehr Kurzköpfe als unter weniger Intelligenzen. Die Volumzunahme des Gehirns läßt sich mit dem Aufstieg der Menschheit und mit der Kulturzunahme verfolgen; Orang und Gorilla besitzen eine Schädelkapazität von 400—600 Gramm, der Pithecanthropus etwa 1000 Gramm, der Neandertalschädel etwa 1280 Gramm. In Frankreich wiesen zur Steinzeit die Schädel nur eine Kapazität von 1300—1400, bei Parisern des 12. Jahrhunderts 1400—1500, bei modernen Parisern 1500—1600 Gramm auf. Daß umgekehrt Rückgang der Zivilisation eine Abnahme der Schädelkapazität herbeiführt, lehrt Ägypten. Unter 28 altägyptischen Schädeln besitzen 40 Prozent eine Kapazität von 1400 Gramm, unter 68 modernen ägyptischen Schädeln nur 28 Prozent. Wenn nun auch die zunehmende Kultur das Hirnmaß vermehrt und der Mensch auf eine höhere Intelligenzstufe gehoben wird, so macht sie doch das Gehirn leichter inaktiv und empfindlicher, auf einstimulierende Reize mit Ertrankung zu antworten. Dieser Rück-

teil scheint sich in höherem Grade bei Wildern bemerklich zu machen, die plötzlich der Segnungen der Kultur teilhaftig werden, ohne vorher die verschiedenen Stufen der Zivilisation langsam erlitten zu haben, wie z. B. die Negier in den Vereinigten Staaten nach Aufhebung der Sklaverei. Bei ihnen erfolgte die Zunahme der Gehirnerweichung rascher wie bei den Weißen.

### Die Bekämpfung der Malaria in Italien

hat ganz außerordentliche Erfolge zu verzeichnen, die der hervorragende Mediziner Professor Osler in einem besonderen Bericht an die Times hervorhebt. Sie sind das Werk der vor zehn Jahren begründeten Italienischen Gesellschaft für das Studium der Malaria. Diese Vereinigung hat in rühmlichster Weise gezeigt, was selbst unter ungünstigen Verhältnissen durch angestrengte Tätigkeit in der Bekämpfung einer Krankheit geleistet werden kann, wenn die Wissenschaft erst die nötige Grundlage geliefert hat. Die Bemühungen der Gesellschaft haben sich in drei Richtungen bewährt. Einmal hat sie die Regierung des Landes dazu veranlaßt, Chinin an die ärmere Bevölkerung umsonst zu verteilen. Ferner hat sie umfassende und gründliche Versuche anstellen lassen, um das Chinin in einer möglichst angenehmen Form herzustellen, damit dem Volk die Abneigung gegen dies wichtige Medikament genommen werde. Endlich hat sie Maßnahmen zur Durchführung gebracht, um die Wohnungen und den einzelnen Menschen vor den Mückenstichen zu schützen, die, wie man seit einigen Jahren weiß, bei der Übertragung der Malaria bei den Menschen in erster Linie die Verantwortung tragen. Der Erfolg läßt sich am besten und eindringlichsten in Zahlen veranschaulichen, denn man braucht wohl nichts weiter zu sagen, wenn die Statistik erweist, daß im Jahre 1902 in Italien noch 16 000 Menschen an der Malaria starben und im Jahre 1908 nur noch 4000, so daß also schon jetzt diesem Lande jährlich rund 12 000 Menschenleben gerettet werden. Da das Ergebnis nach erst zehnjähriger Tätigkeit der Gesellschaft ein so glänzendes gewesen ist, läßt es sich außerdem erwarten, daß in nicht zu ferner Zeit die Malaria als Volkskrankheit aus Italien überhaupt verschwunden sein wird.

### Sinnprüche.

Es ist verkehrt, den Mord im Frieden zu bestrafen und den Mord im Kriege zu belohnen. Gerh. Hauptmann.

Das Raubtier zeigt seine Natur, wenn es Blut, der Mensch, wenn er Geld sieht.

Wenn man beim Verbrecher die Schuld anderer abzieht, wieviel bleibt oft von der seinigen übrig? Und wenn man bei den Ackerbauern und in der öffentlichen Schätzung Vorgefesselten die Verdienste anderer abzieht, wieviel bleibt oft von den übrigen übrig? Prof. Eulenburg.

Die Not ist die Mutter der Künste, aber auch die Großmutter der Kaster. Jean Paul.

Die Frommen sehen sehr oft den Himmel für einen Hof an und bliden mit Verachtung auf alle diejenigen herab, die nicht hoffähig sind, wie sie. Börne.

### Humor und Satire.

#### Die „grüne“ Fichte.

In Leipzig benennen die Bierwirte ihren Ausschank meist nach der Straße, in der sie ihn aufgetan haben. Da gibt es eine Emilienburg in der Emilienstraße, eine Körnerburg in der Körnerstraße usw. In der Fichtestraße aber prangt die Restauration „Zur grünen Fichte“! („Jugend“).

#### Fünf Jahre später!

„Erkennen Sie mich wieder, mein Herr?“ — „Nein.“ — „Ich dachte es mir. Ich bin der Elende, der vor fünf Jahren mit Ihrer Tochter durchbrannte. Nehmen Sie sie zurück, und alles soll vergeben sein.“ (Illustrated Bits).

#### Humor des Auslandes.

„Wie großartig die Geliebte des hohen Intendanturbeamten neuerdings auftritt.“

„Ein Wunder, wo die Duma 40 Millionen zur Verbilligung der Kriegsvorräte und für Munition bewilligt hat.“ (Russ. „Coviar“.)